8.α N2

H.g.hum. 12 c5 Aufklärung

<36601057890018

<36601057890018

Bayer. Staatsbibliothek

Englische Freymaurerey
Schottische
Französil.
Holländl.
Schwedische
Grosse Landes Loge
Jesuiten
Illuminaten

Aufklärung
über
wichtige Gegenstände
in der
Freymaurerey,
besonders
über die Entstehung derselben
ohne alle Schwärmerey
eigentlich
nur für Freymaurer,
doch
wird auch der, der Menschenkenntniß schätzt,
viel Interessantes darinnen finden.

Aus der Loge Puritas, 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung der Verfasser.

Eine kleine Gesellschaft zu *** von der Geheimnißsuchenden Freymaurerey unangesteckte Brüder, welche das Glück gehabt, vor ihre Person vielen wahren Nutzen sowol in ihrem moralischen Charakter als in der Zunahme ihrer Wissenschaften und Menschenkenntniß dadurch zu erhalten; denen es tief in der Seele schmerzet, dieses vortrefliche Institut so entsetzlich gemisbraucht zu sehen; hat sich vorgenommen, nach allen ihren Kräften alles dazu beyzutragen, daß selbiges von der Schmach befreyet werde, so seit einigen Jah-

ren von vielen anonymischen Schriften darüber verbreitet worden. Man hat von je her sich bey der Freymaurerey sehr wohl befunden, alle Schriften, so gegen sie herauskamen, unbeantwortet zu lassen, und man würde damit fortgefahren seyn, wenn nicht unter der frömmelnden Larve, ja sogar scheinbaren Rechtschaffenheit immer neue erschienen, welche ganz besonders zu ihrem Endzweck haben, die Liebe zu den Gold- und Rosenkreuzerischen Geheimnissen zu erwecken, zu verbreiten, und selbige auf der liebenswürdigsten Seite dem Publikum angenehm zu machen und anzupreisen. — Da nun aber unter die Pflichten eines ächten Freymaurers nicht allein Bruderliebe und wohlthätige Handlungen zu verrichten gehöret, sondern auch eine eben so große Pflicht ist, hereinbrechende Finsterniß und Tyranney zertheilen zu helfen, so glauben wir nach diesen Pflichten zu handeln, wenn wir die wahren Gesinnungen solcher Schriftsteller enthüllen, und das

Schäd-

Schädliche aufzudecken uns Mühe geben. Je mehr diese Schriften bey guten Menschen Eingang finden, desto nothwendiger ist es, ihre Gefährlichkeit zu zeigen. Der unbekannte Verfasser des Anti St. Nicaise hat auf eine lobenswürdige Art das Schädliche dieses Buchs enthüllet, und wir haben für nothwendig gehalten, ein Buch zu beleuchten, so diese letztere Ostermesse unter dem Titel:

„Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymaurer-Ordens in neun Gesprächen, mit Erlaubniß meiner (vermuthlich versteckten) Obern herausgegeben.“ Berlin 1786.

die Presse verlassen hat.

Damit aber unsere Leser hinlänglich unterrichtet seyn mögen, wie wir denken, so haben wir Eilf Briefe vorausgeschickt, welche dieselben mit unserer Denkungsart hinlänglich bekannt machen werden. Es sind Briefe,

so ein sehr rechtschaffener aber kränklicher Mann an seinen Sohn geschrieben, und welche mit unserer Denkungsart völlig übereinstimmen. Weil es hier nicht auf die Schönheit des Stils ankommt, so sind sie so abgedruckt worden, wie er sie geschrieben hat. Hätte er sie für das Publikum bestimmt, so würden sie mehr rednerischen Schmuck haben, und nicht nur allein die simple Sprache eines offenen väterlichen Herzens gegen einen geliebten Sohn reden. —

Zwey Dinge können uns bestimmen, ob auf dieses erste Bändchen mehrere folgen sollen, oder ob dieses das erste und letzte seyn soll. Kommen keine anonyme Schriften, wie der **St. Nicaise** und dieser **Beytrag** (den wir jetzt beleuchten) sind, mehr heraus, oder werden selbige von andern Geschickten und Sachkundigen beurtheilt, wie z. B. der **Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik** wiederfahren, so werden

den wir die Anzahl maurerischer Schriften nicht vermehren; sollten aber mehrere erscheinen, oder aber dieses unser Büchelchen angegriffen, und die darinnen befindlichen Wahrheiten geleugnet werden; so werden wir noch mehrmals die Ehre haben, uns mit unsern Lesern zu unterhalten.

Bis jetzt haben die Rezensenten in den Journalen entweder die maurerischen Streitschriften ganz mit Stillschweigen übergangen, oder sie haben wie der Rezensent in der A. L. Z. über den Anti St. Nicaise risquirt, Fehlurtheile zu fällen, und doch hat das Publikum am meisten hierinnen Belehrung nöthig, wenn es nicht durch den schönen Stil und die besondern Wendungen dieser Geheimnisverbreitenden anonymen Schriftsteller verführt werden soll.

Je auffallender die Bemühung dieser anonymen Schriftsteller ist, die außer der geheimnissuchenden Freymaurerey befindliche

Logen herabzuwürdigen, um dadurch die ihrige empor zu heben und empfehlender zu machen, desto nothwendiger wird es nunmehro, die Freymaurerey wie die Wahrheit nackend darzustellen. Wer sich an ihrer Blöße ärgert, würde doch so nie ein guter Freymaurer geworden seyn. Ja sollte sie durch unsere Aufklärung ihren gänzlichen Untergang erhalten, so ist es besser, als wenn durch sie der Schwärmer und Betrüger Gelegenheit erhält, den edelsten Theil unserer Mitbürger zu verführen. Wer wie wir Gelegenheit erhalten, Blicke hinter den Vorhang des IX Grads der Gold- und Rosenkreuzerischen Freymaurerey zu thun, der wird, wenn auch sein edles Herz noch so großes Vergnügen an dem brüderlichen Umgang, an den edlen Handlungen der guten Logen findet, solche doch lieber gänzlich zerstören helfen, als in ihr einen Schlupfwinkel zu dulden, wo hinein sich jene — Geheimnisse so sicher verstecken können. Wir hoffen also von unsern Lesern, daß sie unsere

Anonymi-

Anonymität uns vorjetzo noch zu gute halten werden. Je mehr sich die Aufklärung dem Reiche der Finsternis nahet, desto behutsamer müssen diejenigen Männer verfahren, damit sie nicht an ihren Entdeckungen verhindert werden. Ein rechtschaffener Mann muß immer dem andern in die Hand zu arbeiten suchen, wenn sie auch einander nicht kennen; dies weise Verfahren wird endlich Tag über das Ganze der geheimen Gesellschaften verbreiten. Eines Mannes Arbeit ist es nicht allein, er könnte leicht unterliegen — greift aber jeder rechtschaffene Sachkundige zu — hilfe aufdecken — so wird doch endlich die Nacht weichen, und die Verführungen ein Ende nehmen.

Inhalt

Inhalt der Briefe.

I. Brief. Ist es gut, ein Freymaurer zu werden? Seite 3
II. — Vom Alter der Freymaurer. 16
III. — Vom Ceremoniel bey der ersten Aufnahme. 40
IV. — Von Entstehung der höhern Grade. 51
V. — Fortsetzung vom Vorigen. 68
VI. — Ueber Archidemides und die Illuminaten. 78
VII. — Soll man die Freymaurerey fortsetzen? 88
VIII. — Fortsetzung des Vorigen. 93
IX. — Ueber die Einrichtung guter Logen. 97
X. — Ueber die Behandlung der Logen-Gelder. 105
XI. — Ists gut, höhere Grade einzuführen? 110

XI Briefe

XI Briefe
eines
Vaters an seinen Sohn
über
die Freymaurerey,
aus
dem Französischen übersetzt.

4. Brief.

Ueber die Frage, ist es gut, ein Freymaurer zu werden?

Mein Sohn.

Du fragst mich, ob es mit meiner Zufriedenheit geschähe, wenn Du Dich zu L. unter die Freymaurer aufnehmen ließest? Deine Gründe haben mir gefallen. Alle die Männer, die Dir zu L. als Freymaurer wären bekannt worden, wären, wie mir Dein Brief sagt, vortreffliche Männer, welche sich durch freundschaftlichen Umgang unter einander, und durch edle Handlungen gegen andere auszeichneten. Ja! Du hast seit Deinem Aufenthalte zu L. verschiedene merkwürdige Beyspiele an jungen Leuten erlebt, wie viel die Freymaurerey zur Bildung guter Sitten bewürken könne, sie kamen dahin mit unverdorbenen Sitten, wurden

I. Brief.

Ueber die Frage, ist es gut, ein Freymaurer zu werden?

Mein Sohn,

Du frägst mich, ob es mit meiner Zufriedenheit geschähe, wenn Du Dich zu L. unter die Freymaurer aufnehmen ließest? Deine Gründe haben mir gefallen. Alle die Männer, die Dir zu L. als Freymaurer wären bekannt worden, wären, wie mir Dein Brief sagt, vortrefliche Männer, welche sich durch freundschaftlichen Umgang unter einander, und durch edle Handlungen gegen andere auszeichneten. Ja! Du hast seit Deinem Aufenthalt zu L. verschiedene merkwürdige Beyspiele an jungen Leuten erlebt, wie viel die Freymaurerey zur Bildung guter Sitten bewürken könne, sie kamen dahin mit unverderbten Sitten, wurden

aber durch den gewaltsamen Strom liederlicher Gesellschaften zu Ausschweifungen mit fortgerissen. Jedermann, der sie zuvor gekannt hatte, wünschte ihnen Rückkehr zur Tugend, aber nur die Loge war so glücklich, sie aus ihrem Labyrinth herauszuziehen. Sie kamen mit einigen Freymaurern und dem würdigen Logenmeister in Bekanntschaft, und nachdem sie hierauf selbst Freymaurer geworden, gehören sie wieder zu den besten wohlgesitteten Menschen. Mit Recht schließest Du daraus, daß es ein Glück seyn müsse, mit einer Gesellschaft verbunden zu werden, wo Tugend und Rechtschaffenheit der Kitt derselben zu seyn schien.

Da Du nun wüßtest, daß ich selbst ein Freymaurer wäre, so könntest Du wol von niemand einen sichern und bessern Rath erhalten, als durch mich, Du wolltest Dich auch ganz nach meinem Rath richten. Deine kindliche Liebe freuet mich, da ich dadurch von neuem überzeugt werde, daß Du mich für Deinen treusten Freund hältst, und mir dahero noch

immer

immer Dein ganzes Vertrauen schenkest. Hingegen ists aber auch für mich doppelte Pflicht, mit Dir ganz väterlich und offenherzig zu reden. Wärest Du nicht in der Gefahr, während Deiner Pilgrimschaft in dieser besten Welt, auf sehr viel falsche Brüder zu stoßen, welche unter dem Schleyer von Geheimnissen des Ordens, Unsinn und Herz und Kopf verderbende Dinge verbreiteten, so würde ich Deinem eigenen Verstand überlassen, das Gute und die Fehler selbst zu suchen und zu finden. Aber so halte ich es für Pflicht, Dir mit meinen gemachten Erfahrungen an die Hand zu gehen. Ja, ich würde Dir vielleicht ganz und gar widerrathen, Freymaurer zu werden, wenn ein junger Mensch nicht durch die Freymaurerey am leichtesten Menschenkenntniß und eine ausgebreitete Bekanntschaft unter den höhern Klassen der Menschen erhalten könnte. Beides würde ich nicht in dem Grade besitzen, als ich durch die Freymaurerey erlangt habe. Mit vielen wahren Menschenfreunden wirst Du auf

die angenehmste und leichteste Art bekannt werden, mit welchen Du auf keine andere Art in Verbindung treten könntest. Aber so angenehm diese Aussicht ist, eben so fürchterlich ist die Gefahr ein Fantast, ein Geisterseher, ein Alchymist zu werden. Doch dieses könntest Du auch werden, wenn gesunde Vernunft, richtige Naturkunde und reine Philosophie Dich verließe. Ist wol was erhabneres und den Menschen glücklich machenderes als reine Christus Religion? und doch leider artet sie öfters in Schwärmerey, Heucheley und viel unglaubliche Narrheiten aus. In welchen Winkel der Erde könnte man sich wol verbergen, um nicht Schwärmern in die Hände zu fallen? Dagegen Dich zu verwahren, gab Dir mein Sohn, Gott die edelste Gabe des Menschen, die Vernunft, damit Du Dich selbiger gebrauchen sollst. Diese wird Dich gewiß bewahren, ein Schwärmer zu werden. Noch nie wurde ein Mensch zum Schwärmer, zum Geisterseher, zum Fantasten, wenn seine Vernunft gestärkt,

durch Wissenschaften, ohne Vorliebe zum Wunderbaren, und also mit ruhiger Seele, die Dinge in ihrem eigenen Licht betrachtet, Geschichte und Naturkunde zu Hülfe nimmt, und nichts deswegen annimmt, weil er wünschet, daß es so seyn möchte, sondern lieber alles Wunderbare, alles Außerordentliche bezweifelt, und so lange verwirft, bis ihn seine Vernunft, Erfahrungen öffentlich anerkannter grosser Männer, oder seine fünf Sinnen wiederholt davon überzeugen. So bald der geringste Hang, der kleinste Funke Glaube ans Wunderbare sich in unserer Seele befindet, so werden wir leicht dahin gerissen, daß wir mit offenen Augen nicht sehen, was eigentlich zu sehen ist, sondern nur das, was man uns zu sehen befiehlt. Hätten jene Zuschauer bey den sogenannten Arbeiten Schröpfers, worunter vortrefliche Männer und offne Köpfe waren, nicht einen Funken Glauben an Geisterbeschwörung in ihrer Seele gehabt, wie würden sie wol einen Menschen ohne Sitten, ohne Wissenschaften, der von je-

her den schlechtesten Lebenswandel geführet, der einem gleich bey der ersten Bekanntschaft als ein roher Mensch in die Augen fallen mußte, denn ich hab' ihn z. B. mehrmals sagen hören, „haben Sie doch die gehorsamste Gewogenheit, ich bitte, Sie werden sichs ergebenst gefallen lassen,“ u. d. m. für einen Mann erkannt haben, welcher ihnen solche ungeheure Geheimnisse hätte lehren können. Oder wie hätte der Betrüger Johnson verschiedene Chymiker überreden, ja überzeugen können, daß er Gold zu machen im Stande wäre, wenn diese nicht geglaubt hätten, daß man durch alchymische Wege dazu gelangen könnte. Also nicht der Freymaurerey sind eigentlich diese Verführungen zuzuschreiben, sondern dem Durst nach Geheimnissen, oder der Begierde reich zu werden, obgleich nicht zu läugnen, daß die in so vielen Logen gebräuchliche Anempfehlung, die auf den Tapis befindlichen Hieroglyphen zu enthüllen, die erste Gelegenheit giebt, den Brüdern Heishunger nach Geheimnissen beyzubringen, wodurch als-

denn jeder Betrüger und Geheimniß-Krämer, an solchen Geheimnißsuchenden Brüdern begierige Schüler findet, welche um so eifriger solche Lehren aufnehmen, jemehr der Betrüger seine Geheimnisse mit den Hieroglyphen des Tapis zusammen zu reimen sich Mühe giebt. Wie leicht dieses einem Alchymisten ist, aus allem, woraus er nur will, seine Kunst zu schöpfen und zu beweisen, liegt so klar am Tage, indem man nur einige ihrer Schriften lesen darf. Nicht nur Moses hat in seiner Genesis Gold zu machen gelehret, sondern auch Salomo hat in seinen verliebten Liedern die Kunst des Goldmachens versteckt, doch das gienge noch an, daß dieser Erz Vater aller Goldmacher, (wie ihn die Alchymisten uns beschreiben,) in seinen Schäferstunden aus der Schule geschwatzt hätte, da man weiß, was Wein und Liebe zu Wege bringen kann, und daß sie oft den Weisen bethöret, und sein Herz auf seine Zunge gesetzet haben, doch zu seiner Ehre muß man sagen, daß er dadurch jenes Geheimniß für Ungewei-

hete nicht entheiliget habe, da die darinnen befindlich seyn sollenden herrlichen Recepte in ein solches Dunkel verhüllet bleiben, daß ich mir getraute, eher vieles andere — daraus zu lernen, nur nicht Gold zu machen.

Also bewahre Dein Herz nur vor der Liebe zu übernatürlichen Geheimnissen, und vor der Begierde nach Gold, so kannst Du sicher in eine Verbindung von Menschen treten, in welcher wie in allen menschlichen Gesellschaften, Gute und Schlechtere, Weise und Thoren seyn können; aber den großen Vortheil wirst Du in dieser haben, daß Du den Guten, Edlen, Weisen eher an Dich ziehen kannst, als in irgend einer andern. Mit warmen Gefühl drücke ich jetzt noch jene alten Freunde an mein kälter schlagendes Herz, deren Freundschaft ich dadurch erhielt, daß ich Freymaurer ward.

Ja lieber Sohn! jugendlicher schlägt mir mein Herz, und mein alter grauer Kopf verjüngt sich, wenn ich an meine ersten maurerischen Brüder gedenke. Keine Schwärmereyen,

keine Geisterpossen, keine Goldmanschereyen waren der Gegenstand unserer Zusammenkünfte. Außer den nothwendigen Ceremonien, waren Aufmunterungen zur Freundschaft, zur Tugend, zur Rechtschaffenheit, zur Bruder- und Menschenliebe, zur Erfüllung unserer Pflichten die Gegenstände, welche unser Br. Redner uns ans Herz legte. Unsere Obern und ältern Brüder der höhern Grade bestätigten als unsre Muster jene Lehren; auch außer den Logen giengen sie mit uns als Freunde, als Brüder um, obgleich viele von Ihnen, durch ihr Alter und Rang weit über uns erhaben waren. Unser Meister v. St. freute sich, uns recht oft bey sich zu sehen, und wir eilten, so oft wir konnten, zu ihm, um an seinen weisen Lehren nicht nur, sondern noch viel mehr an seinen edlen Handlungen uns zu erbauen, die ersteren waren nicht häufig, letztere desto öfterer. So sahen damals verschiedene Logen in Deutschland aus. Jedoch der Wahrheit getreu muß ich auch sagen, daß viele Logen Gelage waren, wo Bac-

chus Opfer erhielt, und wo zerschlagene Fensterscheiben und Berge von zerbrochenen Trinkgläsern den Ort bezeichneten, wo Loge gehalten worden. Aber weder die eine noch die andere Art von Logen bekümmerte sich um schwärmerische Geheimnisse, welche die Köpfe und Herzen der meisten jetzigen Brüder verderben.

So verschieden sahe schon die deutsche Freymaurerey bald nach ihrer Verpflanzung auf deutschen Grund und Boden aus, und doch kamen alle darinnen überein, reichliche Allmosen zu sammlen, Nothleidende zu unterstützen, und sich unter einander ohne Rücksicht auf Religions-Meinungen als Brüder zu lieben. Blos in erlaubten Vergnügungen, der Würze des menschlichen Lebens, erschien ihr Unterschied; je nachdem ein Stifter einer Loge von geschliffnern oder rohern Sitten war. Du, mein Sohn, kannst Dir freylich nicht vorstellen, daß noch in den erstern Jahrzehnden dieses Jahrhunderts es einem gesitteten Mann keine Schande war, betrunken zu seyn, sondern man glaubte vielmehr,

daß

daß kein Vergnügen seinen wahren Grad erhalten, wenn man mit ganz nüchternem Muthe auseinander gieng. Jemanden eine Ehre anthun, hieß so viel, als ihn voll saufen, und je größer dieselbe seyn sollte, desto mehr war Gast und Wirth aus dem Gebrauch seiner Vernunft gesetzt. Es war also das Betrunkenseyn am Schluß der Tafel-Logen ein Fehler, dem damals jede zum Vergnügen zusammen gekommene Gesellschaft unterworfen war. Desto mehr gereichte es also den von mir zuerst beschriebenen Logen zur Ehre, welche schon damals ihr Vergnügen so zu mäßigen wußten, daß sie nüchtern und heiter aus einander gehen konnten. Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich annehme, daß dadurch, daß die Trunkenheit aus den Logen verbannet wurde, selbige ihre Herrschaft in allen gesitteten Gesellschaften desto geschwinder verlohr.

Also, wie schon gesagt, so verschieden waren schon damals die Logen in Sitten, wie anjetzo in Meinungen. Und doch waren schon

damals

damals so wie jetzo die Logen die Sammelplätze, wo rechtschaffene Männer, deren Herz zum Wohlthun und Freundschaft geöffnet, am leichtesten anzutreffen sind. Ein junger gesitteter Mann, der seine Bestimmung noch nicht hat, der selbige an fremden Orten suchen muß, oder der deshalb zu reisen gedenket, um seinen Geist mehr zu bilden, seine Wissenschaften zu erweitern, und Menschenkenntniß zu sammlen suchet, der thut wohl, Freymaurer zu werden. Er wird auf keine leichtere und bessere Art gute Bekanntschaften und dienstfertige Freunde erhalten. Wenn Du auf Deinen Reisen einen gesitteten, tugendhaften, artigen, freundschaftlichen Mann finden wirst, Du prüfest ihn, Du entdeckst, er ist Freymaurer, so hast Du auch einen Freund gefunden, der Dich mit den besten Gesellschaften, mit seinen Freunden bekannt macht, wenn auch keine Loge an einem solchen Orte seyn sollte. Ist aber eine Loge da, so wirst Du gewiß einige Glieder darinnen finden, die Deiner Freundschaft werth sind, und die Dir den

Auf-

Aufenthalt angenehm und nützlich machen werden. Also mein Sohn, werde ein Freymaurer, und sey stets Deinen eigentlichen Pflichten, den Pflichten der Freundschaft und des Wohlthuns getreu, und vermeide nur die Abwege, auf welche Du durch Geheimnißsucht geführet werden kannst. Ich werde Dir von Zeit zu Zeit meine Erfahrungen mittheilen, und diese werden Dich leiten, und für Abwegen bewahren, auf welchen Du ein Schwärmer, Geisterseher oder Alchymist werden könntest. Präge Dir meine Lehren in Dein Herz, so wirst Du das Glück der Freundschaft genießen, welche das Schibolet der Freymaurerey ist. Ich bin u. s. w.

Nachschrift. Mein Brief wird Dir verrathen, daß meine Maladie mich peiniget, und doch wollte ich, daß Du bey den Feyerlichkeiten, die die Anwesenheit des — — verursachen, aufgenommen werden könntest.

II. Brief.

Vom Alter der Freymaurerey.

Lacht nicht, mein Sohn, und das mit Recht, der Weise, übern Junker Hans, wenn er von seinen Nachbarn Ehrfurcht verlangt, weil sein Ur- Ur- Ur-Großvater mit närrischheiliger Wuth gegen den großen Saladin fochte, ob er gleich selbst nicht so viel Muth besitzt, eine blanke Degenspitze gegen sich gekehrt zu sehen, ohne daß tödtliche Furcht seine Adern durchströmt; würde ihm nicht jeder Weise seine Hochachtung viel lieber schenken, wenn er im letztern Kriege unter dem Panier der großen Catharina den Nachkommen Saladins Provinzen entrissen, obgleich seine Vorfahren ganz unbekannt wären? Eigne Verdienste verlangt der Weise, nur Thaten umwinden dem Helden das Haupt mit Lorbern, und das Licht, so unsere Vorfahren uns schenken, setzt uns in schwärzere Schatten, wenn wir kein eignes besitzen.

Thäte Junker Hans nicht besser, wenn er sich eigne Verdienste erwürbe, als daß er sich jene zueignet, die vielleicht seine Vorfahren niemals besessen? Vielleicht sammlete sein Stammvater Reichthümer durch Gewalt und Ungerechtigkeit, und durch diese verschafte er sich Ansehn und Adel. Ihm kommts also zu, diesen erhaltenen Adel durch edle Thaten zu verherrlichen, und lächerlich ists und bleibts, wenn er sich den Kopf darüber zerbricht, wodurch seine Vorfahren den Adel erhalten, und nicht eher edle große Handlungen begehen wollte, bis er dieses erforschet. Besser thäte er, er vergäße ganz die Untersuchung, was seinen Vorfahren den Adel gebracht, und dächte blos daran, sich selbigen eben so zu verdienen, als wenn er der erste von seiner Familie wäre. Aber gewiß noch drolliger wärs, wenn einer noch sein Adelsdiplom hätte, das Jahr und den Tag darauf lesen könnte, und doch auf den Einfall geriethe, zu untersuchen, ob nicht seine geehrtesten Voreltern, gleich nach der

Sündfluth geadelt worden wären? Würdest Du nicht zu ihm sagen, Freund! bekümmere Dich doch nicht darum — sondern sorge dafür, daß Deine Handlungen Deinen Namen der Ewigkeit aufbewahren.

Alle Gleichnisse leiden Einschränkungen, sagte mein lieber Hr. Pastor noch erst am letzten Sonntag, und er hat Recht. Wenn Noah auch nicht der erste Großmeister des Ordens der Freymaurerey gewesen; wenn auch Moses kein Meister vom Stuhl in Egyptenland war — wenn weder Salomo noch König Hiram Großmeister, noch Meister Hiram Meister vom Stuhl zu Jerusalem war; wenn also weder J. noch B. der Versammlungsort vor Lehrlinge und Gesellen war — wenn die ehrlichen braven Tempelherrn, welche besser wußten mit dem Degen, als mit Geisterbeschwörungen, besser mit Streit- als mit Glas-Kolben umzugehen, welchen ihre Pferde lieber waren, als alle Buzephali — und welche durch den Convent zu Wilhelmsbad ausgeschlossen worden, Ur-Anherrn

der

der Freymaurerey zu seyn — und endlich, wenn die Freymaurerey keine Geheimnisse von Rosenkreuzern erhalten konnte, da diese noch nie welche gehabt, so ist noch weniger von den versteckten Obern zu vermuthen, daß diese im Stande seyn werden, uns von dem wahren Ursprung der Freymaurerey gründlich zu benachrichtigen.

Wir wollens also immer offenherzig bekennen, es macht uns keine Schande, unsere ersten Brüder waren die treuesten Unterthanen, Patrioten, welche durch das Gefühl ihrer ihnen heiligen Pflichten aufgefordert waren, sich gegen ein menschliches Ungeheuer zu verbinden, welches sich nicht scheuete, unter dem Schein des Rechts ihren König nicht allein vom Thron zu stürzen, sondern ihn auch öffentlich durch die Hand des Henkers seines Lebens zu berauben, und seinen Sohn den rechtmäßigen Erben zu verdrängen, und dessen geheiligte Rechte, unter der scheinheiligen Vorspiegelung ein Beschützer der wahren Religion zu seyn, an sich

zu reissen. Cromwel war dieser Bösewicht, und seine Gegner die Stifter der Maurerey. Je boshafter, arglistiger und verschlagener Cromwel war, desto mehr Behutsamkeit und Vorsicht hatten seine Gegner nöthig, um ihre Maasregeln zu verbergen, wenn nicht jede aufs beste ausgesonnene Unternehmung in der ersten Blüte ersticken sollte.

Die ersten Logen in London waren Werb-Plätze für Carl II. Parthey gegen Cromweln; hätte man damals Zusammenkünfte veranstaltet, welche ihnen nicht das Ansehn gegeben, daß Ceres und Bachus die Lieblings-Götter dieser Gesellschaft wären, so würde der auf alles sehr aufmerksame Tyrann sie gewis bald zerstreuet, und sie gewis gleich in der ersten Geburt erstickt haben. Es war also höchstnothwendig, daß diese Zusammenkünfte

1) das allerunschuldigste Ansehn erhielten,

2) daß selbst die Glieder anfänglich ihre Bestimmung nicht ganz kannten, sondern nur Stufenweise darzu gelangten,

3) daß die Glieder der ersten Klasse oder die neu angeworbenen ihre wahre Obern, oder die eigentlichen Gegner Cromwels nicht kannten, und daß

4) alle Glieder, wo sie einander antrafen, sich kennen und einander zu erkennen geben konnten, ohne daß sie sich an andre nicht zu ihnen gehörige verriethen.

In den ganz alten Zeiten hatten meist alle Zünfte ihre Geheimnisse, woran ein jeder seinen Zunftgesellen erkennen konnte, denn da das Schreiben fast nur den Gelehrten, oder die sich mit Abschreiben ernährten, bekannt war, so waren die schriftlichen Kundschaften bey den Handwerkern ungewöhnlich. Jedes Handwerk erfand also Begrüßungen und Zeichen, wodurch sich ein Gesell bey seinen andern Gesellen legitimiren konnte, daß er ein zünftig gelernter Handwerker sey, und diese wurden als das größte Geheimniß behandelt. In den neuern Zeiten giengen nun diese Geheimnisse durch die Einführung der Kundschaften verloren.

ren. Das Maurerhandwerk aber behielt solche am längsten bey, ja eine Gattung derselben, so sich bis jezt noch Wortmaurer nennen, besitzen noch immer ein dergleichen Geheimniß, wodurch sie sich einander als ächte Wortmaurer zu erkennen geben, und sie dürfen niemals weder ihre wörtliche Begrüßung noch ihre Zeichen von sich geben, als bey verschlossenen Thüren. Sie haben dahero auch keine schriftlichen Kundschaften nöthig, sondern wandern unterm Schutz dieser Geheimnisse noch bis jetzo sowol in England als Deutschland *).

Da

*) So wie in Deutschland die Maurer-Profession sich in zwey Gattungen getheilet, nämlich in die Wort- und Schriftmaurer (wie sie sich zum Unterschied nennen) so theilen sie sich auch in England; die Wortmaurer nennen sich freye und die Schriftmaurer angenommene Maurer, weil sie zu ihrer Legitimation die Kundschaften angenommen. Die englische Benennung Free-Masons sollte also nach dem wahren deutschen Sprachgebrauch Wortmaurer, die Freemasonry die Wortmaurerey übersetzt werden. So wie ebenfalls das englische Wort Mystery auf deutsch nicht Geheimnis sondern Zunft heißt.

Da Dir nun ferner bekannt seyn wird, daß jedweder, der ein Bürger in London ist, zu einer Zunft gehören muß, wovon selbst der König als der erste Bürger von London nicht ausgeschlossen wird; so wählete man die noch damals geheimnisvollste Zunft unter allen Zünften, damit unter dem unschuldigsten Ansehn die Rächer ihres Königs ihre Zusammenkünfte bey verschlossenen Thüren ohne Aufsehn halten konnten, und ohne daß Cromwel und seine Anhänger zum Argwohn gereizet wurden; ja man endigte jede Zusammenkunft mit einem Schmaus, wodurch alle Glieder vergnügt aus einander giengen. Die beste Maske, wohinter sie ihre gerechte Rache athmende Brust am sichersten verbergen konnten!

Da alle Bürger und Häuserbesitzer zu London, sie mögen große angesehne Männer oder wirkliche Professionisten seyn, (wie ich schon gesagt) zu einer Mystery oder Zunft gehören müssen, so sind sie auch mit den Gebräuchen ihrer Zunft bekannt. Es war also ganz na-

 türlich,

türlich, daß, da die Feinde Cromwels ihre Zusammenkünfte unter dem Deckmantel einer Zunft zu halten für am dienlichsten fanden, sie auch diejenige wählten, welche von jeher geheimnisvoll und bey verschlossenen Thüren gehalten worden war. Hätten sie eine gewählt, bey welcher es gebräuchlich war, daß während ihres Beysammenseyns Meister und Gesellen aus- und eingehen durften, so würde es auffallend gewesen seyn, wenn sie sich verschlossen hätten. Da sie aber diejenige erwählten, welche stets bey verschlossenen Thüren gehalten wurde, so konnten auch sie, ohne Argwohn zu erwecken, und unter dem allerunschuldigsten Ansehn, ihre Zusammenkünfte bey verschlossenen Thüren halten.

Da wie ich schon einmal gesagt, die Logen des ersten Grads der Maurerey die Werbplätze der Patrioten waren, so war es nothwendig, daß den Gliedern die wahren Absichten ihrer Verbindung nicht ganz bekannt werden durften. Die Weisheit der Anführer erfand also Hiero-

glyphen,

glyphen, welche die neu Angenommenen so=wol auf die wahre Absicht, als auch auf hundert andere aufmerksam machen konnten. Wie leicht wäre es möglich gewesen, daß bey aller angewandten Vorsicht ein Cromwellisch Gesinnter aufgenommen worden wäre; die Hieroglyphen mußten also allerley Auslegung erdulden. Zur Maurerey war also nichts passender als die Baukunst, und kein großes Werk dieser Kunst so allgemein bekannt, als der Tempel Salomonis. Dieser Bau gab also die Basis zu den Hieroglyphen, und da vielleicht ein oder mehrere von den Anführern mit den damaligen Rosenkreuzern *) bekannt waren, so wurden auch von diesen einige Hieroglyphen mit untergemischt, und so entstand das Tapis des ersten Grads. Die wahre Hieroglyphe dieses Grades lag in dem zerbrochenen Stein, oder in dem zertrümmerten Staat, von welchem man

*) Eine ganz andere Art Menschen als die ersten Obern der jetzigen Gold= und Rosenkreuzer, welche mit jenen nichts gemein haben, als den geheimnisvollen verwirrten Stil.

sagte, daß er bearbeitet werden müßte, wenn er zu dem Bau des großen Baumeisters der Welten gebraucht werden könnte. Das heißt auf gut deutsch, das zertrümmerte Parlament muß wieder vereinigt werden, wenn Großbritannien seine vorige Würde wieder behaupten soll. Wenn ich von den Ceremonien Dir meine Gedanken schreiben werde, so werde ich hierüber mehreres sagen.

Die dritte nothwendige Einrichtung, daß die Glieder der ersten Klasse ihre wahre Obern oder die eigentlichen Triebfedern der Gesellschaft nicht kennen durften, wurde dadurch erhalten, daß in den Logen aller Unterschied der Stände aufgehoben, und der Bruder-Name unter ihnen eingeführt wurde. Der erste vom Directorio war in der Lehrlings-Loge nichts als Lehrling, und es konnte ein Neuaufgenommener unmöglich wissen, in was für Verhältnis die anwesenden Glieder in Ansehung ihrer Verbindung stunden, sondern alle schienen gleich zu seyn. Selbst ihre sichtbaren Obern, der

Meister

Meister vom Stuhl, die Vorsteher und die übrigen Beamten wurden alle Jahr von neuen aus ihren Mitteln durch die Mehrheit der Stimmen gewählt. Es war also auch nicht möglich, daß ein neu Aufgenommener ein Verräther der Anführer werden konnte, da keinem mehr Ehre — mehr Vorzug gegeben wurde, als ihm selbst und jedem andern. Und den Vorzug, so die Logenbeamten erhielten, hatte er auch zu erwarten, wenn etwa künftiges Jahr die Wahl ihn treffen sollte, eine Stelle unter diesen zu erhalten. In der Loge des ersten Grads war die Hauptbeschäftigung die Aufnahme neuer Glieder, die Umfrage wegen der sich von neuen Gemeldeten, ob ein oder der andere etwas gegen ihn einzuwenden, und eine kurze Rede, worinn die Tugenden unter den Bildern, so aus der Baukunst hergenommen waren, ihnen empfohlen wurden, besonders aber empfahl man den Brüdern die Wohlthätigkeit gegen Nothleidende, als die Hauptpflicht eines Maurers. Ehe noch die Loge gänzlich ge-

schlossen

schlossen wurde, sammlete der Almosenier für die Armen, und alsdann erst ging man zur Tafel-Loge, allwo der Becher der Freundschaft fleißig herumgieng. Hier durfte kein Streit entstehen, blos von unschuldigen und gleichgültigen Dingen durfte gesprochen werden, empfand einer eine unüberwindliche Niedergeschlagenheit, so durfte er eher die Loge verlassen, als daß er seinen Brüdern dadurch lästig wurde, oder sie vielleicht gar damit ansteckte. Lieder, die dem Lobe der Gottheit, der Tugend, der Baukunst, der Freundschaft geweihet waren, wurden gesungen, witzige Gesundheiten ausgebracht, und alles das hervorgesucht, was die Seele geschmeidiger, und zur Freundschaft und Eintracht empfänglicher macht. Man sahe hiervon bald den Nutzen, die Brüder wurden vertrauter, suchten einander, eröffneten einander ihre Herzen, unterstützten sich, stunden einander bey, und wenn ja Mishelligkeiten unter ein paar ausbrachen, so wurden selbige brüderlich und freundschaftlich abgethan,

immer mehr und stärkere Bewegungsgründe, die sie inniger verknüpften. Die Obern, nicht erkannt als Obere, sondern nur ihrer vorzüglichen Liebenswürdigkeit wegen den übrigen schätzbarer, suchten jede Gelegenheit, wo sie Brüder beysammen antrafen, zu benutzen; hier lernten sie sie genau kennen, wie und wozu sie in den großen Plan paßten, und ob sie ihres Vertrauens würdig wären — nach diesen Entdeckungen geschahe ihr Fortrücken. Bis man einen genau kennen lernte, blieb er ein Lehrling; fand man ihn untauglich zu dem eigentlichen Endzweck der Verbindung, so führte man ihn von der Idee des zerbrochenen Steins ab, als der wahren, und leitete ihn, nachdem man fand, wohin seine Neigung gieng, auf andere Hieroglyphen, mit welchen man ihn sich beschäftigen lies. Hieraus aber entstand das Uebel, welches anjetzo die Freymaurerey drückt, die Liebe zu Geheimnissen, welche nirgends in der ganzen Natur zu finden, als in dem Gehirn schwärmerischer Köpfe. Magie, Theo-

sophie,

sophie, Alchymie, Nekromantie, und wie alle diese herrlichen Künste heissen, sollten Beschäftigungen für wahre Weise seyn? da doch, Dank sey es der ewigen Vorsicht, durch den in unserm Jahrhundert herrschenden philosophischen Geist, alle diese Künste von hellen und richtig denkenden Köpfen verabscheuet und in jene finstere Zeiten zurückgewiesen werden, wo kein gutes altes rothäugiges Mütterchen sicher war, daß ihre Seele nicht mit Feuer und Schwerdt aus dieser besten Welt hinaus gejagt wurde. Also jene unschuldige List, untaugliche Glieder für die Verbindung unschädlich zu machen *), ist leider der Grund zu allen Verwirrungen, so bis jetzo in der Freymaurerey so viel Unheil gestiftet.

Und endlich den vierten Endzweck, daß alle Glieder, wo sie einander antrafen, sich kennen, und einander zu erkennen geben konnten, ohne daß sie sich an andern nicht zu ihnen gehöri-

*) Und in Deutschland die falsche Uebersetzung des Worts Mystery in Geheimnis.

gehörigen irrten, am besten zu erhalten, wurden Zeichen, Worte und Griffe unter ihnen festgesetzet, welche wegen ihrer Simplicität nicht auffallend waren, und doch zusammengenommen gewis von niemanden, der es nicht gesetzmäßig erlernet, errathen oder nachgemacht werden konnten.

Da nun durch diese Vorsichts-Regeln die Verbindung festgestellt war, so breiteten sich die Logen sehr aus, anfänglich nur in London, bald aber auch im Lande. Jedoch waren die Logen, so öffentlich bekannt waren, nichts als Lehrlings-Logen. Die Gesellen-Logen, noch mehr aber die Meister-Logen, waren selbst denen Freymaurern, die nichts weiter als Lehrlinge waren, unbekannt. Die meisten Freymaurer wußten also keinen andern Endzweck, als eine enggeschlossene Freundschaft und das Wohlthun gegen Arme und Nothleidende. Keine Loge wurde geschlossen, ohne ansehnliche Allmosen zu sammlen, ja selbst bey den Tafel-Logen wurden die Ceremonien-Fehler mit Geld

gebüßet,

gebüßet, welches gleichfalls zur Armen-Casse gehörte. Diese Allmosen, so reichlich ausgetheilt werden konnten, verschafften bald der Freymaurerey einen guten Ruf bey dem Publikum, und waren zugleich eine Schutzmauer gegen den schlauen aber heuchlerischen Cromwel, welcher ein dergleichen öffentlich wohlthuendes Institut (wenn er auch sogar Mistrauen gegen dasselbe gehabt hätte) nicht hätte unterdrücken können, wenn er das gutdenkende Publikum nicht hätte zugleich gegen sich aufbringen wollen, dessen Achtung er aber auf alle Art zu gewinnen und zu erhalten suchte.

Du kannst also, mein Sohn, am wenigsten irren, wenn Du den Anfang der Freymaurerey ins Jahr 1649 oder 50 setzest, nämlich gleich nach der Hinrichtung des unglücklichen Königs, welche, wie Du weißt, 1649 geschahe.

Sollte wol eine Gesellschaft, welche wahre Freundschaft und tugendhaftes Vergnügen unter sich, und Wohlthun unter seinen Mit-

menschen,

menschen, besonders unter Nothleidenden zu verbreiten, zu ihrem eigentlichen Endzweck macht, Dir weniger verehrungswürdig scheinen, wenn ihr Ursprung nicht Tausende von Jahren zählet? Sollte sie weniger Deine Hochachtung verdienen, wenn ihre Stifter warme Patrioten, eifrige Anhänger ihres rechtmäßigen Königs gewesen? oder glaubst Du glücklicher zu werden, wenn Du Dinge erfährest, welche in der Kindheit der Welt Geheimnisse waren? oder solltest Du weiser werden, wenn Du mit Geistern umgehen könntest? Wahrhaftig, das was uns der berühmte schwedische Geisterseher von seinem Geister-Umgang erzählet, erwecket nicht das geringste Verlangen in mir, von Geistern belehrt zu werden.

Aber Gold zu machen, das wäre ein Glück! was könnte man da zum Glück der Welt thun! Nicht wahr, von Kummer und Nahrungssorgen gedrückt, könnte man sich nur hermetisch-philosophischen Betrachtungen überlassen, und sich von Augenblick zu Augenblick der Gottheit

mehr nahen. Die unschätzbare Tinktur würde uns halbe Ewigkeiten erhalten. Wir würden künftig weder Geschichte noch andere Wissenschaften niederzuschreiben nöthig haben, da wir von diesen Halbgöttern am leichtesten lernen, und selbst der Ewigkeit entgegen leben könnten. Nur Schade, daß St. Germain vor unsern Augen seine Ewigkeit geendet hat.

Doch ich komme von dieser kleinen Ausschweifung wieder zurück, da ich in der Folge von diesen Fantastereyen mehr zu reden Gelegenheit finden werde.

Der erste Grundstein zur Freymaurerey wurde also vor ungefähr 137 Jahren gelegt *).

Jedoch

*) Wir halten diese Rechnung um so richtiger, da wir die 150 Glieder des Unterhauses, welchen im December des 1648sten Jahres der Eintritt in das Parlament versperret wurde, für die Stifter der Masonry halten. Da 1659 der sogenannte Rumpf (so die Stifter waren) wieder die Oberhand erhielt, ein neues Parlament errichteten, und König Carl II. auf den Thron gesetzt hatten, so erhielt der erste und eigentliche Endzweck der Masonry

Jedoch in unserm geliebten Vaterland deutscher Nation erstreckt sich ihr Alter nicht viel über 60 Jahre. Nicht etwa allein der Hang zur Nachahmung, der den Deutschen vielleicht mit Recht Schuld gegeben wird, sondern vielmehr der schöne Zug deutscher Seelen, so ihr Herz so gerne der Freundschaft öffnen, ist wol die Hauptursach, daß die Freymaurerey sich so geschwinde in Deutschland verbreitet hat.

Doch der fortreißende Hang, die liebenswürdige Sehnsucht nach freundschaftlicher genauer Verbindung, ist ein Hauptzug edler Seelen unter allen Nationen, und je unverderbter ein edles Herz ist, je mehr es noch mit der Unschuld sympathisirt, desto nothwendiger wird ihm die Freundschaft. Ein Jüngling

Masonry seine Endschaft, und sie wurde nur von den Verbundenen fortgesetzt, welche an ihren Zusammenkünften, an der brüderlichen Liebe und an Wohlthun so vielen Geschmack gefunden hatten. Von dieser Zeit an wurde sie eine Verbindung aller Menschen, deren Herzen zur Freundschaft und Wohlthun gestimmt waren.

hingegen, der sich selbst genug ist, der ohne Freunde zu haben leben kann, verräth ein hartes, ein böses Herz. Er wird nie als Mann an den Leiden und Freuden seiner Mitgeschöpfe wahren Antheil nehmen. Unglückliches Land, dessen Regent ein schlechtes Herz besitzet, bedaurenswürdiger Ort, dessen Richter, dessen Obere aus dieser Art Menschen gewählt werden. Verabscheuungswürdig derjenige Geistliche, der mit kaltem Blut alle diejenigen der Hölle übergeben kann, die nicht denken wie er; der nicht den Gott der Liebe kennt, und lieber Tausende, ja Millionen dem Teufel schenkt, ehe sein unempfindliches Herz nur wünschen kann, daß die Gnade des Allgütigen einem guten Huronen, einem edelhandelnden Türken, oder gar einem den Jehova von Herzen verehrenden Juden die Seeligkeit schenken möge. Ein solcher wird gewis nicht Freymaurer werden, oder wenn er ja sich in eine Loge verirrt hat, so wird er, wenn er nur Freundschaft, nur Wohlthun als den Hauptzweck der Maurerey entdecket, selbige

bald verlassen, da ihn nur Begierde nach Schätze bringenden Geheimnissen hinein geführet. Gewis glückliche Loge, die nie ein hartherziges Geschöpf aufgenommen, oder dasselbe recht bald wiederum losgeworden ist.

Also blos, lieber Sohn, jener Hang guter Menschen zur Freundschaft hat die Freymaurerey durch die Welt verbreitet. Denn glaube mir, als ich Freymaurer wurde, waren noch wenig Grübler zu finden, die die Hieroglyphen des Tapis auf die elende (sollt wol schreiben edle) Kunst der Alchymie deuteten. Gehe nach London, durchgehe die Logen, Du wirst gewis keinen Eingebornen des Landes finden, (er müßte denn auf Reisen angesteckt worden seyn) der mehr als die Freuden des freundschaftlichen Umgangs suchte, und welcher nicht dadurch hingerissen würde, ansehnliche Beysteuern zum Wohlthun zu geben. Frage von daher kommende Brüder, ob Geheimnissucht ihre Bande so zerrissen wie die unsrigen — frage ob die eine Loge andre Gebräu-

 che

che wie die andre habe? ob eine Loge die andre verdächtig mache? Aber freylich haben sie auch noch nichts anders gesucht, als das Glück des Wohlthuns und der Freundschaft zu genießen. Jedoch ich komme wieder auf die Geschichte der Freymaurerey zurück.

Nachdem ihr erster politischer Endzweck durch den Tod Cromwels verloren gegangen war, sie aber als eng verbundene Freunde ihre Verbindung, wobey sie so viele angenehme Stunden genossen, nicht aufheben wollten, und täglich neue Glieder hinzukamen, so entschloß man sich auch ohne jenen Endzweck die Zusammenkünfte fortzusetzen, und man nahm nunmehro (welches vorhero nicht geschehen war) auch Ausländer auf. Das Vergnügen, so diese in den Logen genossen hatten, war ihnen so angenehm gewesen, daß sie glaubten einen Theil ihrer Glückseligkeit zu verlieren, wenn sie in ihrem Vaterland den Genuß inniger Freundschaft vermissen müßten, sie errichteten also nach ihrer Nachhausekunft Logen. Je

nachdem

nachdem ein Stifter einer solchen Loge gesitteter, artiger, und edlerdenkend war, je nachdem war bey Errichtung seiner Loge auf solche dem Stifter gleichende Brüder gesehen. Die Logen zu Frankfurt am Mayn und zu Berlin zeichneten sich ganz besonders als eine Sammlung der vortreflichsten Männer aus, dahero genossen sie auch der Ehre, daß in der ersten Kaiser Franz, und in der zweiten Friedrich der Große in die Gesellschaft traten, welches gewis nicht geschehen seyn würde, wenn nicht Glieder von vortreflichen Eigenschaften sich in diesen Logen befunden hätten. Doch Du könntest an alle dem, was ich von dem Alter der Freymaurerey gesagt, noch einigen Zweifel haben, wenn ich Dir nicht Gründe angeben könnte, welche Deinen Verstand (so weit nämlich bey einem so geheimnisvollen Anfang es möglich ist) überzeugen werden. Es sind die Ceremonien, welche ich Dir in meinem nächsten Brief zu erklären suchen werde. Lebe wohl ꝛc.

III. Brief.

Vom Ceremoniel bey der ersten Aufnahme.

Heute habe ich mir vorgenommen, Dir etwas über die Aufnahme in die ersten Grade der Maurerey zu schreiben, um dadurch den eigentlichen Endzweck dieser Verbindung zu entdecken, und Dich zu überzeugen, daß das Wahrheit sey, was ich Dir vom Ursprung derselben gesagt habe.

Da in der Loge zu L., wo Du aufgenommen worden, Du von den ersten fürchterlichen Gebräuchen nur den Schatten hast kennen lernen, Dir also bey Deiner Aufnahme der Endzweck davon nicht so auffallend seyn konnte, so wirst Du vermuthlich erst durch meine Erzählung darauf aufmerksam gemacht werden.

Gewiß ist es, daß seit dem sich jener politische Endzweck verlohren, die meisten, wo nicht alle nur aus Neugierde Freymaurer worden, denn untersuche Dein Herz, brachte nicht Neugierde zuerst den Wunsch in Dir hervor,

Freymaurer zu werden, nur wurde dieses Verlangen größer, als Dein gutes Herz, das Dir der Schöpfer geschenket, entdeckte, daß so viele rechtschaffene und vortrefliche Männer sich darunter befanden; ja ich bin von Dir überzeugt, daß Du Deine Neugierde würdest überwunden haben, wenn Du das Gegentheil davon entdeckt hättest. Jetzo sind die besten Rekruten diejenigen, welche ein gutes, edles, menschenfreundliches empfindsames Herz besitzen, und man sollte ganz andere Proben von ihnen verlangen, wodurch sie sich würdig machten, in eine Loge aufgenommen zu werden, als jene Proben, welche blos unerschreckbaren Muth — eine unerschütterliche Herzhaftigkeit, und eine unbezwingbare Verschwiegenheit zu Tage legen mußten. Ich würde anjetzo solche Proben viel passender finden, welche von den Candidaten redende Beweise geben, daß er ein edles Herz, als daß er eine Löwenmäßige Herzhaftigkeit besitze. Stets ist ein edeldenkender auch ein herzhafter Mann, nur Erziehung und weichli-

che Lebensart können von letzterer Tugend etwas herab gestimmet haben, daß sie nicht in ihrer Vollkommenheit erscheinet, dahingegen auch ein beherzter Mann durch rauhe Erziehung und Lebensart so verderbt werden kann, daß seine Seele kaum einiger sanften Empfindungen mehr fähig ist, doch wollte ich eher letztern zu edlen Thaten anfachen, als einen Feigherzigen, der keiner edlen Empfindung fähig ist, und dahero nur Empfindeleyen affektirt, beherzt machen. Wie verehrungswürdig ist die Dame, welche mit beherztem Muth in die Hütte des Elenden sich waget, und Trost, Heil und Seegen in selbiger verbreitet; und wie lächerlich ja verachtungswürdig der Mann, der mit seiner feigen Seele, und entnervten Körper sich nicht trauet dem Elenden, dem Nothleidenden unter die Augen zu treten, um ihm mit eigner Hand Hülfe darzubieten. Wäre also von jeher das wahre Schibolet der Freymaurerey, so wie jetzt bey ächten Logen das Wohlthun, die Unterstützung der leidenden Menschheit,

heit, die Lichtverbreitung unter der Jugend, die Ernährung des an der Grube wankenden Greises gewesen, so würden gewiß von den Neuaufzunehmenden andere Proben verlangt worden seyn, als jene politische Verbindung verlangte. Man untersuche also immer noch die Herzhaftigkeit eines Bruders; aber noch viel mehr lasse man sich angelegen seyn, das gute Herz, die edle Seele zu entdecken, so werden nicht so manche Betrüger, Fantasten und Schwärmer die Gesellschaft der Maurer entehren. Doch ich würde zu weit von meinem heutigen Endzweck abkommen, wenn ich mehreres über die Einrichtung sagen wollte, durch welche der Orden nur würdige Glieder erhielt. Du mußt erst mit dem Ganzen bekannt seyn, ehe Du mit richtiger Ueberzeugung über meine Ideen urtheilen kannst. Ich werde Dich anjetzo mit den Gebräuchen bekannt machen, welche in England vor und bey der Aufnahme gebräuchlich waren, diese werden Dich überzeugen, daß damals unerschrockener Muth, unbezwingliche

Herz-

Herzhaftigkeit und eine Verachtung aller Gefahren die eigentlichen Tugenden eines Freymaurers waren.

Wenn ein freyer Mensch, das ist, ein Mann, der mit dem Orden in keiner Verbindung stand, entweder aus eignem Trieb die Aufnahme suchte, oder aber weil einsichtsvolle Brüder ihn würdig, geschickt und nützlich fanden, zu dem Endzweck des Ordens gebraucht zu werden; so wurden Brüder an ihn abgeordnet, welche mit seiner Denkungsart zu sympathisiren schienen, diese suchten in ihm den Wunsch zu erregen, mit ihnen in die engste Verbindung zu treten. Meldete hingegen sich einer, welcher die nöthigen Eigenschaften nicht besaß, so suchte man ihn auf die am wenigsten auffallende und beleidigende Art davon abzubringen: half dieses nicht, so legte man ihm allerley Proben auf, die seiner Denkungsart, seinem Naturel zuwider waren, z. B. von dem Geizigen verlangte man großmüthige Handlungen, von dem Wollüstling die strengste Enthaltsamkeit, von dem Irreligiösen Gottesfurcht,

und

und das so lange, bis er entweder solcher Proben überdrüßig wurde, oder aber einen solchen Fehler begieng, der ihn in seinen eignen Augen der Aufnahme unwürdig machen mußte. Diese Proben, welche nicht verschwiegen blieben, brachten zugleich bey dem moralischdenkenden Publikum die gute Wirkung hervor, daß man von dem Orden aufs vortheilhafteste urtheilte. Sollte er aber nach allen diesen Proben seinem Wunsch doch getreu bleiben, so blieb kein anderes Mittel übrig, als seinetwegen eine Loge zu versammeln, worinnen über ihn berathschlaget, und die Stimmen gesammlet wurden: fielen die gegen ihn aus, so wurde ihm dieses bekannt gemacht, mit dem Anhang, daß er aller boshaften Bemerkungen gegen den Orden sich enthalten mögte, wenn er künftig hin an den Brüdern keine Feinde haben wollte. Eine Drohung, welche um so fürchterlicher war, da er niemals wissen konnte, wer von seiner Bekanntschaft ein Freymaurer war, er hätte also gewiß viel gewagt, seinen Unmuth öffentlich merken

ken zu lassen. Zu mehrerer Sicherheit wurde auch ein solcher Ausgeschlossener an alle Logen bekannt gemacht, nicht allein damit er auch in jenen nicht aufgenommen werden konnte, sondern damit er auch mehrere Aufseher erhielte. Man konnte also ruhig seyn, daß durch einen solchen Abgewiesenen dem Orden einiger Schaden zugefügt werden konnte.

Erhielt er aber, so wie diejenigen, so der Orden zu erhalten wünschte, die Mehrheit der Stimmen für sich, (denn über alle Candidaten mußten die Stimmen gesammlet werden;) so wurde er so wie die andern aufgenommen, da niemand von den Ceremonien auch nur im geringsten befreyet wurde.

Am Tage, der zur Aufnahme bestimmt war, brachte ihn derjenige, so ihn der Loge empfohlen hatte, in das Haus, wo die Versammlung gehalten wurde. Du weißt, daß noch bis jetzt einer der Brüder der Anbringer, und gleichsam für den Neuaufzunehmenden Bürge seyn muß. Eine Gewohnheit, die noch

von

von den ersten Brüdern abstammet. Dieser Bruder wies ihm die Thür, an welcher er anklopfen mußte, und verließ ihn. Sobald er angeklopfet hatte, öfneten zwey ihm ganz unbekannte Brüder, welche bewafnet waren, und Freres terribles genannt wurden, die Thüre, sie fragten ihn auf eine äußerst ernsthafte Art, was er wolle? wer er sey? Nachdem er geantwortet, wurde er eingelassen, entwafnet, und alles Metalls auf die sorgfältigste Art beraubet. Man brachte ihn sodann in ein äusserst entlegenes Zimmer, an welchem ein schwarz ausgeschlagenes Cabinet sich befand, welches von einer düster brennenden Lampe nur so viel erleuchtet wurde, um die um sich herliegenden Todtengebeine erkennen zu können, in welches man ihn einschloß, nachdem man ihm gesagt hatte, daß er seinen ganzen Lebenslauf überdenken mögte, indem er hierüber Rechenschaft geben müsse, und so überließ man ihn seinen eignen Betrachtungen. Nachdem er einige Stunden sich in diesem Zustand befunden, und

während dieser Zeit die Brüder sich versammlet hatten, auch die Loge ihren Anfang genommen, so wurden die beyden Freres terribles von neuem an ihn abgeordnet, welche ihn ihrer Benennung gemäß, über seinen Lebenslauf und über seine Verbindungen ausfragten; besonders examinirte man ihn über seine Gesinnungen in Ansehung der Regierungsform, doch so, daß er nicht errathen konnte, von welcher Parthey die schrecklichen Brüder waren. Man stellte ihm ferner die Gefahren aufs gefährlichste vor, welchen er sich so wol von den Feinden des Ordens, als auch von den Brüdern, wenn er seine Pflichten vergessen sollte, aussetzte. Man verschwieg ihm nichts, sondern vergrösserte im Gegentheil die Gefahren, so, daß nur ein wahrer Herzhafter entschlossen bleiben konnte, die Aufnahme zu verlangen. Blieb er standhaft, so sagte man ihm, daß er noch durch harte Proben gehen müsse, ehe er den Genuß ihrer Freundschaft erhalten könne, und man stehe nicht dafür, ob er lebendig davon kommen

men würde. Erschütterte ihn auch dieses nicht, so verließ man ihn, stattete der Loge Bericht ab, und diese gab zween ihm unbekannten Brüdern ein paar dienende Brüder mit, die in ihrer Gegenwart, ohne ein Wort zu sprechen, ihn so weit entkleiden mußten, als es der Wohlstand erlaubte. Die Augen wurden ihm fest verbunden, und so wurde er durch viele Umwege an die Thür der Loge gebracht. Nun geschahe ein gräßlicher Schlag, man fragte von innen, wer da sey, und nach der Antwort flogen die Thürflügel auf, die beyden Freres terribles ergriffen ihn, statt der beyden, die ihn vorher geführet hatten, unter beyden Armen, der zu seiner Rechten setzte ihm die Degenspitze auf die Brust, und so brachte man ihn nach noch viel ausgestandenen Schrecken endlich vor den Logehaltenden Meister, wo er den Eyd der unverbrüchlichen Verschwiegenheit ablegen mußte, sodann erst, nachdem ihm die Augen geöfnet waren, empfing er die Zeichen, Worte und Griffe, durch welche er sich den Verbundenen

„als einen Bruder bekannt machen konnte. Wozu nun wol alle diese fürchterliche Auftritte, wenn Theosophie der eigentliche Gegenstand der Maurerey damals gewesen? Ist wol eines tiefsinnigen in sich gekehrten Theosophen erste Hauptpflicht, eine unerschütterliche Herzhaftigkeit? Würden die nach jeder abgehaltenen Versammlung folgenden Tafel-Logen, wo der Becher der Freundschaft und Freude unter Anstimmung munterer Lieder herum gehet, nicht vielmehr den innern Menschen zerstreuen, und ihn aus seinen mystischen tief gehenden Betrachtungen herausreissen, und ihm das Wonnegefühl rauben, welche die alles einschliessende Hieroglyphen seiner Seele anschaulich macht? Du wirst, wie ich von Dir glaube, mein Sohn, mit mir überzeugt seyn, daß die Stifter der Maurerey gewiß jene finstere Begriffe des in sich gekehrten Theosophen nicht gekannt haben, da sie bey jedem Schluß ihrer Logen Heiterkeit und Vergnügen ihren Brüdern mittheilten."

Hier hast Du, mein Sohn, meine Privatmeynung, die ich von der Entstehung der Freymaurerey habe. Patriotismus und Pflicht treuer Unterthanen gegen ihren ihnen von der Vorsehung gegebenen König erzeugten sie, und das Wonnegefühl der Freundschaft und des Wohlthuns erhielt sie, und breitete sie aus.

IV. Brief.

Von Entstehung der höhern Grade.

Wenn man bedenkt, daß die englische Freymaurerey nicht mehr als drey Grade hat, nemlich den Lehrling-, Gesellen- und Meistergrad, so scheinet dieses der größte Beweis zu seyn, daß alle die höhern Grade fremde Erfindungen sind, so auf die Freymaurerey außer ihrem Vaterland gepfropfet worden. Diese Pfropfreiser erhielt die ganze Welt aus Frankreich, und Frankreich von den zu ihnen geflohenen prätendentisch gesinnten schottischen Lords. In

einem meiner vorigen Briefe *) habe ich Dir mein Sohn, gezeiget, daß der patriotischthätige Theil der Nation die Maurerey einzuführen für gut fand, um dadurch ihre Parthey zu verstärken, und unter den bessern Menschen ächte Vaterlandsliebe zu verbreiten. Sobald aber der Thron wiederum besetzt war, so hörte dieser Endzweck auf, und die errichtete Gesellschaft richtete nunmehr ihr Augenmerk blos auf Bruderliebe und Wohlthun; und da aller Partheygeist diesen Gegenständen hinderlich war, so wurden alle politische und Religionsmeynungen aus ihren Versammlungen verbannt, und als ein unverbrüchliches Gesetz angenommen, daß niemals in den Logen von solchen Gegenständen gesprochen werden sollte; und dies war auch die glücklich gefundene Vormauer gegen alle Schwärmerey und Geheimnißsucht.

Hingegen aber in Frankreich, wo die prätendentisch gesinnten Schott- und Engländer hingeflüchtet waren, suchten diese in ihre daselbst

errich-

*) Im zweyten Briefe dieser Sammlung.

errichteten Logen ihre politischen Verhältnisse und Meynungen mit einzuflechten und hieraus entstand der schottische Grad. Ihr Sinnbild war: Ein durch einen Pfeil verwundeter Löwe, welcher angebunden gewesen war, sich losgerissen hatte, und noch das abgerissene Seil am Halse trug, am Eingang einer Höle lag, und mit mathematischen Instrumenten sich beschäftigte. War diese Hieroglyphe nicht die redendste Geschichte Jacob II, welcher durch die Ueberkunft des Prinzen Wilhelms von Oranien genöthigt wurde, den 20sten December 1688 London zu verlassen, fünf Tage darauf zu Windsor gefangen wurde, im Jenner 1689 aber glücklich entwischte, und bey Ambleteuse in Frankreich landete, des Throns von der Nation für verlustig erklärt, und durch die Thronbesteigung des König Wilhelms die heftigste Wunde erhielt, und nun ohne königlichen Glanz gleichsam in einer Höle verborgen war, sich mit seinen Freunden beschäftigte, welche unter dem Schein der Freymaurerey, (den mathemati-

schen Instrumenten) ihm wiederum auf den Thron zu verhelfen hoften. Um nun diesem schottischen Bund desto mehr Esprit de Corps zu geben, flochte man die Geschichte der Tempelherren mit ein, welches um so leichter angieng, da durch die Hieroglyphen, so in der Freymaurerey von dem Tempelbau Salomonis hergenommen waren, als ein Fingerzeig angenommen wurde, daß die Freymaurerey die geheime Fortsetzung des Tempelordens wäre. So lange die Anhänger des Prätendenten noch ansehnlich waren, und ihnen noch einige Hofnung übrig blieb, ihm den Thron zu verschaffen; so lange war der schottische und die darauf folgenden Grade, nur das Eigenthum der Anhänger des Prätendenten, und sehr selten erhielt ein Fremder diese Grade, bis endlich diese Grade ein Mittel wurden, die verarmten geflüchteten Schotten zu ernähren, indem sie die Receptionsgelder zu ihrem Unterhalt zu gebrauchen genöthigt waren, welcher Zeitpunkt in die funfziger Jahre dieses Jahrhunderts fällt.

Nichts beweiset diese Wahrheit mehr als Wahrheit, als daß die Grade fast zu einer unzählbaren Menge anwuchsen, um immer wieder von neuem Geld erhalten zu können; daher kömmt es denn auch, daß alle die Franzosen, die in den letztern Jahren des funfziger Jahrzehends mit der Armee nach Deutschland kamen, diese Geheimnisse wie einen Strom über Deutschland verbreiteten. Im vierziger Jahrzehend, als diese Geheimnisse noch nicht als eine Brodbringende Kunst angesehen wurden, bestand der hohe Orden nur aus drey Graden, den Schotten, den Novizen und den Rittern, über diesen dritten Grad war kein Geheimniß mehr, sondern nur Ehrenstellen. Zu dieser Zeit wurde der Herr v. Hund in den höhern Orden aufgenommen, er wußte also kein Wort von allen den Graden, so die Franzosen ohngefähr 14 Jahr nachher mit nach Deutschland brachten, und welche von Geldgierde waren erzeuget worden. Aus dieser meiner Erzählung wirst Du den Schlüssel gefunden haben, weswegen

die englischen Freymaurer niemals höhere Grade erkannt haben, noch erkennen werden. So Ehrebringend die erste Verbindung der englischen Freymaurer war, da sie durch die Liebe für ihren rechtmäßigen König, und aus Haß gegen den Despoten Cromwel erzeuget wurde; eben so unerlaubt war die zweite Verbindung oder die höhern Grade für einen rechtschaffenen Engländer, da sowol König Wilhelm als das jetztregierende königliche Haus von der ganzen Nation zu ihren rechtmäßigen Königen waren erwählet worden. Es ist also im eigentlichen Verstande gar kein Zusammenhang zwischen der anfänglichen und alten ächten englischen Freymaurerey und den nachher erfundenen höhern Graden, als daß einige misvergnügte und rebellische Engländer, Irrländer und Schotten, so Freymaurer waren, sie zu ihrem Vortheil zu benutzen suchten. Man muß also, wenn man was gründliches und wahres von den höhern Graden sagen will, sie gänzlich von der eigentlichen Freymaurerey absondern.

Ob das eigentliche Vaterland der höhern Grade Schottland oder Frankreich ist; kann man wol nicht genau bestimmen. Es kann seyn, daß sie zuerst in Schottland erfunden worden, aber das ist und bleibt wol gewiß, daß sie in Frankreich ausgebildet und verbreitet wurden. Da nun wie bekannt die allermeisten Anhänger des Prätendenten in Großbritannien Catholiken waren, so ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Jesuiten an Erfindung derselben großen Antheil haben konnten, wenn sie auch nicht die alleinigen Erfinder davon waren. Jedoch bezweifle ich, daß damals den Jesuiten eingefallen, sich derselben als eines Vehikels zu bedienen, wol aber, wo möglich, den Prätendenten wiederum auf den Thron zu bringen, und dadurch der Catholischen Religion, folglich auch sich selbst, in Grosbritannien neuen Glanz, Gewalt und Macht zu verschaffen. Dies war der Gegenstand, so lang als man noch Hoffnung hatte, den Prätendenten auf den Thron zu setzen; als aber

diese fast gänzlich verschwand, so wurden diese Grade, wie ich schon gesagt habe, deswegen so vervielfältigt, damit der Rest der verarmten Misvergnügten sich dadurch Brod verschaffen möchte; als aber durch den siebenjährigen Krieg sich diese Grade durch ganz Deutschland und besonders in den protestantischen Ländern verbreiteten, so suchten vielleicht die alles benutzenden Jesuiten diesen Graden eine neue und andere Richtung zu geben, und sie für sich gemeinnütziger zu machen. Denn da anfänglich nur Großbritannien der Gegenstand war, auf den sie würken sollten, so wurde nunmehro der Angrif auf die ganze protestantische Welt gerichtet. Man webte also anfänglich allerley religiöse katholische Ceremonien mit in die höhern Grade hinein, um die mit Ceremonien unbekannten Protestanten zu selbigen zu gewöhnen, und ihnen nach und nach Geschmack daran beyzubringen. Als man fand, daß dieses durch die sogenannten französischen Grade Beyfall erhielt, so suchte man eine Klasse von Menschen,

so die Ausbreitung religiöser Meynungen in Händen hat, sich eigen zu machen; man errichtete dahero das Clerikat, von welchem man vorgab, daß sie die großen Geheimnisse, welche die Tempelherrn einst sollten besessen haben, noch besäßen, und dieses muß man für den eigentlichen Zeitpunkt halten, wo die Jesuiten die Freymaurerey zur Hülle machen wollten, und dies alles geschahe zu Anfang der 50ziger Jahre. Man nahm dahero zu Paris protestantische Theologen auf, ja man gab ihnen sogar Pensionen, dieses geschahe in dem 60ziger Jahrzehend. Archidemides war der erste, der sich in dieser Gestalt den Brüdern der stricksten Observanz zeigte, und sie mit dem Clerikalischen, d. i. jesuitischen System vereinigen sollte. Da aber bey diesem System die Brüder zu keinen religiösen Handlungen gewöhnt worden waren, sondern ihre Absicht blos dahin gieng, aus ihrer Verbindung einst einen öffentlichen freyen weltlichen Orden zu machen, so fanden diese geistlichen Spiegelfechtereyen sehr wenige Freunde,

um

um so mehr, da gerade zu jener Zeit der vortrefliche Herzog Ferdinand zu ihrem ersten Obern erwählet und öffentlich dafür bekannt gemacht wurde. Man scheuete sich für diesen hellen Augen, und man konnte also nicht zu der gewünschten Vereinigung kommen, um so mehr, da man von Seiten der Ritter Offenherzigkeit verlangte, indem man gegen sie anfänglich, ehe man sie näher kennen gelernt, mehr als zu offenherzig gewesen war. Indessen vermehrte sich doch nach und nach die Anzahl der Kleriker, und durch diese wurden viele Brüder nach Geheimnissen begierig gemacht, von welchen sie mit der ehrlichsten Miene von der Welt versicherten, daß sie sie besäßen. Dies war, was man wünschte; nur Schade, daß anstatt, daß diese Wißbegierde durchgängig die Herzen der Brüder einnehmen sollte, die mehresten in ihrem Unglauben an die Geheimnisse der Kleriker verharrten. Je dringender damals die Situation der Jesuiten wurde, indem ihre Aufhebung sich nahete, desto mehr wuchs das Ver-

langen, eine Schutzmauer zu finden, hinter der sie sich verstecken konnten. Hierzu wäre nun wol nichts geschickter gewesen, als die strikte Observanz, welche in der genauesten Verbindung unter sich stand, und bey welcher ein wahrer Ordensgeist herrschte; dahingegen bey allen andern Systemen dieses genaue Band mangelte. Wäre es den Klerikern gelungen, sich innigst mit der strikten Observanz zu vereinigen, so würde man sodann schon Mittel gefunden haben, die übrigen Freymaurersysteme mit der strikten Observanz zu vereinigen, und aus der ganzen Maurerey einen Körper zu formiren, welcher den Absichten der Jesuiten ganz entsprochen hätte. Aber die verkappten Obern oder ihre Apostel verfehlten den rechten Weg. Sie glaubten, wenn sie dem Orden große Geheimnisse zu geben versprächen, so würde sich solcher blindlings in ihre Arme werfen. Noch nie hatte der gescheidere Theil der strikten Observanz (und dieses war zum Glück der größte) an übernatürliche Geheimnisse geglaubt, diesem

sollte

sollte nun schlechterdings Glauben dazu beygebracht werden, es erschien also ein Schröpfer, ein Gugomos; aber konnten wol diese elende Menschen jemanden überzeugen, welcher nicht schon eine Anlage zur Schwärmerey im Herzen hatte? Kann man den wol mit dem Stein der Weisen locken, der fest überzeugt ist, daß wenn es einen gäbe, selbiger nichts weniger als Glück für die Welt seyn würde. Kann ich den wol mit Gespenstern erschrecken, der es gewiß glaubt, daß es keine giebt, wird dieser nicht unerschrocken darauf losgehen, und das verkappte Gespenst dadurch entdecken; oder wird wol einer mit einem schlichten gerade denkenden Menschenkopf Geschmack an Jacob Böhms, Schwedenborgs u. d. g. neuen unverständlichen Schriften finden? Mit einem Wort, die hochwürdigen verkappten Väter, hatten sich diesmal in ihrer Rechnung geirrt, sie glaubten also das Gebäude der strikten Observanz zur Strafe völlig sprengen zu müssen, damit sie aus den Trümmern ein neues erbauen könnten.

Obs ihnen glücken wird, muß die Zeit lehren. Indessen ist so viel gewis, daß an dem gänzlichen Umsturz dieses Gebäudes annoch gearbeitet wird; auch das, daß aus Italien und aus — — Irrlichter erschienen, welche aber, wie alle Irrlichter es machen, verschwinden, wenn der Ruhe und Licht suchende Wanderer ihnen nachlauft, und froh seyn muß, wenn er nur in der dicksten Finsternis Grund behält, und sich noch, ehe er in Abgründe geräth, unbeschädigt zurückziehen kann. Künstlich genug war der erste Plan des Archidemides angelegt, aber zu viel auf die Geheimnissucht kalkuliret, die doch damals noch viel zu wenig Brüder ergriffen hatte. Das damalige Stecken, oder Ritter-Pferd der Brüder war, die Stifter eines öffentlich anerkannten Ritter-Ordens zu werden; diese Idee war der Grund des ökonomischen Plans, um Fonds dazu zu erhalten. Archidemides und überhaupt die Kleriker seine Brüder glaubten, wenn sie diese Stütze über den Haufen würfen, so würde man desto eher

sich in ihre Arme werfen. Bruder Schubart, welcher diesen ihm Ehre machenden Plan entworfen, und der diesen Plan garantirende Ordens-Rath mußten also disgustirt und dadurch entfernt werden. Nach Abgang dieser Obern war man nun genöthigt, einen Ordens-Convent zu halten, um einen neuen Ordens-Rath zu erwählen. Dieser Convent wurde zu Kohlo in der Niederlausitz gehalten, der Prior Clericorum a Margarita wurde von Seiten der klerikalischen Obern dahin gesandt, dieser gute Mann aber hatte in seinem Laboratorio durch vieljährige alchymische Arbeiten ziemlich den feinen Ton verloren, welcher zu Unterhandlungen so nothwendig ist; es gelang ihm also nicht, daß die Wahl der neuen Ordens-Obern nach dem Wunsch der Kleriker ausfiel, vielmehr kamen wiederum helldenkende Männer in den Ordens-Rath, welche so wenig wie die vorigen von der Geheimnissucht angesteckt waren. Dahero versuchten die Obern der Kleriker einen andern Auftritt, um die Liebe zu Geheimnissen

heimnissen rege zu machen. Schröpfer trat auf den Schauplatz, und zwar gerade in einer solchen Gegend, wo unter den Brüdern sehr wenig Geheimnisjäger anzutreffen waren. Es gelang auch einigermaßen, es wurden Brüder hingerissen, die noch vor kurzem sich würden beleidigt gefunden haben, wenn man von ihnen gesagt hätte, daß sie solchen Dingen Glauben schenken könnten. Ja Gott weiß wie viele er noch berücket haben würde, wenn nicht sein Stolz ihm den Unsinn eingegeben, sich für den Sohn eines großen Königs auszugeben, und sich einen ansehnlichen Charakter beyzulegen; dies nöthigte ihn, seinem Leben und seinen Spiegelfechtereyen ein Ende zu machen, und nun erwachten die meisten, und fanden, daß sie betrogen waren. Archidemides hatte von seinen Obern hierüber keine Nachrichten erhalten, er trat also mit Schröpfern in Briefwechsel, und erkannte ihn für einen Kleriker, welches sich auch um so mehr dadurch bestätigte, daß Schröpfer vor seinen Arbeiten Messe las.

 Hieraus

Hieraus siehet man, auf wie vielerley Art und auf wie vielerley Wegen die versteckten Obern zu ihren Zwecken zu gelangen sich Mühe geben, und mir scheint fast, als wenn die wismarischen Kleriker durch ihr schlecht ausgeschlagenes Negociren sowol bey dem ab Ense und dem kohloischen Convent sehr viel von dem Vertrauen ihrer Obern verloren hatten, wie Dir der Auftritt mit Gugomos von neuen beweisen wird.

Obgleich, wie ich schon gesagt habe, die Obern der stricten Observanz vortrefliche Männer waren, so entstund doch hauptsächlich daraus, daß die Glieder des Ordens-Raths nicht an einem Ort wohneten, eine außerordentliche Langsamkeit in dem Betrieb der Geschäfte, es wurde also von neuen ein Ordens-Convent nöthig, welcher auch 1775 zu Braunschweig gehalten wurde. Es erschien zwar abermals der Prior a Margarita mit ein paar seiner Brüder, richteten aber noch weniger aus, als zu Kohlo, und noch eher als der Convent geschlossen war, erschien Gugomos, redete von

nichts

nichts als großen Geheimnissen, von seinen hohen Obern; die Kleriker und einige wenige anwesende Brüder aus Br.. und S... Freunde der Kleriker und ihrer Geheimnisse, schlossen sich an ihn an, und als er in Wisbaden seinen ausgeschriebenen Convent hielt, waren die Kleriker aus Wismar zum Schein seine begierigste Schüler, und welche ihm auch sowol in Braunschweig als nachher viele Anhänger zu verschaffen sich alle Mühe gaben, um vermuthlich durch dieses eifrige Bestreben sich die in etwas verlorne Gunst ihrer Obern von neuen zu erwerben, und sich eigen zu machen.

So weit, mein Sohn, haben mich meine Augen selbst geleitet, Du weißt, daß meine Gesundheitsumstände mir Reisen zu machen verbieten, ich mag Dir also nichts von den neuen Vorfällen, besonders von den zu Wilhelmsbad vorgefallenen sagen, weil ich nicht Augenzeuge war, und alle davon erhaltene Nachrichten so widersprechend sind, daß man ohne zu irren nicht wol etwas ganz zuverläßiges darüber

 sagen

sagen kann, so viel aber kannst Du mit ganzer Gewisheit glauben, daß weder Jesuitismus noch Catholicismus den geringsten Antheil weder an der englischen Freymaurerey noch an dem sogenannten Hundischen System hatte. Ich bin vor heute müde, Dir hierüber mehreres zu schreiben, vielleicht gebe ich Dir nächstens mehreren Aufschluß und Gewisheit über diese Sache.

V. Brief.

Fortsetzung vom vorigen.

So wahrscheinlich es ist, daß die versteckten Obern sich zu Directeurs der Freymaurerey machen wollten, eben so unwahrscheinlich ist es, daß die Freymaurerey von ihnen erfunden worden, vielmehr getraue ich mir zu zeigen, daß vor dem sechziger Jahrzehend dieses Jahrhunderts jene versteckte Obern keinen eigentli-

chen Antheil daran genommen, denn wenn sie auch Antheil an der Erfindung des schottischen und der darauf folgenden höhern Grade genommen haben, so geschahe dieses wol nur in so fern, als die Jesuiten an allen Staatsstreichen Antheil nahmen, ohne noch daran zu denken, daß sie sich der Freymaurerey als einer Decke bedienen wollten, unter welcher sie ihre große Plane auszuführen gedachten. Ihre Macht, Gewalt und Ansehn bey allen Großen der Erde stund damals noch auf zu sichern Pfeilern, als daß sie vermuthen konnten, daß ihr Sturz so nahe sey. Wozu hätten sie also wol eine Vereinigung mit einer weltlichen Verbindung oder Orden nöthig gehabt? War ihnen nicht vielmehr alle enge Verbindung eher nachtheilig als ersprieslich? Ist das nicht ein richtiger Grundsatz eines jeden klugen Mannes: Alles was Du ohne Beyhülfe eines andern ausrichten kannst, thue selbst, so hast Du niemanden Verbindlichkeit; besonders aber hüte Dich, einen Vornehmern zu Deinem Gehülfen zu machen,

chen, weil selbiger die Ehre und Nutzen davon Dir zu entreißen suchen wird.

Ein ganz anderer Fall aber war es, da sie nach ihrem Fall von den Cabinetten entfernt wurden, und in selbige doch Einfluß behalten wollten, und daher Verbindungen suchten, so ihnen die Connexion mit selbigen erhielte. Wodurch konnten sie nun selbige besser erhalten, als durch die Freymaurerey? Diese Gesellschaft bestund aus Ministern, Generalen und aus Gliedern aller Regierungs-Departements, ja fast alle junge Männer, welche einst das Ruder des Staats mit in die Hände bekamen, wurden in selbige aufgenommen, mithin auch mit ihnen aufs genauste verbunden. Hätten die Jesuiten schon in den dreißiger und vierziger Jahren die Absicht gehabt, ihren Orden mit der Freymaurerey zu vereinigen, so würden sie weder den Hrn. von Marschall noch den Hrn. von Hund aus den Augen verloren haben: daß aber dieses geschehen seyn muß, beweisen die Auftritte und Correspondenz zwischen dem Hrn.

von Hund und dem Ordens-Rath einerseits, und dem Archidemides und den Klerikern andrerseits. Hätte nun gar die Hundische Religions-Aenderung Zusammenhang mit dem Jesuitischen Vereinigungs-Plan gehabt, so würden sie sich doch lieber an den neuen Glaubensbruder gerade gewendet haben, als erst durch den Archidemides dazu Versuche zu machen, welchem Hund als einem protestantischen Geistlichen nicht ganz Glauben geben konnte. Auch selbst das Ceremoniel bey den höhern Graden des Hundischen Systems hatte nicht das geringste klerikalische, sondern es war ganz nach dem Kostüm eines alten Ritter-Ordens eingerichtet. Man sahe zu deutlich an diesem Ceremoniel, daß die Erfinder desselben keine Geistlichen gewesen waren. Aber die neuesten und also höchsten Grade der französischen Maurerey waren ganz mit klerikalischen Ceremonien durchwebt, und in beyden Systemen war nichts ähnliches, als daß man in beyden erfuhr, man sey ein Tempelherr. Ein Ritter nach dem

Hundischen System sahe vermöge seiner Kleidung ganz einem alten Ritter ähnlich, und man glaubte in einem Kapitel des Hundischen Systems wirklich in der Gesellschaft alter Ritter sich zu befinden. Dahingegen ein Tempelherr nach französischen Graden einem Bänderhändler ähnlicher sahe, als einem alten Ritter. Fast alle Farben des Regenbogens zierten die Brust und Schultern dieser neuen Ritter des Tempels.

Unter meinen Papieren wirst Du einmal das ganze Hundische Ceremoniel finden, und ich habe das Versprechen, das Ceremoniel der französischen höhern Grade authentisch zu erhalten, dies soll dazu gelegt werden, alsdann magst Du selbst urtheilen, welches von beyden am meisten Merkmale geistlichen Unsinns führt. Du wirst ferner daraus sehen, daß man in den vierziger Jahren, wo Hund Tempelherr wurde, nichts vom tausendjährigen Reich träumte, keine Nachäffung des heiligen Abendmahls hatte, vom neuen Jerusalem nichts

lehrte, wie nachher alle diese klerikalische Sächelchen in dem französischen Grade des Sublime aufgetischt wurden. Es war also schon eine neue Hand zu jenem System gekommen, welche allen diesen geistlichen Mischmasch hinein getragen hatte. Hund wußte kein Wort von Elu, Illustre, Sublime, und erhielt davon die erste Nachricht 1764 durch den Hrn. von Schubart, als dieser von dem französischen zu dem Hundischen System trat. Man siehet hieraus meines Erachtens deutlich, daß die sogenannte französische hohe Freymaurerey etwas ganz anders zum Gegenstand hat, und kann man sich wol ganz des Gedankens erwehren, daß die Hand, so die Reiser auf jenes prätendentische System pfropfte, eine andere als die Hand eines geistlichen Herrn seyn konnte? Katholische Geistliche mußten es seyn, da sie aus Frankreich kamen; welchen von denselben kann man aber wol den Entwurf eines so weitaussehenden Plans zuschreiben, als den Jesuiten, welche vom Anfang der Entstehung ihres Ordens mit

Anlegung und Ausführung großer weitaussehender Plane sich abgegeben. Was aber dieser Vermuthung das größte Gewicht giebt, ist, daß diese mystische Freymaurerey gerade zu der Zeit entstand, als von allen katholischen Höfen an ihrem Umsturz gearbeitet wurde, und die Grundvesten ihres Ordens erschüttert waren. Wie sehr die Jesuiten auf die Akatholischen zu ihrem Vortheil kalkuliren, und auch wirklich schon benutzen, siehet man aus dem Schutz, den sie sowol in den russischen als andern protestantischen Staaten erhalten. Sie wissen sich durch ihre Wissenschaften und vorgespiegelten Duldungsgeist, durch das Einbringen der Schätze *) in die Länder, wo man sie aufnimmt, sowol bey den akatholischen Fürsten als ihrer Geistlich-

*) Wer das neue Jesuiter-Collegium und die neue Kirche zu Mohilow gesehen, kann von deren Schönheit nicht genug Rühmens machen, und man behauptet, daß sie Millionen gekostet haben müsse. Egypten, Griechenland und Welschland haben reichlich ihre Schätze zu ihrer Verschönerung dargereicht.

Geistlichkeit so einzuschmeicheln, daß sie von den letztern die besten Männer für sich einzunehmen wissen, daß sie die Vereinigung der christlichen Religions-Partheyen nicht nur wünschen, sondern auch durch ihre Vorspiegelungen als leicht und sehr dienlich und heilsam zu seyn, sie überreden. Wodurch aber könnten sie sich wol sicherer wiederum bey ihrer Kirche ihr altes Ansehn verschaffen, als wenn sie die akatholischen Partheyen wiederum zur allein seligmachenden Religion, d. i. unter die päbstliche Hierarchie zurück brächten? Gewis mit doppelter Geschwindigkeit würde dieser Plan ausgeführt worden seyn, wenn durch die Ordens-Brüder der Freymaurerey, die säkularen Protestanten dazu vorbereitet worden wären, was die Kleriker mit Uebertölpelung der akatholischen Geistlichkeit einzuführen für gut gefunden hätten *), anzunehmen.

Ich

*) Diese Briefe sind schon vor einigen Jahren geschrieben, woraus man siehet, daß die Vermuthungen des Hrn. Gedicke und Biester bey mehreren denkenden Männern entstanden sind.

Ich behaupte also, daß 1) weder die erste Freymaurerey, welche jene Patrioten 1649 stifteten, noch die Fortsetzung derselben in England, als dieser Endzweck aufhörte, weder mit den nachherigen Graden, noch weniger mit versteckten geistlichen Obern jemals in Verbindung gestanden oder stehet; 2) daß die ersten Einführer der höhern Grade ebenfalls keine versteckten geistlichen Obern hatten, sondern daß selbige ganz allein zum Vortheil des Prätendenten erfunden worden; 3) daß Hund, welcher seine Kenntnisse durch diese letztern erhalten, weder geistliche noch andere Obern hatte, sondern aus dem prätendentischen sein eigenes System zusammensetzte, und nach seiner eignen Weise mit der Freymaurerey zusammenkuppelte, welches um so leichter geschehen konnte, da die Sinnbilder der ersten 3 Grade so wie der höhern sich so leicht durch die Geschichte der Tempelherrn erklären ließen, und dahero auch 4) die schwedischen Freymaurer eben diese höhern Grade mit der Freymaurerey verweb-

ten, ohne durch selbige mit verkappten geistlichen Obern verbunden zu seyn. Denn da sowol Hund als die Schweden gar keine Ursach hatten, sich mit des Prätendenten Sache zu befassen, so unterhielten sie auch keine Connexion mit den prätendentischen Stiftern, sondern jeder ging seinen eigenen Weg, und daher kam es, daß diese beyden Partheyen nichts von jenen vom Hunger erfundenen Graden, noch weniger aber von den Abänderungen der versteckten geistlichen Väter etwas erfuhren, bis diese durch die klerikalischen Geheimnisse selbige mit sich zu vereinigen suchten. Wenn also die Wahrscheinlichkeit, daß die Jesuiten sowol hinter den Klerikern, als hinter andern Freymaurerartigen geheimen Gesellschaften stäcken, Wahrheit seyn sollte, so geschahe diese Theilnehmung der Jesuiten an den höhern Graden der Freymaurerey erst in dem 60ziger Jahrzehend dieses Jahrhunderts, als sie kein Mittel mehr sahen, ihren Orden zu erhalten, son-

dern versichert waren, daß er gewis aufgehoben werden würde.

VI. Brief.

Ueber Archidemides und die Illuminaten.

Ich weiß es sehr wol, mein Sohn, daß viele unserer Brüder den klerikalischen Auftritt des Archidemides, des Schröpfers, des Gugomos für nichts weniger als für Gesandschaften der Obern halten. Sie glauben, daß Archidemides keine Obere habe, sondern daß alles seine eigene Erfindung sey. Sie sagen, er habe blos Obere zu haben vorgegeben, damit er desto eher Glauben finden möchte, seine Absicht sey blos gewesen, den Orden durch die taxa stolae in Contribution zu setzen, und sich und seinen Verbundenen dadurch eine Einnahme zu verschaffen. Aber wie unklug hätte er alsdenn gehandelt, daß er den ökonomischen Plan umzuwerfen

zuwerfen sich alle Mühe gab, er machte sich ja dadurch das ganze Ordensconseil zu Feinden, da er ihnen ihr Steckenpferd rauben wollte, und verhinderte ja dadurch auch, daß er später seine Responsionen erhalten konnte. Man siehet also meines Erachtens daraus, daß ein so kluger Mann als Archidemides nicht selbst die Mittel verhindern würde, wodurch er zu früherer Einnahme gelangen konnte. Läßt sich wol von einem so klugen Mann denken, daß er einer Gesellschaft, die nicht aus Thoren bestund, Schätze versprechen würde, wenn er nicht einen Rückhalt wußte, der ihm selbst dieses Mährchen glaubhaft gemacht, und auf deren Autorität er diese Unwahrheit verbreitete, und von denen er versichert zu seyn glaubte, daß sie ihn nicht stecken lassen würden? Wäre er nur ein pfiffiger herumschwärmender Glücksjäger gewesen, so ließe sich so etwas denken; aber da er übrigens in allen seinen Handlungen den gescheuten soliden Mann verräth, so ist nicht zu vermuthen, daß er nicht zuvor be-

rechnet hätte, daß ein solches Mährchen nicht lange Stich halten könnte, und daß er zu bald entdeckt werden mußte. Ich muß Dir gestehen, daß ich mir von diesem Mann einen viel bessern Begriff mache, als daß ich von ihm denken könnte, daß er ohne Verführung zu einem so elenden Hülfsmittel seine Zuflucht nehmen sollte, sein Glück zu gründen; denn dazu gehört kein durchdringender Verstand, auszurechnen, daß eine dergleichen Unwahrheit (und dies mußte er doch wissen, wenn er sie selbst erfunden hatte,) nicht lange berücken könnte. Mit einem Wort, ich denke von diesem Manne wegen seiner Gelehrsamkeit zu gut, als daß ich ihn selbst für einen Betrüger halten kann, aber auf diese Art muß ich sogenannte Obere annehmen, die ihn gemisbraucht haben, und was mich noch mehr in dieser Vermuthung bestärkt, sind die Briefe, so er mit Schröpfern gewechselt *), und welche Du vermuthlich wirst

*) Zwey von diesen Briefen sind nunmehro in der Berliner Monatsschr. v. Monat Jul. abgedruckt.

in Leipzig zu sehen bekommen haben. Darinnen erkennet er diesen Menschen, welchen er nicht persönlich kannte, sondern nur nach seinen Lehren und Thaten beurtheilte, für seinen Mitbruder und Theilhaber an gleichen Geheimnissen. Hätte Archidemides keine Obern und keine Lehrer gehabt, sondern er wäre selbst Schöpfer von seinem Vorgeben gewesen, so würde er dieses ganz unbekannten Menschen unverständliche mystische Schreibart nicht verstanden haben. Sie müssen also in einer Schule ihren Styl erlernet haben. So war es auch in Braunschweig 1775, wo die anwesenden Kleriker den neu angekommenen Gugomos für ihren Mitbruder erkannten, und alle schwärmerisch gesinnte Brüder zu ihm als einem großen Mann hinwiesen, auch bey dem Gugomosischen Convent zu Wisbaden unterstützten sie ihn aufs lebhafteste. Hätte nun wol Archidemides als ein kluger Mann gehandelt, (welcher er wirklich seyn soll) wenn er keine Obern hatte, von einem ihm ganz unbekannten Menschen zu ver-

 muthen,

muthen, daß er mit ihm gleiche Endzwecke hätte, andere gescheide Männer zu betrügen, und konnte er wol vermuthen, daß Schröpfer seinen geheimnisvollen Styl verstehen würde. Kommt Dir wol nach diesen meinen Gründen noch glaublich vor, daß Archidemides keine Obern hatte, welche ihn und seinen Bruder Schröpfer instruirt, und zu ihren Endzwecken, wiewol auf verschiedene Art, hätten benutzen wollen. Urtheile Du nun selbst, wer von uns beiden, Br. S. oder ich, billiger und dem Archidemides mehr Ehre bringender urtheilt. Ich glaube, daß er von verkappten Obern verführt worden. Dahingegen Br. S. glaubt, daß er selbst der Erfinder dieser Betrügereyen gewesen, wodurch er die strickte Observanz ihm contribuabel machen wollte *).

Dunkel

*) Unsere Leser können nunmehro auch hierüber um so leichter urtheilen, weil bey Hr. Jacobäern zu Leipzig in der Osterm. 1786 Archidemides oder 2ter Theil des Anti St. Nicaise herausgekommen ist, worinnen sie verschiedene Briefe finden, so Archidemi-

Dunkel und Geheimnißvoll werden alle die Auftritte, so seit ohngefähr 20 Jahren bey der Freymaurerey vorgekommen, bleiben, bis Archidemides genöthiget wird, um seine Ehre zu retten, die Wahrheit zu bekennen. Schwer wirds immer werden, ihn zu einem öffentlichen Geständniß zu bringen, und vermuthlich werden noch manche anonyme Schriften erscheinen, welche diese Sache immer verwickelter, und dunkler machen werden, und sollte die Sache wahr seyn, daß Archidemides Pension von seinen Obern erhält, so befindet er sich in der verdrieslichsten und unangenehmsten Lage, und es bleibet fast unmöglich etwas authentisches von ihm zu erwarten. Ja ich sehe fast kein anderes Mittel für ihn, als daß seine Gegner bey ihren Obrigkeiten injuriarum belanget werden, und daß man ihnen einen Proceß an Hals zu werfen sucht, nachher durch alle mögliche Chikane ihn fortsetzt, bis man glaubt, daß das

 Publikum

chidemides mit dem Hrn. von Hund über diesen Gegenstand gewechselt hat.

Publikum seine Aufmerksamkeit auf diese Sache verlohren, und ihm ein anderer Gegenstand wichtiger werden wird *). Mein Urtheil von den Illuminaten ist sehr vortheilhaft für sie, Sie werden hauptsächlich von den Exjesuiten und ihren Anhängern verfolgt. Ein Mann wie der Herr Hofrath von Born, der durch die Güte seines Herzens, die Richtigkeit seines Verstandes, und die Liebe für Wahrheit sich so rühmlich bekannt gemacht, erkläret sich öffentlich für einen Illuminaten, muß das nicht jeden Unpartheiischen für diese Gesellschaft einnehmen, und die Vermuthung von ihrer Güte, bis zur Gewisheit erheben? ich urtheile hiervon nicht allein so, sondern auch mehrere von meinen Freunden. In einer Sache, wo mit

der

*) Diese Prophezeihung des Herrn Briefstellers, hat wirklich schon ihren Anfang genommen. Hr. D. Stark hat die Hrn. Verfasser der Berliner Monatsschrift bey des Königs von Preußen Maj. verklagt, und sie haben den 15ten August zwey Tage vor des großen Friedrichs Tode aus Potsdam die Klage mitgetheilt erhalten.

der Execution der Anfang gemacht wird, wo also keine legale Vertheidigung statt findet, muß man sich an solche Beweise halten. Denn wenn auch anjetzo die offenste Auseinandersetzung ihrer Grundsätze erfolgte, würden ihre Gegner sie wol für wahr und richtig erkennen? Stelle Dir die Freymaurerey als einen Baum vor, welcher vielerley Aeste getrieben, aber auf verschiedene derselben fremde Fruchtreiser gepfropft wurden; so wurde z. E. gleich anfänglich auf einen Hauptast die schottische oder Tempelherrn-Frucht gepfropfet, dieses Propfreiß wurde stark und trieb viel Aeste, wie das Titelkupfer zeiget, der andere Hauptast behielt seine wahre Frucht bis auf den Zinnendorfischen Ast, auf welchen durch Kunstfleiß des Hrn. Doktors aus den Hündischen, schwedischen und französischen Aeuglein, welche in eins durch Kunst verwandelt wurden, ein ganz eigener Ast hervorgebracht wurde. Jedoch wie es denn meistens zu gehen pfleget, es wachsen manchmal junge Bäume aus den Wurzeln, sie sind Kinder des

nemlichen Baums, tragen aber solche Früchte, wie man auf sie gepfropft. Ein dergleichen junger Baum scheinet mir die Illuminatenmaurerey zu seyn, welche aber das Unglück hatte, noch sehr jung geknickt zu werden *). Das ists, was ich Dir über die Illuminaten sagen kann.

So vortheilhaft ich von den Illuminaten zu urtheilen genöthigt war, eben so wünschte ich, von den Gold und Rosenkreuzern urtheilen zu können, aber leider sind die Kenntnisse, so ich davon besitze, so beschaffen, daß ich gezwungen bin, Dich mein liebster Sohn für dieser Gesellschaft aufs ernstlichste zu warnen, und Dich zu bitten, daß Du in dieser Sache Deiner Wisbegierde Fesseln anlegen mögst. Du kennst meinen Grundsatz, daß man alles prüfen und das Gute behalten soll, aber so, wie keine Re-

gel

*) Dies Urtheil meines seel. Vaters bestätiget sich durch verschiedene seit kurzem herausgekommene Schriften, worunter eine von Hrn. H. R. Weishaupt, die ganz besonders wohlgerathen ist.

gel ohne Ausnahme ist, so leidet dieser mein Grundsatz in Ansehung der Rosenkreuzer eine Ausnahme. Unstreitig ist der größte Theil der Glieder in den acht niedern Graden dieses Bundes, eine Auswahl edler, ja oft vortreflicher Männer, welche blos aus unvorsichtiger Wisbegierde und Geheimnissucht hinein gelocket werden, und diese reißen leider immermehr dergleichen gute Menschen mit in diese Verbindung hinein, aus welcher sie aber nicht ohne Gefahr heraus kommen können. Folge daher in Ansehung dieser scheinbar vortreflichen Verbindung dem Fuchs in der Fabel, welcher in die Höhle des Löwen hineinzutreten sich unterthänig verbat, weil er keine Fußtapfen erblickte, so wiederum herauswärts gegangen wären, rufe daher mit ihm aus: Die Fußtapfen erschrecken mich.

VII. Brief.

Soll man die Freymaurerey fortsetzen?

Du glaubest also, man sollte die ganze Freymaurerey aufheben, weil durch sie viele würdige Menschen zur Geheimnißsucht verführet würden. Ich bin hierinnen anderer Meynung, weil ich überzeugt bin, daß niemand besser, leichter, und eher junge Leute herzlicher und eindringender für den gefährlichen geheimen Gesellschaften warnen kann, als ein rechtschaffener Logenmeister, und die ältern weisen Brüder einer Loge, welche die wahren Endzwecke der ächten Freymaurerey zum Gegenstand haben. Wer auf sein eigenes Herz von Jugend auf Achtung gegeben hat, der wird sich noch wol erinnern, was gute Exempel und freundschaftliche Erinnerungen mit Bruderliebe gewürzt, für tiefe Eindrücke auf ihn gemacht haben. Der junge wohlerzogene, mit einem edlen Charakter von der Vorsicht begnadigte Mensch, wird in der Gesellschaft tugendhafter, offener und

und freundschaftlicher Maurer mehr Behaglichkeit finden, als unter wilden ausschweifenden Menschen, die der Tugend spotten; jeder Spott wird sein Herz erschüttern, und jede unedle That wird in dem Innersten seiner Seele die schmerzhafteste Empfindung hervorbringen. Ich berufe mich hier auf Dein eigenes Herz, hast Du wol noch je einen Fehltritt begangen, der Dir nicht die lebhafteste Reue verursachet hätte? Ist Dir nicht in solchen Augenblicken der herablassende menschenfreundliche Umgang des edlen Mannes das festeste Band worden, das Dich an die ausübende Tugend wieder fest knüpfte? O mein Sohn, ein edles Herz zu verderben ist schwerer, als es wiederum auf den Weg der Tugend zurück zu bringen; sehr oft würde der gute Jüngling nie wiederum auf den Pfad des Lasters treten, wenn er sich an einen sanften Tugendfreund anschmiegen könnte, ohne harte Vorwürfe zu erwarten. Unstreitig hat jeder durch die falsche Erziehung noch unverdorbene Mensch mehr Hang zur Tugend als

zum Laster. Die Tugend hat so viele edle, belöhnende wahre Wollust in sich selbst, daß der, der sie einmal geschmeckt, nicht wiederum mit Haaren dazu gezogen werden darf. Der Wink eines zärtlichen warmen Freundes, ist hinlänglich. Aechte ältere Brüder könnten — werden diese obenbeschriebene Freunde seyn, ihr angenehmer Umgang wird die Jüngeren an sich ziehen, viele müßige Stunden, die dem Laster zu Theil werden könnten, verfließen aufs angenehmste in solcher Gesellschaft, und jener gründliche Kenntnisse in Wissenschaften, muntern diese auf, sich selbige gleichfalls eigen zu machen; mir wenigstens ist es so gegangen, ich rede hier aus eigener Erfahrung. Von der Zeit an, als ich Freymaurer wurde, wurde ich sogleich viel fleißiger, unsere ältern Brüder empfohlen uns die besten Schriften, wir wurden aufgeklärter, das Wunderbare verschwand, ich lernte die Dinge in ihrer wahren Gestalt kennen, und mir vergieng alle Liebe zu übernatürlichen Geheimnissen. Aeltere Brüder

der erzählten uns ihre Erfahrungen. Manche nun hatten alchymische Versuche gemacht, andere welche von anderer Art, alle aber trafen hierinnen überein, daß sie nie etwas gefunden, so ihre Bemühungen belohnt, so wurden wir alle hinlänglich und überzeugend belehrt; unsere Kenntnisse nahmen zu, und wir waren doch nur blos in den angenehmen Gesellschaften unserer brüderlichen Freunde gewesen, welche uns weiser machten, ohne uns mit der ernsten Mine des tiefsinnigen Lehrers beschwerlich zu seyn. Die Beschreibungen, die Du mir von Deinen freymaurerischen Bekanntschaften zu L. gemacht, hat sehr viel ähnliches mit den meinigen, die ich Dir oben geschildert habe. Ich bin daher auch überzeugt, daß gewis wenige in einer solchem Schule Gebildete, übernatürlichen Geheimnissen nachlaufen werden. Wer weiß, welchem Betrüger ich in die Hände gefallen seyn würde, wenn nicht jene weisen Lehren mich mistrauisch gemacht. Der Mensch, der Gespenster glaubt, ist gänzlich ungeschickt, einen

dergleichen

dergleichen Betrug aufzudecken, alle seine Sinnen sind mit Furcht umgeben, und werden dadurch verhindert, wahren Gebrauch davon zu machen. Ich habe gesehen, daß Männer von unbezweifelter Herzhaftigkeit vor dem Feind, nicht dahin zu bringen waren, die Ursach eines Lärmens in dem hintern Hause ihres Quartiers aufzusuchen, weil solches im Gerücht stand, eine Wohnung der Geister zu seyn. Eben so wenig kann einer, der den Geisterumgang mit uns Sterblichen glaubt, den Betrüger entdecken; die plumpsten Spiegelfechtereyen kommen ihm nicht verdächtig vor, die hochschwangere Frau Schröpferin sieht seiner an der Darmsucht verstorbenen Frau Tante sehr ähnlich, welche er aus dem Geisterreich hatte heraus holen lassen. Wenn auch weiter kein Nutzen aus der Freymaurerey hervorkäme, wäre dieser nicht schon hinlänglich, ihre Fortsetzung zu wünschen? In einem meiner nächsten Briefe werde ich Dir hierüber mehreres sagen.

VIII.

VIII. Brief.

Fortsetzung der vorigen.

Wie sehr mich Dein Brief, den ich eben erhalten habe, erfreuet hat, darf ich Dir wol nicht erst sagen, da Du mein väterliches Herz kennest. Nun kannst Du Deine Kenntnisse, Wissenschaften, und edlen Grundsätze, für eine grosse Menge Deiner Mitmenschen nützlich machen. Würdest Du wol den Posten, den man Dir anvertrauet hat, mit ruhigem Gewissen annehmen können, wenn Du Deine Zeit mit Nachjagen übernatürlicher Geheimnisse verdorben hättest? Würdest Du wol in der ächten Naturkunde so wichtige Fortschritte gemacht haben, wenn nicht Deine brüderlichen Lehrer, außer ihren öffentlichen Lehrstunden, Dich ihres intimen Umgangs gewürdiget, in welchem in kurzer Zeit Du mehr lernen kannst, als Du in viel und längerer Zeit durch die ordentlichen Lehrstunden Dir hättest zu eigen machen können. Dies bestä-

tiget aufs neue, was ich Dir vor kurzem von den Vortheilen der Freymaurerey geschrieben habe. Aber Deine glückliche Anstellung auf den wichtigsten Posten, von dem Du mir Nachricht gegeben hast, soll mir heute Gelegenheit geben, Dir andere Vorzüge zu zeigen, welche die von Schwärmerey befreyete Maurerey gewähret. Würdest Du wol den Posten erhalten haben, wenn Du kein Freymaurer warest? wie wärest Du wol zu der genauen Dir so viel Ehremachenden Bekanntschaft mit Sr. Excellenz dem vortreflichen Herrn von *** gekommen, wenn er nicht in seinen Erquickungsstunden, wie er die brüderlichen Versammlungen nennt, wo der Maurer-Schurz den äussern Schimmer verdeckt, und nur blos das edle an Menschenwohl theilnehmende Herz zu der nach der Etikette unter ihm befindlichen Menschheit sich herab läßt, um entweder neue würdige Bekanntschaften zu machen, oder ältere ungezwungen zu geniessen. Die ordinairen sogenannten Staatsvisiten, die ein junger

ger oder niederer Mann einem höhern macht, haben die viel mehr Nutzen, als daß man sagen kann, ich habe Jhro Hoheit, Durchl. Excell. von Angesicht zu Angesicht gesehen? Wie sehr unterscheidet sich aber die Aufnahme, wenn dieser oder jener erhabene Mann, Dich vorher als einen würdigen Maurer hat kennen lernen, würdest Du wol jene genaue Freundschaft mit dem nunmehro verewigten großen Menschenfreund, dem Herzog von Braunschweig haben errichten können, wenn eure sympathisirende Herzen nicht durch das Band brüderlicher Freundschaft zusammen gebracht worden wären? Mit dem innigsten Wonnegefühl erinnere ich mich noch so vieler herrlichen Auftritte, wenn die Vorurtheile der Geburt verschmäht wurden, und der erhabene Fürst mit gewisser Ueberzeugung der außerordentlich großen Vorzüge seines bürgerlichen Bruders ihn an sein Herz drückte, und den wahren Vorzügen Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Kann wol einem jungen Mann, mehr edles Feuer, mehr Begierde und Bestreben nach der Vervollkommnung beygebracht werden, als wenn er durch solche Beyspiele sieht, wie Verdienste ihn erheben können?

Der erhabene menschenfreundliche Mann, welcher gemeiniglich durch seine Geschäfte, durch seine Situation sich fast ganz isolirt befindet, wird hingegen die anziehendste Behaglichkeit darinnen finden, unter einer ausgesuchten Gesellschaft, brüderlicher Freunde, ein Paar Stunden das Glück eines freyen, edlen, ungenirten Umgangs zu genießen. Ich weiß es, mein bester Sohn, daß nicht alle Logen dieses Glück darbieten können, da man bey der Aufnahme vieler Glieder viel zu leichtsinnig ist. Machten sich aber Logenmeister und die Glieder zu einem unumstößlichen Gesetz nur Männer von edlem Herzen, von tugendhafter Aufführung aufzunehmen, so würde jeder Freymaurer von allen Rechtschaffenen verehret werden.

Da ich Dir noch manches über Deine neue Laufbahn zu sagen mir vorgenommen, so verspreche ich, Dir meine Meynung über die Einrichtung der Logen, damit sie weder Lehrschulen schwärmerischer Geheimnisse, noch Gelage lustiger Brüder werden, zu schreiben.

IX. Brief.

Ueber die Einrichtung guter Logen.

Heute habe ich mir vorgenommen, mich mit Dir über die Einrichtung guter Logen zu unterhalten, und ich zweifle nicht, daß Dir meine Meynung um so angenehmer seyn wird, da Du Willens bist, eine neue Loge anzulegen. Jede neue Einrichtung ist jederzeit fehlerfreyer herzustellen, als eine einmal verdorbene in ein anderes Gleiß zu bringen. Ich habe es aus eigener Erfahrung, wie schwer es hält, Vorurtheile und Gewohnheiten abzuschaffen, um

Bayerische Staatsbibliothek München

so mehr, wenn einige eigennützig denkende Brüder Vortheile davon gezogen haben.

Eine Hauptursache, daß die Logen so leicht von Schwärmern und Betrügern gemißbraucht werden, ist, weil sie sich in Ansehung ihrer Künste hinter den alles bedeckenden Mantel der Geheimnisse verstecken können. Sie selbst für ihre Person aber waren sicher, nicht entdeckt und bestraft zu werden, da Niemand da war, der von ihnen Rechenschaft fordern konnte, und der eine Theil ihrer Schüler entweder aus Furcht für ihren beschützenden Freunden, oder aus Schaam, daß sie sich anführen lassen, alles das geduldig vertrugen, wenn es ihnen auch noch so empfindlich war. Ich verehre daher die weise Verordnung unsers vortreflichsten Kaisers in Ansehung der Freymaurerey in den österreichischen Staaten; diese ist der beste Riegel, welcher die Logen-Thüren für Schwärmern und Betrügern verschließt. Welcher nunmehro dem Staat bekannte Logenmeister kann ohne Furcht Schwärmern die Loge öffnen, ohne zu

erwarten,

Bayerische Staatsbibliothek München

erwarten, daß ein oder der andere rechtschaffne Mann deshalb Anzeige thun wird. So lange die brüderliche Subordination in den vereinigten Logen herrschte, vertraten die verehrungswürdigsten Obern, welche öffentlich bekannt waren, die Stelle des Staats, und der Schwärmer wagte es nicht, sein Haupt zu erheben; seitdem aber die versteckten Obern dies Band nach anfänglich vielen unnützen Bemühungen endlich doch zu zerreißen Gelegenheit gefunden, und fast jede Loge ihren eigenen Weg gehet, so muß Fermität des Logenmeisters und der ältern Brüder in den Grundsätzen des vollkommen rechtschaffenen Mannes die beste Grundfeste werden, worauf das Gebäude der Loge errichtet wird.

Du hast das Glück, einige alte vortrefliche aufgeklärte und von aller Geheimnissucht weit entfernte Brüder zu — — — zu besitzen. Zwey davon, P. und S. sind länger als zwanzig Jahre meine vertraute Freunde gewesen. — Ihre durchgängig anerkannte Rechtschaffenheit

wird der neu zu errichtenden Loge die beste Empfehlung seyn, wenn sie öffentlich darzu treten.

Sogar der nur aus Unwissenheit fehlende Schwärmer scheut den aufgeklärten Mann, und der vorsetzliche Betrüger fliehet allezeit das helle Auge des Weisen, der durch gründliche Kenntniß in den Wissenschaften seinen Namen bekannt gemacht hat. Vor allen Dingen hüte Dich, einen Menschen aufnehmen zu lassen, der vor seiner Aufnahme Liebe zu Geheimnissen äußert, diese sind die Canäle, wodurch Schwärmer und Betrüger ihren Gift zu insinuiren suchen. Der beste Candidat zu einem vortreflichen Freymaurer ist derjenige, der ein unverderbtes Herz und einen hellen offenen Verstand besitzet, der wahres Vergnügen empfindet, wenn er andern, besonders Nothleidenden, helfen kann. Ein Mensch, dem nur sein eignes Ich das wichtigste auf dieser Erde ist, ist, wenn er auch sonst ein scheinbar guter Mann wäre, gänzlich ungeschickt, ein guter Freymaurer zu werden. Meldet sich einer zur Aufnahme, des-

sen moralische Grundsätze gelitten, der dem Strom der Ausschweifungen gefolgt, einst aber ein edles empfindsames Herz besaß, dem verweigere schlechterdings so lange dieselbe, bis er wahre Proben seiner Aenderung gegeben. Einige Beyspiele von dieser Art werden der Loge beym rechtschaffenen Publikum mehr ächten Ruf und vorzügliche Achtung verschaffen, als wenn sie den Zuwachs der erhabensten Menschen erhalten. Anfänglich wird er sich zu bessern suchen, um seinen Endzweck zu erhalten; man gebe ihm aber Gelegenheit, edle, schöne Handlungen zu begehen: fühlt seine Seele wahre Zufriedenheit, so ist dies das sicherste Band, so ihn wieder an die Tugend knüpft, um so mehr, wenn ächte Brüder ihm recht oft ihre Gesellschaft gönnen. Schenke so viel möglich den Brüdern Deine Zeit, die Du von Deinen Geschäften erübrigen kannst; P. und S. werden, wie ich weiß, ein gleiches thun. Können wol müßige Stunden besser angewendet werden, wenn man, ohne die Mine des Leh-

 rers

rers anzunehmen, seine jüngern Brüder belehren, und an ihrer Vervollkommnung arbeiten kann? Auch das ist eine vortrefliche Anstalt, wenn besonders in den Winter-Abenden ein dritter Ort bestimmt ist, wo Brüder, und wen sie mitbringen wollen *), zusammenkommen können, sich ungeniert mit einander zu unterhalten. Junge Etourdis sind eine Art Menschen, welche solchen Zusammenkünften höchstschädlich sind, sie halten Zudringlichkeit für gute Lebensart, und Naseweisheit für bon Ton, und daher werden sie die Pest freundschaftlicher Zusammenkünfte. —

Eilet nicht, viele, sondern gute Brüder zu erhalten; je strenger ihr in der Wahl eurer Glieder seyn werdet, desto gewisser werden die besten Menschen unter euch aufgenommen zu werden

*) Es verstehet sich von selbst, daß gute Brüder auch nur gute Menschen mitbringen werden, welche Geschmack an vernünftigen Unterhaltungen finden. Kommen die alten angesehenen Brüder öfters dahin, so ist nicht zu vermuthen, daß eine solche Gesellschaft jemals ausarten werde.

werden sich alle Mühe geben. Das größte Geheimniß der rechten Hand (wie der Verfasser des Anti-Niceise es nennet, welchen ich gestern gelesen habe,) sey euer Lieblinggeheimniß, so werdet ihr hienieden unendlich viel Vergnügen, und in der Zukunft die erhabenste Glückseligkeit einerndten. Wie leicht wird es einem edlen empfindsamen Herzen nicht werden, dieser Lieblingsneigung nachzuhängen. Ein Pferd weniger in seinem Stall, ein Kleid weniger in seiner Garderobe, eine Flasche, eine Schüssel weniger auf seiner Tafel, die oft mehr kostet, als eine ganze nothleidende Familie auf eine ganze Woche nöthig hat, ist hinlänglich, einen ansehnlichen Beytrag zur Armenkasse zu thun. Wie verehrungs- und lobenswürdig ist z. B. jener Hamburgische Bruder *), der, nach der Gewohnheit dieser luxuriösen Stadt, den doppelten Werth für eine

 Schüssel,

*) Er wird uns diese Bekanntmachung vergeben, da es eine zu preißwürdige Empfehlung zu edlen Handlungen ist.

Schüssel, welche die Mode nothwendig machte, und dahero von einem Wucherer übermässig erhöhet wurde, auf die leere Schüssel legte, und sie den Armen bestimmte. Aufgemuntert durch diese edle That *), folgte die ganze Gesellschaft ihrem vortreflichen Wirth, und eine Menge Nothleidender wurde hievon gesättiget und gekleidet. Wird wol der Verlust dieser einzigen Schüssel nicht tausendfach durch das Vergnügen ersetzt, so viele Arme gesättiget zu haben? und noch bleibt ihnen der Lohn übrig, den Jesus Christus der Mund der Wahrheit noch in der Ewigkeit verheißen. Da mir dieser Brief unvermuthet so lang worden ist, so verspare ich, Dir meine Meynung über die innere Einrichtung einer neu zu errichtenden Loge zu schreiben, bis zum nächsten Briefe **).

X. Brief.

*) Was für ein hartes Herz müßte der wol haben, den nicht edle Handlungen aufmuntern sollten, auch edel zu handeln, so was reizendes ists um die Tugend der Wohlthätigkeit.

**) Diesen Brief haben wir nicht abdrucken lassen können, da er nur allein für Maurer lesbar ist, und

X. Brief.

Ueber die Behandlung der Logen-Gelder.

So lange keine menschliche Gesellschaft bestehen, wenigstens nichts ausrichten kann, ohne Fonds zu besitzen, so ist und bleibt unumgänglich nothwendig, daß auf ein oder andere Art selbige erhalten werden. Hierzu sind nur zwey Wege möglich, ordentliche Anlagen und freywillige Geschenke. Erstere sind nicht anders zu erhalten, als durch die Aufnahme-Gelder, und etwan durch eine geringe monatliche Anlage, zu Bestreitung der nothwendigen täglichen Ausgaben, als z. E. Hausmiethe, Licht, Holz und dergleichen. Die Aufnahme-Gelder selbst aber müssen blos Fonds seyn, und werden und können zu nichts als höchstens zu den nothwendigsten Meubeln und den nützlichsten bleibenden Instituten angewen-

und wir doch vermuthen müssen, daß andere als Brüder dieses lesen würden.

det werden; sie dürfen nicht zu niedrig seyn, weil sodann mancher Geizige und zur wohlthuenden Freymaurerey ganz ungeschickte Mensch entfernt bleibt, ohne daß man nöthig hat, ihn durch eine abschlägige Antwort zum Feind der Gesellschaft zu machen. Findet sich ja ein Mann, so seiner vorzüglichen Wissenschaften, seines vortreflichen Herzens, und anderer Aussichten wegen sehr nützlich werden könnte, so werden gewiß die wohlhabenden Brüder, welche von dem Nutzen seines Zutritts überzeugt seyn, aus dem Ihrigen das vollzählig machen, was ihm aus Mangel am Vermögen schlechterdings abgehen sollte. Die freywilligen Geschenke, worunter die in jeder Loge zu sammlenden Allmosen sind, müssen aufs allersorgfältigste ganz allein zu wohlthätigen Handlungen angewendet werden. Daß diese Kasse ansehnlich und wichtig werde, hängt blos von den guten Exempeln der ältern Brüder, und ihrer Menschenkenntniß ab, durch welche sie ganz gewiß sich die besten Wege zu den Her-

zen ihrer Brüder öffnen können. Tafel-Logen oder Feste müssen aus einer oder der andern Kasse genommen, hingegen aber müssen diese auch nicht ohne die Mehrheit der Stimmen angeordnet werden. Werden die Weine und nöthige Viktualien aus der Logenkasse wirthschaftlich eingekauft, so müssen die Brüder nirgendwo besser und wohlfeiler suppiren können. Ueberhaupt müssen der Brüder (wie ich schon in einem ältern Brief erwähnt habe) ihre Zusammenkünfte auf alle mögliche Art angenehm seyn, ohne daß ihnen Gelegenheit gegeben wird, Geldsplitternde oder für sie schwer fallende Ausgaben zu machen, vielmehr müssen ihre Zusammenkünfte Ersparungen seyn, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, dem maurerischen Hauptgesetze, dem Wohlthun, desto mehr Gnüge leisten zu können. Die Anlegung der Logen-Capitalien ist sehr lokal, natürlich haben die Brüder, die Gelder nöthig haben, ein gewisses vorzügliches Recht darauf, aber es muß ihnen nie, als blos zu solchen

Ausgaben vorgeschossen werden, welche zu ihrem wahren Vortheil gereichen, und sie müssen die allergrößte Sicherheit stellen, wobey nicht die mindeste Rücksicht genommen werden darf, daß sie Brüder sind; borgt man einem Bruder Geld, so er nicht zu seinem wahren Nutzen gebraucht hat; so kann die zu große Nachgiebigkeit leicht Gelegenheit geben, daß man einen guten Bruder verliert. Ein landesherrliches Protektorium, worinnen der Loge die Rechte einer wohlthätigen Stiftung gnädigst ertheilet werden, wird eurer Kasse um so mehr Sicherheit geben, wenn ihr eure Logen- und Schatzmeister freywillig euren Fürsten und der Landesregierung bekannt macht. Die Bekanntmachung des erstern wird euch für Schwärmern und Betrügern, und die des andern für allen Eingriffen bewahren. Besonders aber wendet die Ausleihung eurer Armen-Cassen-Capitalien dazu an, ehrliche, rechtschaffene und geschickte, aber durch Unglücksfälle heruntergekommene Künstler und Handwerker

zu unterstützen. Gewiß ein solches wird sehr selten verloren gehen, sondern euch mit tausend Seegen zurück bezahlt werden. Ernennet eine Commission von euren geschicktesten Brüdern, welche neue Erfindungen oder richtige Plane zu nützlichen neuen Manufacturen und Fabriken untersuchen, und wenn sie solche für profitabel und nützlich finden, so werden sie der Loge selbst vorgelegt, und sodann von selbiger die Annehmung oder Unterstützung derselben beschlossen oder verworfen. Was wird nicht mancher Erfinder für Vortheile, und das Land, wo eine auf solche Art eingerichtete Loge sich befindet, für Nutzen erhalten? Da aber zu den meisten solchen Unternehmungen die größte Verschwiegenheit nöthig ist, so kann die beschworne Verschwiegenheit eines Freymaurers hierzu nützlicher angewendet werden, als zu magischen, alchymischen und noch schlimmern Künsten. Wenn Logen sich einmal in den guten Credit gesetzt haben, daß sie treue Versorger Nothleidender sind, so werden sogar andere

mitleidige Menschen, besonders Damen, an ihren wohlthätigen Handlungen Antheil nehmen. Es ist dieses keine Vermuthung, sondern die sächsischen Logen haben in den gräßlichen Hunger-Jahren von 1771 und 72 erfahren, wie gerne das Publikum an ihren edlen Handlungen den thätigsten Antheil nimmt. Ich bin rc.

XI. Brief.

Ists gut höhere Grade einzuführen?

Da ich morgen früh im Begriff bin, ins Bad zu reisen, so wirst Du heute einen kurzen Brief erhalten. Du fragst mich, was ich von Einführung höherer Grade halte. Nach der Lage, worinnen sich anjezo alle geheime Gesellschaften befinden, so würde ich keine einzuführen Dir rathen, da sie allemal bey den Brüdern Hang zu Geheimnissen hervorbringt, und diesen muß man auf alle mögliche Art zu verhindern suchen, wenn nicht aus der besten Loge eine Gesellschaft von Geheimniß-Jägern entstehen

stehen soll. Gewiß mein bester Sohn, es würde nimmals in Ansehung der Geheimnißsucht, in den Logen so weit gekommen seyn, wenn nicht die höhern Grade von aller Art Gelegenheit darzu gegeben hätten; wie wenig aber diese zu der Güte und der Aufnahme einer Loge beytragen, beweiset die Loge zu Frankfurt am Mayn: diese war von jeher gut; und hatte die feinsten Männer zu Mitgliedern, ob sie gleich nicht mehr als die drey Grade der simpleu Freymaurerey hatten. Ja ich muß Dir gestehen, daß ich öfters bey dergleichen Logen mehr Bruderliebe und gemeinschaftliches Bestreben zum Wohlthun angetroffen habe, als bey denen Logen, welche die höhern französischen Grade besessen, man sahe bey diesen Logen das eigentliche der Maurerey als eine Nebensache an, und wie konnte es anders seyn, da das Herz dieser Brüder vor Heishunger nach Geheimnissen nie zu sich selbst kam. Die kleine Täuschung bey dem Hundischen System war dem wahren Geist der Freymaurerey weniger

niger zuwider, sie stimmte vielmehr, durch den Esprit de Corps die Brüder zur wahren Bruderliebe, und daher kommt es auch, daß die alten Brüder dieser Verbindung noch immer, obgleich ihre Capitel geschlossen sind, als wahre Freunde sich freuen, wen sie noch Proben ächter Freundschaft einander geben können. Mit denen Brüdern, mit welchen ich vor mehr als zwanzig Jahren durch diese Verbindung Freundschaft errichtet habe, korrespondire ich noch immer mit einer so offenen Herzlichkeit, und noch nie habe ich Gelegenheit gefunden, diese ihnen geschenkte Offenherzigkeit zu bereuen. Du weißt meine ausgebreitete Bekanntschaft, durch welche ich schon so manche gute Handlung habe bewirken können. Fast kein angesehener Ort in Deutschland ist, wo ich nicht einen solchen Freund habe, und die allermeisten hievon habe ich der Maurerey, besonders aber dem Hundischen System zu danken. —

Liebster Sohn, meine Hütte, die der Allgütige meiner Seele auf einige Zeit zur Wohnung

nung gab, fängt an sehr baufällig zu werden. Ihm, dem über alles Erhabenen, werde ich noch in meinen letzten Augenblicken danken, daß er mir einst Brüder schenkte, in deren Gesellschaft ich so oft tugendhaft frohe Stunden genossen, und deren gute Beyspiele mich zu edlen Thaten ermunterten, und dahero blicke ich mit froher Erwartung schon in jene Wohnungen des Friedens, wo nicht hier gehegte Meynungen, sondern liebevolle Thaten von dem Gott der Liebe belohnt werden. Siehe also, mein Bester, ohne alle übernatürliche Geheimnisse, kann der gute Freymaurer hier glückliche Stunden genießen, und mit froher Erwartung ruhig seinem künftigen Schicksale entgegen gehen. Er hat nicht nöthig wie St. Nicaise sich in ein Kloster zu verschließen, sondern er wird seinem göttlichen Erhalter danken, der ihm Kräfte und Thätigkeit gab, seine heiligen und wonnevollen Gesetze der Liebe in Ausübung bringen zu können. Nicht tiefsinnige theosophische Speculationen, sondern edle Handlun-

gen machen die Freude des Lebens aus. Diese Wahrheit suche Deine Brüder recht überzeugend durch Dein Beyspiel zu lehren, so werden in der Ewigkeit große Belohnungen Deiner warten. Vielleicht ist es das letztemal, daß ich Dir schreibe, glücklich wenn Du auf dem Pfade beharrest, den Du jetzt wandelst. Doch wie könntest Du ihn wohl verlassen, da Du ein Herz besitzest, dem die Tugend zu seinem Glück nothwendig ist. Lebe wohl, grüße meine alten Freunde aufs freundschaftlichste, und nimm meinen Seegen, den ich Dir von ganzem Herzen ertheile als Dein

Dich

zärtlichst liebender Vater.

Dieß war würklich der letzte Brief meines Vaters, er kam aus dem Bade zwar zurück, aber es hatte keine Würkung gethan. Er ließ mich zu sich kommen. Unter den heftigsten Steinschmerzen, behielt er immer die Heiterkeit eines christlichen Weisen, der von der Aussicht in die künftige Glückseeligkeit gestärkt, auch die empfindlichsten Schmerzen herzhaft zu ertragen gelernt hatte.

Anmer-

Anmerkungen

über

das in der Ostermesse 1786 herausgekommene Buch:

„Beytrag

zur neuesten

Geschichte des Freymaurerordens",

von

einer Gesellschaft unschwärmerischer Freymaurer

zusammen getragen.

Anmerkungen

über

den Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymaurerordens.

S. 8. sagt Weller: „Ich ärgere mich, so „oft ich ein neues Werkgen über den Orden er„scheinen sehe;“ und doch schreibt er selbst eins. Warum sollen wol Schriften, so über den Orden herauskommen, so mit Sachkenntniß und Authenticität geschrieben sind, nicht dem Wahrheitsliebenden angenehm, und fürs Publikum nützlich seyn? Freylich, „wenn einer „nur über Hieroglyphen, die man ihm ohne „Erklärung vorgelegt, sein Ideal ohne Kennt„niß der Sache der Welt mittheilet, oder ein „anderer auf Bitten eines Buchhändlers mähr„rische Fragen in die Welt schreibt, oder noch

Anmerkungen

über

den Beytrag zur neuesten Geschichte

des Freymaurerordens.

S. 8. sagt Weller: „Ich ärgere mich, so „oft ich ein neues Werkgen über den Orden er„scheinen sehe;“ und doch schreibt er selbst eins. Warum sollen wol Schriften, so über den Orden herauskommen, so mit Sachkenntniß und Authenticität geschrieben sind, nicht dem Wahrheitsliebenden angenehm, und fürs Publikum nützlich seyn? Freylich, „wenn einer „nur über Hieroglyphen, die man ihm ohne „Erklärung vorgelegt, sein Ideal ohne Kennt„nis der Sache der Welt mittheilet, oder ein „anderer auf Bitten eines Buchhändlers när„rische Fratzen in die Welt schreibt, oder noch

„ein anderer das Publikum zum Besten haben „will, und daher beym Adam anfängt, um „die Ordensgeschichte zu entwickeln," so ists würklich Schade um das Papier, so mit solchen Fratzen angefüllt wird. Aeußerst schädlich sind aber diese „mystische, alchymische, magische, unverständliche Grillen, welche als „Bruchstücke der königlichen Kunst verkauft „werden; so wie die so übernatürliche Geheim„nisse zu besitzen vorgeben, und dadurch Fürsten „und andere reiche, neugierige, unwissende und „müßige Leute an sich zu locken suchen," diesen sollte von Obrigkeitswegen das Handwerk gelegt werden, weil dadurch das Herz, der Verstand und die Vermögensumstände zu Grunde gerichtet werden. Aber alle die Schriftsteller, so über den Orden Wahrheiten — dokumentirte Wahrheiten erzählen, nichts in ihre Schriften aufnehmen, so sie nicht beweisen können, diesen muß man gewis Dank wissen, daß sie das Publikum damit beschenken.

„S. 18. Allerdings „ist es eine ganz beson-
„dere Erscheinung unsers Zeitalters, daß gerade
„jetzt, da die Fortschritte in den Wissenschaften,
„(besonders in der Naturkunde) so außerordent-
„lich zunehmen — doch unter einer so erstaun-
„lich großen Menge Menschen, (vorgebliche)
„höhere, un- und übernatürliche Wissenschaf-
„ten unter dem Schleyer der Mysterien fortge-
„pflanzt werden.“ Diese Erscheinung verdient
von unsern größten aber wahren Philosophen
aufs genaueste untersucht und beherzigt zu wer-
den. Meines Erachtens ist die Vielwisserey
am meisten hieran schuld. Viele, so sich blos
mit der Oberfläche der Wissenschaften bekannt
gemacht haben, schmeicheln sich bis ins Innre
gedrungen zu seyn, und doch bleiben ihnen viele
Dinge unbegreiflich, sie sehen daher diese Dinge
noch als Geheimnisse an, und schließen, da ih-
nen so viele Dinge, ungeachtet ihrer tiefen Wis-
senschaften noch Geheimnisse sind, warum kön-
nen nicht auch andere Dinge Geheimnisse seyn,
welche sie auch nicht begreifen? Wenn also nur

ein Betrüger es dahin gebracht, daß sie seine Spiegelfechtereyen anstaunen, so hat er auch schon gewonnen; die unsinnigsten Erklärungen werden angenommen, ja gerade weil sie so ganz unverständlich sind, so sind es ihnen Beweise, daß es wahre Geheimnisse seyn müssen. Wer bey Auftritten von Betrügern zugegen gewesen, der wird sich noch wohl erinnern, was für vortrefliche Männer sich so leicht hintergehen ließen. Ich habe gesehen, daß geschickte Chymici von Johnson hintergangen wurden, der nicht einmal die Anfangsgründe dieser Wissenschaft besaß. Hätten diese angesehene Chymiker gründlich und ohne Vorliebe für die Verwandelung der Metalle die Sache überlegt, und sich die Grundwahrheit fest eingeprägt, daß es für das Commerz das größte Unglück seyn würde, wenn Gold gemacht werden könnte, und daß der wahre Nutzen des Goldes blos dadurch erhalten wird, daß es davon weniger als von andern Metallen in der Natur giebt; so würden sie den Verdruß nicht gehabt haben,

sich von einem solchen Elenden betrogen zu sehen. Denn gäbe es so viel Gold, als jetzo Eisen, und dieses letztern so wenig als Gold, so würden gewis mehrere Cntr. Gold nöthig seyn, um nur ein Pfund Eisen zu erhalten, da dieses außer seiner Seltenheit, auch noch seine außerordentliche Nutzbarkeit vor sich hätte. Alsdann würden unsere Alchymiker das Gold in Eisen zu verwandeln suchen, und arme Molche würden wegen ihrer schwarzen Haut das Eisen heraus zu geben gepeinigt werden, wie diese armen Thiere zeither ihrer gelben Flecken wegen, von diesen Künstlern Schaarenweise das Gold herauszugeben gemartert worden.

Kann wohl ein wahrer Philosoph, der aus der ganzen Struktur unsers Körpers überzeugt ist, daß derselbe nicht zur ewigen Dauer gemacht worden, sich vorstellen, daß durch eine Universalmedicin solchem eine unendliche Dauer gegeben werden kann? oder wird derjenige, welcher richtige Begriffe von unsern fünf Sinnen hat, wähnen, daß selbige geschickt sind, mit

Geistern umzugehen, und selbige gar wie Hünerhunde zur Folgsamkeit abzurichten? Also unreife Vielwisserey verleitet die Menschen, über das nach S. 21. unübersteigbare Ziel hinaus zu gehen, welches die Natur und unsere körperliche Beschaffenheit uns gesteckt hat, denn der Zirkel, so Wellern so sehr klein vorkommt, ist noch so voll von erreichbaren, uns aber noch unbekannten Dingen, daß der menschliche Verstand noch nützliche Entdeckungen genug machen kann, ohne nöthig zu haben, sich in das Reich der übernatürlichen oder vielmehr unnatürlichen Geheimnisse zu wagen; ja eben diese Vielwisserey erzeuget auch die oft gut gemeynten Welt-Reformations-Systeme, welche gemeiniglich ohne gründliche Menschenkenntniß gemacht werden, so daß daher ein Ideal von menschlicher Gesellschaft entstehet, welches nie realisirt werden kann. So gewis es ist, daß durch die wahre Christusreligion ein moralisches geistliches Band entstehet, welches die Menschheit zu einem Gott wohlgefälligen Wandel leitet,

tet, ohne daß dadurch das Interesse der verschiedenen Staaten, das Clima, die Verschiedenheit der Organisationen, die Stimmung und der Geschmack der Menschen gänzlich umgeändert wird; eben so kann die ächte von allen schwärmerischen Einfällen gereinigte Freymaurerey ein Band werden, welches die Menschen in Ansehung ihrer äußern Verhältnisse näher verbindet, ohne daß dadurch die häuslichen bürgerlichen Bündnisse und Nationalverträge umgestoßen, sondern vielmehr durch den Geist der Duldung immer mehr befestiget werden, und daher wird auch der Geist des Menschen, welcher noch nicht durch die Christusreligion innerlich gebessert ist, zubereitet werden, desto eher dem Grundgesetze der Christusreligion — dem sanften Gesetz der Liebe willig Folge zu leisten. Es wird also die Freymaurerey aus diesem Standpunct betrachtet, die Schule des natürlichen Menschen, um ihn desto empfänglicher für die Grundgesetze der Christusreligion zu machen. Aber freylich muß so wol aus

der einen als der andern alle Sektirerey, Schwärmerey und Partheygeist verbannet bleiben. Mit einem Wort, sie füllet, wenn sie recht benutzt wird, den leeren Raum in der moralischen Welt aus, welcher sich noch zwischen der Religion und den Gesetzen im Staat befindet, und erleichtert dem guten Menschen den Weg, ein Gottgefälliger zu werden, ohne Mystik und Theosophie.

Zu S. 25. Menschen sind niemals heterogene Körper, also können sie an einander gefesselt werden, wenn auch alle ihre andere Verhältnisse noch so sehr verschieden sind, und daher treten wir Wellers Schluß, von diesem Abschnitt „die wahre Freymaurerey vereinigt „auch alle Menschen aller Himmelsstriche durch „das, was ihnen allen gleich ehrwürdig seyn „muß, durch Tugend und Weisheit, aber sie „respectirt die engern Verhältnisse, welche die „Zeit an der Hand der Vorsehung geknüpft hat, „respectirt sie nicht nur, sondern macht sie uns „heiliger,“ von Herzen bey. Die Schilde-

rung, so Weller von gewissen geheimen Gesellschaften von S. 27. bis 33. macht, ist sehr richtig, trift sie aber einigermaßen gute Logen? was muß — was kann also der Rechtschaffene hierbey thun? Solche Gesellschaften entdecken helfen, damit sie, besonders für junge Leute unschädlich werden; denn hierzu zu schweigen, hieße nicht Duldung, sondern Theilnehmung. Zwischen Verfolgen und Aufdecken ist ein grosser Unterschied. Wenn ich aufdecke, so verhindere ich blos, daß ein Unwissender in eine Grube fällt, und das ist Pflicht. Wenn ich aber verfolge, so zwinge ich jemand seine Privatmeynung abzulegen, dies halten wir für unerlaubte Grausamkeit, so lange er dadurch dem Staat keinen Schaden zufügt; thut er aber dieses, so ist dieser dafür da, ihn daran zu verhindern. Wenn z. B. St. Nicaise in der Stille und für sich an sein Geheimnis, das weder glücklicher, reicher, noch fähiger macht, glaubt, so lasse man ihn ungehindert daran glauben, ja man kann ihn sogar wegen seiner anderweiti-

gen

gen Verdienste hochschätzen; wenn er es aber öffentlich lehrt, so ist jedem erlaubt, seine Lehre zu beurtheilen, zu untersuchen und zu widerlegen. Greift er aber unsere verstorbene und lebende Freunde an, so ist es Pflicht, sich ihrer anzunehmen, um so mehr, wenn wir nicht etwa unsere Privatmeynung vertheidigen, sondern wenn wir sogar alle unsere Behauptungen dokumentiren können. Der Verfasser des Anti-Nicaise hatte also unsers Erachtens keineswegs den Verfasser des St. Nicaise verfolgt, sondern er hat nur seine Freunde gegen die Verfolgungen und Anschwärzung des St. Nicaise vertheidigt.

Zu S. 36. Wozu brauchen wol Gesellschaften, die zu edlen, nützlichen Endzwecken sich verbunden haben, unbekannte Obere? Edler Handlungen darf sich wol niemand schämen, noch weniger aber der, der seine Brüder dazu anführt, und wenn die Obern auch aus Demuth vor der Welt wollten unbekannt bleiben, so müssen sie wenigstens etliche rechtschaffene

Männer bey jeder Loge haben, welche sie kennen, und die für ihre Rechtschaffenheit, so wie für sich selbst bürgen können. Wir verehren daher die weise Anordnung Sr. Majestät des Kaisers von ganzem Herzen, sie ist der sicherste Riegel, welcher die Logen verwahret, daß keine Schwärmer oder gar Betrüger in selbige eindringen, und die Brüder verführen und unglücklich machen. Die vereinigten Logen von Deutschland sind dadurch, daß sie ihre verehrungswürdige Obern öffentlich bekannt machten, der weisen Verordnung des Kaisers zuvorgekommen; aber eben dadurch haben sie sich auch die Feindschaft der Schwärmer zugezogen. Obere, welche öffentlich bekannt sind, können unmöglich zugeben, daß in den ihnen untergeordneten Gesellschaften Dinge vorgenommen werden, welche dem Staate, in dem sie sich befinden, schädlich sind, sondern sie müssen sich schlechterdings dahin bestreben, auf eine oder die andere Art nützlich zu seyn. Da nun das Bestreben der vereinigten Logen nützlich zu

seyn,

ihnen die Liebe und Achtung ihrer Mitbürger zuzog, so hielten die verkappten Obern jener mystisch-, theosophisch-, magisch-, alchymischer Logen es für nothwendig, durch anonyme Schriften sie lächerlich zu machen, da es ihnen unmöglich war, facta aufzubringen, welche ihnen jene Achtung und Liebe hätten rauben können. Ein Mensch, und noch dazu ein verlarvter, welcher nichts weiter thun kann, als seinen Gegner lächerlich zu machen, ist allezeit ein Niederträchtiger; wüßte er seinem Gegner wahres Böse nachzusagen, so würde er ihn gewis nicht schonen, und also ist dieses ein sicherer Beweis, daß er nichts wirklich Böses aufzubringen im Stande war, und er also nur beym Lächerlichmachen stehen bleiben mußte. Wer uns lächerlich zu machen sucht, würde uns auch Schandthaten andichten, wenn er nur den allergeringsten Schein dazu zu finden glaubte. Ein unbefangener Leser jener anonymen gegen die vereinigten Logen gerichteter Schriften, kann also sicher glauben, daß nicht Menschenliebe

sie verhinderte, diesen Logen Schandthaten Schuld zu geben, sondern daß es Unmöglichkeit war, etwas dergleichen aufzubringen. Erfrechet sich doch St. Nicaise, den Hrn. v. Schubart als einen feilen Mann zu schildern, weil er von ihm ein Geschenk erhalten; würde er wol eine andere schlechte Handlung verschwiegen haben, wenn er eine von ihm wüßte? Wären die Herzen sehr vieler Menschen nicht so gestimmt, daß sie immer lieber Uebels als Gutes von ihren Nebenmenschen hörten, so würden alle die Schriften, so einen Gegner nur lächerlich zu machen suchen, verachtet, und nicht der mindesten Aufmerksamkeit gewürdigt werden.

S. 39. sagt Weller: „Man kann sich irren, und dann muß man zurecht gewiesen „werden.“ Also wird uns dieser gute Mann vergeben, wenn wir ihn an verschiedenen Stellen seines Buchs zurechte weisen; wir sind von ihm überzeugt, daß er uns Dank wissen wird, da wir aus seinem Buch überzeugt zu seyn glauben, daß er kein Feind der Wahrheit

 ist,

ist, und diesem muß jede Zurechtweisung willkommen seyn.

Zu S. 45. Wenn uns ein rechtschaffener Mann, der in den Orden zu treten gedächte, um den Endzweck des Ordens befragte, so würden wir ihm gerne einen Theil der Wellerischen Definition geben: „Er ist ein geheimes „Bündnis, die bessern Menschen zu men„schenfreundlichen, brüderlichen Handlun„gen zu ermuntern, und durch esprit de „Corps Enthusiasmus für edle Thaten zu „bewirken.“ Aber nie würden wir einem neuen Bruder sagen, daß die Hieroglyphen dazu da wären, „denkenden Köpfen Stoff zu Ergründung großer Wahrheiten in die Hände zu liefern,“ weil wir uns fürchten würden, ihm zugleich Stoff zur Geheimnissucht zu geben, vor welcher man doch, besonders neu aufgenommene Brüder nicht genug warnen kann. Unsers Erachtens ist es ein bloßer Misverstand, daß man das englische Wort Mystery für Geheimniß genommen, da es doch nichts mehr als

Zunft

Zunft heißt. Mystery of the Freemasons heißt also nicht das Geheimnis der Freymaurer, sondern die Zunft der Freymaurer. Wenn in England, dem Vaterlande der Freymaurerey, einer aufgenommen wird, so wird er nicht in die Geheimnisse eingeweiht, sondern er wird in die Zunft aufgenommen. Die falsche Uebersetzung des Worts Mystery in andern Sprachen, ist also als der eigentliche Grund, und gleichsam als die Mutter der Geheimnissucht anzusehen. In England, wo man das Wort im eigentlichen Verstande nimmt, ist ein Schwärmer eine seltene Erscheinung, und wenn sich ja einmal einer findet, so ist er es nicht aus dem Unterricht der englischen Logen geworden, sondern er hat es über das Meer mit dahin gebracht.

Jener größere Theil der zu Anfang dieses Jahrhunderts in Deutschland aufgenommenen Maurer hatte vollkommen Recht, den Orden nur „als eine gesellige Verbindung unter red„lichen menschenliebenden Leuten anzusehen, die

„Sinnbilder und Hieroglyphen aber als zu„fällige Nebensachen ohne Bedeutung zu be„trachten, blos erfunden, die Neugier zu rei„zen, und durch Geheimhaltung der an sich „nichts sagenden Dinge den kleinen Zirkel von „dem größern abzuschneiden und enger zu ver„binden“. Der aber zum Denken gewöhnte Deutsche konnte sich damit nicht begnügen, sondern glaubte, man könnte so schöne Bilderchen nicht ohne Ursach zusammengesetzt haben. Wüßte man genau, wie der schottische Grad entstanden, oder welche Menschen die Erfinder davon waren, so würde man auch leicht auf die wahre Geschichte der sogenannten höhern Grade kommen. Jene vorstehende Briefe haben zu erklären gesuchet, wie das T. H. System aus dem schottischen Grad entstanden zu seyn scheinet.

Die Geschichte S. 51. und 52. wie sich die französischen höhern Grade in Deutschland verbreitet, ist sehr richtig, bis am Ende dieses Abschnittes, wo Weller sagt, „daß damals

„die

„die Idee entstanden, die ächte, höhere, wah-„re Maurerey sey in Schottland und nicht in „England zu suchen“; dies letztere glauben wir um so weniger, da wir gewiß wissen, daß der Baron von Hund den schottischen Grad in den ersten Jahren des 40ziger Jahrzehends aus Frankreich mitgebracht hat.

Die Vermuthung S. 53., daß damals schon die Jesuiten den schottischen Grad eingeschoben, um die Freymaurerey zur Miliz der Gesellschaft Jesu zu machen, bezweifeln wir; ob aber seit dem Fall dieser Gesellschaft, oder als sie ihn gewis voraussahe, dieser Plan versucht worden, ist eine andere Frage, welche wol nicht eher mit Gewisheit zu beantworten seyn wird, als bis auf ein oder andre Art die verkappten Obern verschiedener geheimen Gesellschaften hinlänglich entdeckt worden.

Die Aeußerung Wellers S. 54. unterschreiben wir mit, bis auf die letztern drey Zeilen, wo er glaubt, daß die Jesuiten schon im siebenjährigen Krieg ihre Hände in die Freymau-

rerey gemischt, sie müßten denn schon damals ihren gewissen Sturz vorausgesehen haben. Was aber seit 1766 mit den Klerikern bey der stricten Observanz vorgefallen, erhält durch das, was Weller S. 57. 58. sagt, vieles Licht.

Zu S. 61. Wenn kein Schröpfer erschienen wäre, so würden wir uns niemals vorgestellt haben, daß verkappte Obere einen Jesuiten zu ihrem Apostel gebrauchen könnten. Aber da Schröpfer durch den Brief, so er an einen sich selbst als Kleriker angegebenen Geistlichen geschrieben, und dadurch, daß er vor seinen sogenannten magischen Arbeiten Messe gelesen, es beleget hat, verlieret die Unwahrscheinlichkeit sehr, und wird fast zur unumstößlichen Wahrheit, daß Johnson, von welchem Leucht seine Papiere erhalten, gleichfalls ein Apostel der versteckten Obern gewesen, und bestärkt die Vermuthung, daß Leucht einem andern, so der wahre Abgesandte war, die Papiere abge-

nommen, und sie zu benutzen gesucht hat; er selbst war kein Gesandter.

Die Geschichte zwischen dem Hrn. v. Hund und dem falschen Johnson, so S. 63. angehet, ist vom Hörensagen; wir werden sie zu berichtigen suchen, da einige von uns Augenzeugen davon waren. Die Brüder Freymaurer zu Jena waren durch den Bruder Mylius im Frühjahr 1763 mit dem Hrn. von Hund bekannt worden; als nun, nachdem Br. Mylius weg war, Johnson daselbst erschien, so benachrichtigten die Brüder den Hrn. von Hund nicht nur von seiner Ankunft, sondern auch von seinen chymischen Kenntnissen, ja Johnson selbst setzte sich mit ihm in Correspondenz, wobey sehr geschickte Männer die Feder führten, daß man also den unwissenden Johnson aus seinen Briefen nicht kennen lernen konnte, ja er schickte ihm auch zu mehrerer Legitimation die Schriften, welche er vermuthlich dem Fr. ab Aquila rubra, oder dem eigentlichen Johnson abgenommen hatte, diese hatten nach dem, was

der Hr. von Hund in Ansehung des Ordens in Frankreich erfahren, Authentizität, daher verleitete diese den Hrn. von Hund, daß er gegen den, so Johnson mit den Papieren an ihn abgeschickt, offenherzig zu Werke gieng, woraus entweder der vorgebliche Johnson ein Ganzes schmiedete, so mit dem Hundischen System scheinbar zusammenhieng, und um seinen eigenen Credit zu vergrößern, machte er seinen Anhängern den Hrn. von Hund als einen, der mit ihm auf einen Zweck arbeitete, und zu einer und derselben Constitution gehörte, bekannt. Unter der Zeit, da dieses zwischen Hund und Johnson vorgieng, erhielten die meisten Logen von Deutschland Nachricht von diesem Wundermann; viele versäumten nicht, Abgeordnete an ihn abzuschicken, andre aber baten ihn eine Zeit festzusetzen, in welcher er sie belehren wolle. Hierzu wurde der Monat May 1764 erwählet, und der Hr. von Hund aufs feyerlichste nach Altenberg, ohnweit Jena, eingeladen. Bey dieser Versammlung waren einige

von uns mit zugegen. Die meisten Brüder, so dabey erschienen, waren vortrefliche Männer, nur daß einige, durch die französischen höhern Grade verführt, von der Begierde nach übernatürlichen Geheimnissen schon angesteckt waren. Jedem von diesen Brüdern führte er ihr eignes Steckenpferd vor, (und zwar gemeiniglich unter vier Augen) welches ein jeder zu reiten die größte Begierde bezeigte, wobey er ihm Mistrauen gegen die andern beyzubringen wußte; er versicherte Jeden, daß er das, was er ihm anvertraue, noch keinem, oder doch sehr wenigen anvertrauet habe, daß er also das, was er ihm gesagt, ja niemand anvertrauen möge; dieses machte unter den Anwesenden einen solchen ganz besondern Contrast von brüderlicher Freundschaft und unbrüderlichem Mistrauen, daß keiner mit dem andern von Johnson oder dem ihm anvertrauten Geheimniß sprach. So stunden die Sachen, als Hund in Altenberg mit einigen seiner Freunde (sehr rechtschaffene Männer) erschien. Wenn

man auch nicht wie Lavater die Physiognomie systematisch studirt, so war die johnsonische so redend, daß man unmöglich den abgefeimtesten Bösewicht an ihm verkennen konnte, und daher sind wir überzeugt, daß Hund sich niemals würde mit Johnson eingelassen haben, wenn seine überschickten Schriften so schelmisch, wie er selbst, ausgesehen hätten. Nachdem nun Hund und seine Freunde das Terrain nach Verlauf von ohngefähr 10 Tagen hinlänglich sondirt, verschiedenen Auftritten beygewohnt, auch bey verschiedenen Brüdern Zutrauen erhalten hatten, so kamen so viele Beweise der offenbarsten Spitzbüberey an den Tag, daß Hund sich entschloß, ihn öffentlich zu entlarven. Hierzu wurde eine Zusammenkunft erwählt, so Johnson selbst veranstaltet hatte. Er hielt ihm Facta vor, die er mit der größten Frechheit läugnete; als daher Hund genöthigt war, verschiedene als Zeugen aufzurufen, so waren einige so schwach, (weil Johnson drohete, seine Geheimnisse zurückzuhalten) auf die Hinterbei-

ne zu treten. Zum Glück trat ein vortreflicher Mann, der Br. von B***m auf, dessen Feder sich Johnson am meisten bedient hatte, und bewies ihm, daß das, was Hund gesagt, Wahrheit sey. Dieser von allen Seiten ganz unerwartete Auftritt brachte Johnson aus aller Fassung, so, daß er sich nur einen Zeitraum von 24 Stunden ausbat, in welchem er alle von seinen großen Geheimnissen überzeugen wollte. Da nun die meisten Anwesenden auf diese Entwickelung begierig waren, so mußte man ihm diesen kurzen Zeitraum gestatten, welchen er aber dazu anwandte, zu entfliehen. Er wurde aber als ein verkleideter Schweinstreiber zurückgebracht, und auf die Veste Wartenburg gesetzt, da er 1775 in einer leidlichen Gefangenschaft starb. Diese Strafe war um so gerechter, da er durch selbige verhindert wurde, mehrere Spitzbübereyen zu begehen. Hätte man seine Handlungen genau zu untersuchen sich die Mühe gegeben, so würde er gewiß noch schärfer bestraft worden seyn.

Da

Da nun alle die anwesenden Brüder durch diese Handlung des Hrn. von Hund von seiner Rechtschaffenheit überzeugt zu seyn glaubten, so nahmen sie sein System, so er ihnen vorlegte, ohne ihnen dabey die geringsten übernatürlichen Geheimnisse zu versprechen, freywillig an, und erkannten ihn für ihren Heermeister.

Wir können auf Ehre versichern, daß wir damals weder von dem Hrn. von Hund selbst, noch von seinen Freunden und den zu seinem System gehörigen Brüdern ein Wort von Ordens-Geistlichen, noch von ihren in Händen habenden Geheimnissen reden gehört, noch vielweniger aber Fingerzeige erhalten haben, welche nach übernatürlichen Geheimnissen in Schottland oder Italien hingewiesen hätten, wol aber, daß schottische Lords den Orden dazu gemisbraucht, daß sie die Sache des Prätendenten *) mit

*) Die für den Prätendenten eingenommene Schotten haben vielleicht die Freymaurerey nach Frankreich gebracht, oder wenigstens die schon dahin gebrachte Freymaurerey durch die Erfindung und Einfüh-

mit der Sache des Ordens vermischt. Hund hat jederzeit, wenn man über diesen Gegenstand mit ihm redete, behauptet, man könne und dürfe, wenn man sich nicht schaden wolle, niemals mit den Schotten gemeinsame Sache machen, da jener ihr Interesse niemals auch das der deutschen Brüder werden könnte; und nichts kann wol dieses Vorgeben mehr unterstützen, als der nachher bey dem Hundischen System eingeführte ökonomische Plan. Hätten die Obern des Hundischen Systems an die Geheimnisse der schottischen Kleriker geglaubt, so würden

Einführung des schottischen Grads mit ihren politischen Plans zu verbinden und zu vereinigen gesucht, und daher die Tradition, daß verschiedene entflohene Tempelherrn sich nach Schottland geflüchtet, erst erfunden, oder doch wenigstens bey Einführung des schottischen Grads benutzet, um derselben desto mehr Annehmlichkeit zu geben. In der Ordensgeschichte, so bey der Aufnahme den Rittern vorgelesen wurde, war weder ein Fingerzeig auf übernatürliche Geheimnisse, noch weniger aber Hoffnung gemacht, daß man durch die Kleriker dergleichen erhalten würde, da darinnen der Kleriker nicht einmal gedacht wurde.

würden sie nicht ihren Plan entworfen, oder doch 1787 als das Ende der Freymaurer in Deutschland nicht bestimmt, und die Zahl der Ritter nicht auf 500 herabgesetzt haben, denn eine solche kleine Anzahl würde den Klerikern sehr wenigen Schutz haben geben können. Hunds und seiner ersten Mitarbeiter ihre Idee war gewis nichts weiter, als der für sie erfreuliche Gedanke, Stifter eines freyen Ritter-Ordens zu werden. Wir erklären uns die Entstehung der Hundischen Ordens-Idee auf folgende Art: Hund war, wie im ersten Theil des Anti-Nicaise richtig erzählt worden, in Frankfurt Freymaurer geworden, sodann nach Frankreich gereiset, wo prätendentisch gesinnte Schotten und Engländer ihre Herzenssache mit in die Freymaurerey, oder richtiger gesagt, in die neuerfundenen höhern Grade derselben gemischt hatten, war in die höhern Grade aufgenommen worden, man hatte ihm die Pflicht (wie er stets behauptete) vielleicht unter dem schmeichelhaften Titel als Heermeister, die höhern

Grade

Grade auch in seinem Vaterland zu verbreiten, aufgelegt. Die schönen blendenden Ceremonien bey Aufnahme eines Ritters konnten einem so jungen, etliche 20 Jahr alten, feurigen Mann, wie Hr. von Hund war, sehr leicht gefallen, so, daß er ihn in seinem Vaterlande fortzusetzen sich entschloß. Er kömmt nach Hause, trifft seine Freunde und jugendliche Spiel-Cameraden an, denen entdeckt er das in Frankreich erhaltene Geheimnis, daß die Freymaurerey die Fortsetzung des Tempel-Ordens sey, er schildert ihnen das Brillante der Aufnahme, mit einem Wort, sie wurden aus Freymaurern Tempelherrn; (denn er nahm seine ersten Ritter aus Gliedern der Loge zu Naumburg, die der Hr. von Marschall gestiftet hatte,) sie überlegen nun mit einander, ob sie sich mit denen in Frankreich verbinden wollen, und natürlicherweise fiel die Entschließung dahin aus, daß ihnen die Sache des Prätendenten gar nichts angienge, sie also ihren eigenen Weg gehen

wollten *). Ja es herrschte unter den ältesten Brüdern die Idee nicht einmal, daß diese ihre Verbindung unter dem Namen der Tempelherrn fortgesetzt werden sollte, sondern man wünschte nur eine enge Verbindung edler Menschen hervorzubringen, welche einst öffentlich erscheinen könnten. Da wir uns vorgenommen haben, nichts zu behaupten, was wir nicht dokumentiren können, so liefern wir hier einen Auszug eines Briefs vom 1sten Febr. 1767,

so

*) Es kann immer wahr seyn, wie der Hr. von W. jetzo behauptet, daß niemals einer aus der Prätendenten-Familie Grosmeister gewesen; ist es aber deswegen schon bewiesen, daß es eine Erfindung des Bar. von Hunds sey? Hätten es ihm Männer weis gemacht, die er hochschätzte, so gieng es ihm gerade so, wie es uns in Ansehung seiner gieng. Er glaubte ihnen, weil er sie für rechtschaffene und angesehne Männer hielt, und wir glaubten ihm, weil er keinen Privatnutzen damit verknüpfte, sondern im Gegentheil es sich viel kosten ließ, und seine vielen wohlthuenden Handlungen ein edles und vortrefliches Herz verriethen.

so der Prior *) an den Prokurator geschrieben, und wovon wir sein eigenhändiges Concept vor uns liegen haben. „Der endliche und Haupt„zweck, der mir jederzeit reizend und schmei„chelhaft geschienen hat, und aus welchem ich „gegen innere Ordens-Brüder niemals ein „Geheimnis gemacht, auch solchen Ew. — „bey Dero Anwesenheit allhier nicht verschwie„gen habe, ist dieser gewesen, nach der, durch „die Execution des ökonomischen Plans, und „alle andere erlaubte und unsträfliche Wege „geschehenen Herbeyschaffung derer dazu nöthi„gen Mittel, einmal mit der guten Bewilligung „einer Puissance in der Gestalt eines regulirten „Ritter-Ordens, unter einem sodann beliebi„gen Namen öffentlich zu erscheinen, und da„bey vor den Orden gewisse unabhängige oder „immediate Grundstücke zu acquiriren, wozu „mir

*) Der sel. Amtshauptmann des Görlitzischen Kreises, Hr. von Kiesewetter, der in seinem Vaterlande wegen seines vortreflichen Charakters so sehr geliebt und geschätzt wurde.

„mir die im Reiche befindliche Ganerbschaften „der leichteste Weg geschienen. Diese Idee ist „für mich reizend, und sie ist groß und von „einem weiten Umfang, dahingegen die Ein„schränkung auf eine bloße Tontinen-Societät „mir nicht der Mühe werth zu seyn bedünket *), „solche beynahe unübersteigliche Hindernisse „aus dem Wege räumen zu wollen. Nicht et„wa das dabey zu gewinnende Bändchen, wel„ches ich einem jeden, der es mehr als ich ach„tet, schenken will, sondern allein die schmei„chelhafte Idee, einen neuen und unabhängi„gen Staat zu stiften, wo kein einzelner Wille „und keine unabhängige Ober-Gewalt herr„schet, ist vor mich, und ich kann es mit Ge„wisheit sagen, vor einen sehr großen Theil „der Mitglieder unsers Ordens reizend, und „diese bewegt uns, alles für selbigen zu thun.

„Soll

*) So dachte dieser vortrefliche Mann, und blos in der Rücksicht, zu diesem künftigen öffentlichen Orden Fonds zu erhalten, war er der erste, so den ökonomischen Plan mit seinem ganzen ansehnlichen Vermögen garantirte.

„Soll aber der ganze Endzweck des Ordens
„weiter nichts als eine Tontinen-Societät seyn,
„so fällt das reizende für mich weg. Ich be-
„trachte daher den ganzen ökonomischen Plan
„nur als ein Mittel zu unserm Endzweck zu ge-
„langen, und halte alles einer Tontinen-So-
„cietät ähnliche in so weit für annehmlich, als
„es mit der Verfassung eines regulirten Ritter-
„Ordens bestehen kann. Nicht aber halte ich
„solchen für den Hauptendzweck. Dieses vor-
„ausgesetzt, kann auch keine Demokratie bey
„uns gelten. Denn alle Demokratien sind we-
„gen der verschiedenen guten und bösen Eigen-
„schaften der Menschen äußerst fehlerhaft, und
„die Quellen von nicht zu verhütenden anein-
„ander hängenden Kabalen, wie das Exempel
„von der Republik Genf anjetzo ausweiset. Es
„kann in unserm Orden nur Demokratie gelten,
„während der Zeit als die Gesetze und Consti-
„tutionen gemacht werden, bey welchen es
„billig ist, daß ein jeder das Recht habe, sein
„Votum zu geben. Sind sie aber approbirt,

 „und

„und ein hoher Ordens-Rath mit allgemeiner „Bewilligung gewählet und eingesetzt, so kann „unmöglich eine andere als aristokratische Re„gierungsform dem Orden erspriesslich seyn. „Diese muß der monarchischen in nicht der ge„ringsten Sache gleichen, und ihre Art zu ver„fahren muß auch nicht durch die Willkühr „derer im Ordens-Rathe sitzenden Glieder, „sondern durch den Buchstaben der Gesetze be„stimmt seyn, wofern wir nicht wollen, daß „eine zügellose Unordnung in einem Tage die „Arbeit von vielen Jahren verderben soll.

„Diese beyden Punkte sind so fest bey mir „decidirt, daß ich nichts kenne, was mich mei„ne Meynung zu ändern bewegen könnte. Nicht „etwa, daß ich jemand diesen Gedanken auf„dringen wollte. Nein, ich begreife recht wohl, „daß der Orden auch ohne mich existiren, und „sich Gesetze machen kann, wie er will. Al„lein von mir wird es auch dependiren, ob ich „sodann noch länger im Orden bleiben, und „diesen Gesezen folgen will. Denn diese na-

„türliche Freyheit muß ich haben, und ich „glaube behaupten zu können, daß ich mehr als „Ein Hundert Nachfolger haben werde ꝛc.“

Läßt sich nun wol von einem Orden, davon einer ihrer ersten Obern, und noch mehr als Ein Hundert Mitglieder so denken, vermuthen, daß sie unbekannte Obere, welche ihn despotisch regieren wollen, anerkennen, oder gar mit ihnen zusammenhängen können? Es ist also unmöglich, daß Hund oder seine ersten Gehülfen unter einer mittel- oder unmittelbaren jesuitischen Direktion jemals stehen konnten, und mir scheints, daß eben diese Unmöglichkeit, da die Kleriker davon überzeugt waren, als der Grund angesehen werden muß, weswegen der klerikalische Unwillen die strickte Observanz und ihre Obere so hart treffen mußte.

Paßt nun wohl die Beschreibung S. 67. zu denen Sentiments, die ich oben dokumentirt habe? Nie ist in den Kapiteln und Logen der strickten Observanz Hoffnung zum Stein der Weisen, übernatürlichen Geheimnissen, oder

in die Tiefe mystischer Weisheit zu bringen, gemacht worden, und ich rufe alle die Brüder der sächsischen, curländischen und anderer durch fremde Schwärmer unverderbter Logen der strickten Observanz auf, uns öffentlich zu widersprechen, wenn sie jemals Lehren von dieser Art erhalten haben? Wir als ziemlich alte Brüder dieses Systems können vor Gott mit reinem Gewissen bezeugen, daß, ehe jene geheime Obere sich die unerbetene Mühe gaben, uns als einen Vorhang, hinter welchem sie spielen wollten, zu gebrauchen, keinem Bruder solche Hirngespinste in den Sinn gekommen sind. Was uns aber noch mehr befremdet, ist, daß der sonst billig denkende Weller, sogar die Einrichtung, daß der gelehrte, rechtschaffene, helldenkende und geehrte Bürger mit dem Adlichen in gleicher Reihe stehen konnte, in ein ganz falsches Licht zu setzen sucht. Da anjetzo selbst die größten Beherrscher dieses alte Vorurtheil zu mildern und in gehörige Schranken zu bringen suchen; so dächte ich nicht, daß

man eine so weise brüderliche Gleichheit, so unbrüderlich beurtheilen sollte, um so mehr, da er S. 68. selbst Gleichheit als eine Stütze des Ordens angiebt.

Die Beschuldigung auf eben dieser Seite: „daß die Ritter sich ein solches Ansehn gegeben, „daß jeder Bruder der niedern Grade Beför„derung suchte,“ ist eben so unbillig. Das muß gewis ein schwacher Bruder Ritter gewesen seyn, der sich gegen seine Brüder der niedern Grade erhoben hat. Haben das aber alle Ritter gethan? dies mögte wol schwer zu beweisen seyn. Wie vielen rechtschaffenen Männern hat er durch diese Vorwürfe Unrecht gethan! und ist das wohl eine ganz gleichgültige Sache? Er sagts, und wir sollen es glauben, weil er es gesagt hat. Der ökonomische Plan konnte am besten beweisen, daß W. aus sehr unächten Quellen geschöpft, und daraus seine Nachrichten zusammen getragen hat.

Weller findet es also vermuthlich besser, die Receptionsgelder zu verschmausen, als ansehn-

liche Cassen zu machen. Was aber, man weis nicht, ob man es blos für Unwissenheit halten soll, ganz Unwahrheit ist, stehet S. 69." „hierunter war die schlaue Absicht ver„borgen, die Cassen ansehnlich zu machen, um „nicht nur denen, welche nach und nach unru„hig würden, Stillschweigen aufzulegen, in„dem man ihnen — Revenüen aus den Louis„d'ors und Dukaten der armen Mitglieder der „untern Grade anwiese" — — Wenn Hr. Weller nur einen einzigen Fall aufweisen kann, wo ein (wie er es zu nennen beliebt) Unruhiger aus der Ordenskasse Geld erhalten, um wegen der Legitimationssache zu schweigen, so wollen wir schuldig seyn, uns öffentlich zu nennen, und jeder Allmosenkasse der Logen in Berlin, sie mögen zu einem oder dem andern System gehören, die Summe, die an jenen Unruhigen bezahlt worden, um zu schweigen, doppelt auszuzahlen, nachdem die Sache vor der Leipziger Loge legaliter ausgemacht worden, und sämmtliche dabey verhandelte Schriften sollen in der

Berliner Monatschrift mit Erófnung aller wahren Namen eingerückt werden. Wie aber folgendes „sondern auch zulezt einen Reichthum zusammenzu scharren, den vielleicht „in der Folge die, welche den ganzen Plan „erfunden hatten, ad majorem Dei gloriam „genützt haben würden:“ ein ehrliebender Mann drucken lassen kann, ist unbegreiflich. Welcher ehrliche Mann würde wol noch leben können, der nicht von einem verkappten Autor zum Schelm gemacht werden könnte, wenn das erlaubt ist zu sagen, vielleicht in der Folge sind alle die Handlungen dieses Mannes, so noch so gut scheinen, Spitzbübereyen. Wenn eine Sache, wie der ökonomische Plan, jedwedem Bruder vorgelegt wird, wenn reiche Männer, wie der Hr. v. Kiesewetter und von Gersdorf *) mit ihrem ganzen Vermögen da-

 für

*) Ich habe diese beyden rechtschaffenen Männer zu nennen kein Bedenken getragen, da ich diesen namenlosen bösen Leumundmacher Weller nicht besser widerlegen kann, als wenn ich diejenigen nenne, die wegen der Ordensgelder Garantie geleistet haben.

für haften, die meisten Capitalien selbst aber nicht einmal in ihre Hand bekommen, sondern in den Händen anderer Brüder bleiben, sie also eigentlich nur die Berechnung führen, und für die planmäßige Behandlung stehen müssen; so muß Weller entweder mit dem ganzen Plan unbekannt seyn, und daher seine boshaften Vermuthungen aus Hörensagen geschöpft haben, welches eine große Schwäche des Verstandes verräth; oder er muß die Befleckung der Charakter ehrlicher Männer, von denen die meisten schon zur Ruhe eingegangen, für eine solche Kleinigkeit halten, mit welcher man umgehen kann wie man will. Nach meiner Denkungsart dürfen keine Vermuthungen aufgestellt werden, wenn dadurch die Rechtschaffenheit eines dritten verunglimpft wird. Hier müssen Facta entscheiden, oder das billige Publikum muß einen dergleichen namenlosen Schriftsteller für einen Calumnianten halten.

Da nun aber der Plan niemals durchgängig zu Stande gekommen ist, und nur sehr we-

nige Logen ihre Capitalien blos für sich darnach bearbeitet haben, alle übrige Logen aber, so ihn nicht annahmen, die Gelder oder die ausgestellten Wechsel an die innern Ordensbrüder wieder zurück gegeben haben, so kann die schlaue Absicht, so Weller den damaligen Obern unbewiesen unterlegt, unmöglich rechtsbeständig dokumentirt werden. Denn sollten auch bey mancher Loge Capitalien verlohren gegangen seyn, wie z. B. zu B. durch Z., so ist dieser Verlust keinesweges den Obern zuzuschreiben, ist auch von der Loge zu B. ihnen niemals zugeschrieben worden. Wir sind zwar keine Obern gewesen, haben aber diese rechtschaffenen Männer und ihre Grundsätze genau gekannt, daß wir für ihre Rechtschaffenheit die unsrige verbürgen können. Und ob wir zwar bis jetzo noch ungenannte Schriftsteller sind, so haben wir doch unsern Grundsätzen gemäs, dem Publikum nicht das mindeste von irgend jemand erzählet, ohne es sogleich mit Dokumenten hinlänglich belegt zu haben.

Weller rechnet S. 69. der strikten Observanz zur Sünde, daß sie erkläret haben solle, daß die übrigen Freymaurer ganz und gar keine wären, und doch sagt er, daß die große englische Mutterloge, die strikte Observanz für Betrug erklärt. Ein unbefangenes Publikum mag hier selbst urtheilen, welche Parthey am unbrüderlichsten gehandelt. Die englische große Loge erkläret die strikte Observanz für Betrüger, da doch diese den andern nicht einmal den Namen Freymaurer streitig macht, sondern nur behauptet, daß ihre Regeln und Gesetze strikter als jener ihre wären. Sie hielten also jene nicht für Betrüger, sondern nur für Brüder, die keine strikten Gesetze hätten, welche sie enge zusammen verbänden; ist dieses aber nicht eine ausgemachte augenscheinliche Wahrheit? Sind denn die Logen, die man die late Observanz nannte, auf eine ordensmäßige Art mit einander zusammenhängend? Siehet man nicht selbst aus der Benennung, die die strikte Observanz der andern Parthey gab, daß sie sie

für

für Freymaurer hielte? Ist also die Wellerische Beschuldigung, als ob diese jene für keine Freymaurer hielte, nicht eine in die Augen fallende Unwahrheit? Wie oft sind wir zu Leipzig in der Loge gewesen, die doch zur strikten Observanz gehörte, und haben mehr als einen Bruder von der Frankfurter Loge in selbiger kennen zu lernen das Vergnügen gehabt! Hätte man sie nicht für Freymaurer gehalten, hätte man ihnen wol den Eintritt in die Loge verstattet? Wenn die Aufnahme des Eq. ab Ense in die höhern Grade so ganz hirnlos gewesen wäre, würden sich wol Gelehrte, Vornehme und Geringe, Fürsten und Gastwirthe in diese Sanction haben aufnehmen lassen, oder doch dabey geblieben seyn? oder beweiset dieses nicht vielmehr das Gegentheil? und noch jetzt herrscht unter den alten Brüdern dieser Sanction, Bruderliebe, Vertraulichkeit und Offenherzigkeit, ein Bestreben gemeinschaftlich Gutes zu würken, daß davon ein unbefangenes Gemüthe erbauet werden muß, und bestätigt, daß ihre

Freundschaft und Bruderliebe, nicht von jenen Ceremonien, welche aufgehoben sind, herstammt, sondern in der Kenntniß ihrer Rechtschaffenheit, die sie von jener engern Verbindung erhalten, ihren Grund hat.

Da alles das wahr ist, was Weller S. 72. 73. und 74. von der strikten Observanz zu sagen beliebt, so dächte ich nicht, daß das eben die Beschäftigung eines rechtschaffenen Mannes wäre, die etwa dabey vorgekommenen Fehler zum Gegenstande des Lachens zu machen.

Weller sagt S. 72. „worüber man sich „jetzt leicht lustig machen kann.“ Was ist wol unter den menschlichen Handlungen von den schweren Beschäftigungen eines Regenten an, bis zur niedrigen Arbeit eines Schuhflickers, von der ersten Grundwahrheit eines Philosophen bis zu den Kindereyen eines Schwärmers, worüber man sich nicht leicht lustig machen kann, und um desto leichter, je leichter der Kopf des Lustigmachers ist! Hätte man sich, statt sich um die wahre Geschichte der

Grosmeister der Tempelherrn ängstlich zu bekümmern, damit abgegeben, die Frage praktisch zu bearbeiten: wie kann man diese vortrefliche Gesellschaft erhalten, und zum wahren Wohl der Menschheit benutzen: so hätte man sich nicht des wahren Vertrauens unter einander beraubet, und statt der Bruderliebe und des Ordensgeistes, schwärmerische Wisbegierde auf den Thron gesetzet. Da einmal eine Sammlung guter, ja vieler vortreflicher Männer, (laßts auch seyn durch eine kleine Don Quixotterie) zusammen gebracht war, so hätte man durch brüderliche Vorstellungen machen sollen, daß sie von ihren Tempelherrischen Ritterpferden abgesessen wären, welches um desto leichter würde geschehen seyn, da die meisten schon eine gute Zeit bemerket hatten, daß sie auf Steckenpferden ritten. Aber freilich durften keine neuen Steckenpferde von weiten gewiesen werden, deren Abkunft man eben so wenig kannte. Ich glaube die Idee des Priors, einst einen öffentlichen Ritterorden durch einen Souverain dar-

aus formiren zu lassen, so wir oben bekannt gemacht haben, hätte unter den Brüdern den Ordensgeist erhalten, sie thätiger gemacht, und einen Gutes würkenden Enthusiasmus hervor gebracht, wodurch eine Gesellschaft erhalten wurde, die werth war, erhalten zu werden. Hätte 1767 nicht ein sehr unbrüderliches Mistrauen und Unlauterkeit einiger weniger Logenmeister den ökonomischen Plan vereitelt, so würden die durch selbigen erhaltene Fonds ein Kitt gewesen seyn, der die unruhige und sich äußerst klug dünkende Köpfe an die Sache würde gefesselt haben, und wir sehn die gänzliche Unmöglichkeit nicht ein, daß der Orden, wenn er fortgefahren, sich allenthalben so wirksam zu zeigen, die Noth ihrer Mitmenschen zu lindern, wie die sächsischen und andere Logen in den Hungerjahren von 1771 und 72 gethan, nicht vielleicht schon von einem Joseph, dem Kenner und Belohner edler Handlungen als eine öffentliche Gesellschaft anerkannt und mit einem Ordenszeichen sollte begnadigt worden seyn.

Kann

Kann wol die Freymaurerey nach dem englischen oder gar eklektischem System ein Orden genannt werden, da jede Loge außer einer maschinenmäßigen Correspondenz nicht den mindesten Zusammenhang hat. Denn auf diese Art wäre jede Zunft ein Orden, denn diese erkennen wie jene ihre Meister, Gesellen und Lehrlinge, auch, wenn sie nur auf zunftmäßige Art aufgenommen sind, oder ihre Kundschaft haben. Wenn man aber die Freymaurerey einen Orden seyn lassen will, so gehören dazu viel engere und genauere Verbindungen, mit einem Wort ein Esprit de Corps. Dieser war bey der strikten Observanz rege gemacht, und konnte bey einer richtigen Behandlung sehr leicht nach dem Geschmack unserer Zeiten fürs Gemein-Wesen nutzbar gemacht werden, ohne mit Speer und Lanzen Türkenköpfe zu erobern.

Wenn doch Brink die damaligen Untern gekannt hätte, so würde ihm nicht eingefallen seyn, sie für solche Schaafsköpfe zu halten, die sich von ihren Obern ansehnliche Summen rauben

 ließen

ließen. Wir kennen alle Obern von Anfang bis jetzt, und wissen keinen, der durch den Orden seine häuslichen Umstände nur im mindesten verbessert, (es müßte denn durch seine moralische Besserung geschehen seyn,) geschweige reich geworden wäre. Kennen Sie denn lieber Weller einen Orden, bey welchem Einkünfte zu erheben sind, da die jüngern Glieder eher, als die ältern die Einkünfte ziehen?

S. 74. sagt Weller von der strikten Observanz: „Endlich, da die Cassen ökonomischer „verwaltet wurden, so bekamen manche Logen „Vermögen, Gutes zu thun, durch Armenan„stalten, Unterstützung würdiger und armer „Brüder, u. s. f.“ wie lobenswürdig ist dieses nicht. Hätten nun alle Logen ihrem Exempel gefolgt, statt daß sie sich auf die Geheimniß-Jagd begaben, so würde der Orden gewis in besserm Ruf stehen, als jetzo, da man sich fürchten muß, statt einen Bruder, einen Schwärmer im Schurzfell zu sehen.

S. 75. 76. 77. redet Bruder Weller als ein billig denkender Wahrheitsliebender Mann, und wenn Brink wüßte, wie wenig Ritter (ausser den gut ökonomisirenden Logen) ihre Aufnahme-Gelder bezahlt, so würde er über diesen Punct, wo die Gelder hingekommen, sehr befriedigt seyn. Zu S. 81. daß die Jesuiten die Erfinder der Freymaurerey seyn sollten, ist uns nicht wahrscheinlich, denn wäre Hund des Ordens wegen katholisch geworden, so konnten sich ja diese Väter geradezu an ihn wenden. Es scheint uns also eher glaublich zu seyn, daß die prätendentisch denkenden Schottischen Lords, zuerst die höhern Grade erfunden haben, um die nach Frankreich kommenden Schott- und Engländer genauer kennen zu lernen, und sie zu ihren Absichten zu gebrauchen. Ob aber nachher, als die Jesuiten ihren Sturz mit Gewisheit voraussahen, sie nicht den Orden zu einem Vorhang machen wollten, wohinter sie sich verbergen könnten, dies ist eine Sache, so sich,

so wahrscheinlich sie ist, bis jetzt noch nicht durch unumstößliche Beweise bestimmen läßt.

Weller hat sich auf eben dieser Seite gewaltig geirrt, daß er den Hrn. v. Hund zum Anführer der Kleriker gemacht hat, hierzu hat er sich niemals gebrauchen lassen, und ob es zwar möglich ist, daß der Hr. von Hund als ein Freund von Ceremonien manches Fränzchen von den klerikalischen Ceremonien an die seinigen mag angehängt haben, so können wir uns auf alle die Brüder berufen, so 1775 auf dem Convent zu Braunschweig waren, wie groß die Unzufriedenheit des Prior. Cler. a Margarita und seiner Brüder gegen den Hrn. v. Hund war, weil sie ihn als ein Hinderniß ansahen, daß die strikte Observanz sich nicht blindlings in die Arme des Klerikats warf. Ja wenn uns etwas davon zurückführen könnte, daß Archidemides nicht ein Unterhändler der Jesuiten war, so ist es der Umstand, weil dieser feine Mann den Hrn. v. Hund nicht tiefer und

fester

fester mit in die klerikalischen Geheimnisse verwickelte. Denn konnten wol die Jesuiten ihr Geld besser anlegen, als wenn sie es dem Hrn. v. Hund reichlich gaben, damit er beym Orden zu ihrem Vortheil sich eine starke Parthey machen konnte. Gerade damals befand sich Hund in Ansehung seiner Einkünfte in den mißlichsten Umständen, eine Summe von 60000 Thlr. hätte ihn gänzlich gerettet, und er hätte gewis gern seine ansehnlichen Güter dafür dem Orden gegeben. Hätten die Jesuiten sich hinter das Clerikat verborgen, so war dieses, daß sie damals den Hrn. v. Hund stecken ließen, der unpolitischeste Streich, welchen man sich kaum von Jesuiten denken kann.

Die wiederholte Erzählung des Hrn. v. Hund von S. 80. bis 89. ist wahr, und wir haben sie mehr als einmal, so wie sie da stehet, von ihm gehört. Daß er auf seinem Todbette es von neuem bekräftiget und noch hinzugesetzet: „ Gern wolle er mehr Licht geben, wenn

er nicht fürchten müsse, eine Menge Menschen ins Verderben zu stürzen,“ haben wir zwar von denen, die ihn in seiner letzten Krankheit nicht verlassen, nicht erfahren können, vielmehr weiß man mit Gewißheit, daß er während dieser Zeit wenig oder nichts von Ordenssachen gesprochen hat. Sollte es aber wahr seyn, so ist es meines Erachtens desto unbilliger, wenn gewisse superkluge Leute noch nach seinem Tode ihn schlechterdings zum Lügner machen wollen, und doch sagt Paulus: verachtet man doch eines Menschen letzten Willen nicht, und thut auch nichts dazu. Uns kommt dieser ganze Streit über die ununterbrochene Folge der Großmeister des T. H. Ordens eben so erbaulich und überzeugend vor, als wenn man einen orthodoxen Catholiken behaupten höret, daß die Protestanten keine ächte Christen seyn könnten, weil sie ihre Priesterweihe nicht unmittelbar vom heiligen Peter her hätten. Behaupten denn die Protestanten nicht, und das mit Recht, daß derjenige ein ächter Christ sey, welcher

cher die Vorschriften Jesu mit aller Treue befolgt. Sollte es also auch nun wol eine Todsünde seyn, wenn ein wohlthuender menschenfreundlicher Mann eine Gesellschaft eben so denkender Männer zusammen brächte, welche sichs zur Pflicht machten, aus allen Kräften Gutes zu thun, und sich der Noth ihrer Mitmenschen nach der jetzigen Art ihrer Bedürfnisse anzunehmen, wie die ersten Stifter des Tempelherrnordens sich der Bedürfnisse ihrer Zeitgenossen annahmen, und daher seine Verbindung mit eben dem Namen benannte, und dazu um so mehr berechtigt zu seyn glaubt, da er einst einer Gesellschaft habe eydlich versprechen müssen, diesen Orden in seinem Vaterlande fortzupflanzen? Wäre es nun wol sogar lächerlich, wenn dieser Mann zu seinen Verbundenen sagte: „Meine Brüder! Wir können also diesen uns aufgelegten Pflichten um so eher eine Gnüge thun, wenn wir uns den simplen Endzweck der ersten Tempelherrn zu unserm Augenmerk, und ihn für unsere jetzigen Zeitgenossen nützlich zu

machen suchen. Ich kann zwar für die Richtigkeit der mir gegebenen Geschichte eben so wenig stehen, als für die Ordensmatrikel *), so ich nachgehends erhalten, aber in beyden ist nichts, so wider die Religion, den Staat und die guten Sitten streitet; und am Ende, wenn unser Eifer, unserer Verbindung Festigkeit gegeben, und wir uns dem Staat durch edle Handlungen und nützliche Anstalten beliebt gemacht, so kann uns einst ein Souverain leicht öffentlich anerkennen, und wir können sodann einen Namen annehmen oder erhalten, welcher es auch seyn mag.«

Wenn

*) Was dieser Matrikel mehrere Glaubwürdigkeit gab, war, daß verschiedene Brüder, welche sie in ihren Ländern untersucht, die Bestätigung sogar von kleinen jetzt kaum kennbaren Orten fanden, daß sie einst dem Orden gehöret hatten. So viel ist gewis, daß es nicht wol glaubbar ist, daß sie aus dem Kopf des Hrn. von Hund entstanden, da diese Bestätigungen wiederholt aus Provinzen kamen, wo weder Hund noch seine ersten mit ihm verbundenen Brüder jemals hingekommen sind.

Wenn Weller, wie er uns S. 91. hoffen läßt, gezwungen werden sollte, (von wem wol?) curiöse Lebensläufe großer Freymäurer herauszugeben, so empfehlen wir ihm mehr Unpartheilichkeit und weniger Leichtgläubigkeit bey den Factis, so er erzählet.

S. 93. sagt Weller „doch merken Sie sich, „daß verschiedene solche in Deutschland gegrün„dete französische Logen sich englische Privile„gien geben ließen, obgleich sie nicht nach dem „englischen System arbeiteten;" das sahe doch wol eher Geldprellerey ähnlich, daß die englische große Loge für baares Geld, sogar Logen von andern Systemen Privilegien ertheilte, und daß Royal York de l'Amitié in Berlin wiederum andern (versteht sich gegen baare Bezahlung) dergleichen zukommen ließ? Kann man der strikten Observanz eine Loge nennen, welche von den Obern ihre Privilegia habe einhandeln müssen? Der Herr von Zinnendorf hat als T. H. nicht a stella, sondern a Lapide nigro geheißen.

Da es eine unverbrüchliche Grundregel seyn muß, dem Publiko nichts zu sagen, was man nicht mit Dokumenten belegen, oder doch wenigstens mit seinen eigenen Augen gesehen zu haben versichern und nöthigen Falls auch beweisen kann, so mögen auch wir nicht ins Detail der Zinnendorfischen Geschichte gehen; ja wir mögen nicht einmal, da dieser Mann sich nicht mehr zu verantworten im Stande ist, uns Dokumente von Berlin kommen lassen, wenn sie auch seine Anhänger eines andern belehren könnten. Wir kennen so viele rechtschaffene Männer dieses Systems, warum sollte man sie wol mit Schmach belegen? ob wir gleich den Hrn. von Zinnendorf persönlich gekannt, und ihn nach unsern Grundsätzen nicht so gefunden haben, als die jetzt noch lebenden und uns bekannten ehrwürdigen Brüder dieses Systems. Da tolerante Grundsätze das Eigenthum eines ächten Freymaurers seyn müssen, so ist es lobenswürdig, wenn man lieber zu wenig als zu viel aufdeckt.

Zu S. 100. Was Weller hier erzählet, ist chronologisch unrichtig. Vor 1767 haben sich niemals Clerici Ordinis Templariorum dem Hrn. von Hund genahet; Fr. Archidemides ab Aquila fulva war der erste, und dessen erster Antrag ist vom 31sten März 1767. Die Legitimationssache war aber schon 1764 zu Altenbergen, als Johnson entlarvt war, vorgekommen. Man begnügte sich damals mit der Geschichte, so von S. 80 bis 89 vorgekommen, und nahm seine Versicherung auf sein Ehrenwort an; ja man nahm daher selbige Gründe an, welche Weller S. 96 zu Behauptung seines Glaubens, daß Zinnendorf selbst überzeugt gewesen, und daß er es auf eine redliche Art erhalten, anführt. „Denn „Hund war ein belesener, wohlthuender, an„genehmer und im Publiko geehrter Mann; „hatte in seinem Vaterlande wichtige Aemter „bekleidet; alle die ihn genau kannten, rühm„ten seine Redlichkeit und Uneigennützigkeit (und konnten es ohne zu erröthen thun). „Die

„Mit-

„Mitglieder seines Systems“ (rechtschaffene, geehrte, geliebte Männer) „die das Ganze „übersehn, sprachen mit Verehrung von ihm“, welches auch auf dem Convent zu Kohlo 1772 geschahe. Bey diesem Convent war von den Klerikern das erstemal die Rede, da aber klerikalische Deputirte und ihr Prior Fr. Theodosius a Margarita selbst zugegen war, so konnte er wol nicht in so große Verlegenheit kommen, als Weller S. 101 erzählt. Wegen seiner eigenen Legitimation aber wurde vom Convent beliebt, daß er sich gegen eine von ihnen erwählte Comittee erklären möchte; dieses geschahe, und diese waren mit der obigen Erzählung, so er auf sein Ehrenwort von sich gab, und mit jenem Patent, wovon Weller S. 83 redet, zufrieden, und erkannten ihn von neuen für den Heermeister der VII. Provinz.

Auf dem Ordens-Convent zu Braunschweig 1775 konnten keine Nachfragen wegen der Kleriker bey dem ab Ense geschehen, weil

der

der Prior der Kleriker abermals mit noch ein paar Klerikern da war; die Legitimations-Sache aber wurde von neuem aufgewärmet, und Brüder, welche nachmals selbst verlangten, daß man ihnen auf das Wort eines rechtschaffenen Mannes zutrauen sollte, daß sie große Kenntnisse besäßen, waren die dringendsten in dieser Sache. Der Hr. von Hund erklärte daher, daß dergleichen Fragen ihm nicht anders vorkommen könnten, als ob man ihn persönlich beleidigen wollte; denn wenn sein zeitheriges rechtschaffenes und offenherziges Betragen sie nicht überzeugen könnte, daß er ein rechtschaffener Mann sey, so wäre er erbötig, jedem solche Beweise davon zu geben, wie man sie von einem rechtschaffenen Mann verlangen könnte. Derjenige, der die Triebfeder dabey war, beruhigte sich scheinbarlich, so wie die andern, und half ihm sogar die VIII Provinz errichten, erkannte ihn also bey dieser Gelegenheit von neuen aufs feyerlichste für seinen ersten Obern. Während dieser Zeit starb der

a spica aurea in J. Hund trug diesem Bruder auf, die angefangene Ordens-Sache in J. auszuführen; aber Hund starb noch im nämlichen Jahre 1776, und erlebte es also nicht, Proben von dieses Bruders neugelobter Treue zu erhalten, welcher ohngefähr ein Jahr darnach nach J. gieng, dort außerordentliche Kenntnisse erhielt, welche er eben so wie Hund niemanden ganz offenbaren durfte, und dadurch wenigstens überzeugt wurde, daß es Situationen geben könne, wo man sogar seinen Brüdern nicht alles anvertrauen dürfe. Indessen hatten seine Zweifel an dem Vorgeben des Hrn. von Hunds sehr viele Brüder auch schwerglaubiger gemacht, als sie vielleicht sonst gewesen waren, und dachten, da uns der so gute, wohlthätige, menschenfreundliche Mann, von Hund, anführen konnte, wer giebt uns denn Sicherheit, daß die großen Kenntnisse eines erst angesteckten Lichts richtiger sind? So dachten viele Brüder, und glaubten auf dem Convent von W. von ihm eben so gut eine

ganze Legitimation verlangen zu können, als er einige Jahre zuvor sie von dem Hrn. von Hund verlanget hatte. Aber seine in J. geleisteten Pflichten machten ihm es unmöglich; er lies sich daher wegen dieser neuen wichtigern seiner ältern Pflichten entbinden, verlies den Convent, ohne daß die dahin gegangene lehrbegierige Brüder bis auf ein paar Pr...n weiser geworden wären. Vielleicht würde dieser Bruder mehr Glauben gefunden haben, wenn nicht das Intermezzo des Gugomos ein paar Jahre vorhero wäre vorgefallen.

Noch vor dem Tod des Hrn. von Hunds hatte Gugomos, dieser Apostel versteckter Obern, sich auf dem Convent von Braunschweig gezeigt, aber bey keinen andern Brüdern, als die schon von der Geheimnissucht angesteckt waren, machte er den geringsten Eindruck; als er dahero seinen Convent nach Wisbaden ausschrieb, so erschienen daselbst nur

wenig helldenkende Männer *) die meisten davon glaubten an Magie und Alchymie, dieserwegen konnten die vortreflichen Brüder nicht mit der Schärfe gegen Gugomos verfahren, als sie sonst würden gethan haben. Ueberhaupt aber kann man nicht ohne Unwissenheit zu verrathen, diesen Gugomosischen Auftritt, auf Rechnung der strickten Observanz schreiben, weil weder des Herzogs F. Durchlaucht noch Hr. von Hund, welcher bey dem ersten Ausschreiben zu dieser Wisbadner Zusammenkunft noch lebte, den mindesten Antheil nahmen, sondern es gereichet vielmehr zur größten Bestätigung der edlen Denkungsart des letztern bey denenjenigen, welche seinen lebhaften Kummer über diesen Auftritt mit angesehen, und seine Aeußerungen hierüber gehöret haben. Und es kann wol nichts einen größern Beweis

geben;

*) Diese wenigen giengen auch nicht dahin, um etwas zu lernen, sondern mit dem Vorsatz, um ihre schwächere dahin gehende Brüder zu warnen, den Gugomos selbst aber zu entlarven.

geben, daß Hr. von Hund weder mit den Klerikern, noch mit allen denen Geheimnis vorgebenden versteckten Obern in Connexion gestanden, als die äusserste Abneigung, so er gegen alle schwärmerische sogenannte Geheimnisse hatte. Nach diesem Eingang zur Geschichte des Gugomos werden wir über die Geschichte, wie sie uns Weller erzählt, so kurz als möglich seyn.

Wahr ists, daß G. an alle Logen Einladungen schickte; aber daß sehr wenige Logen Abgeordnete dahin sendeten, ist eben so wahr.

S. 104 steht: „Da die Erwartung jetzo „auf das höchste gespannt war, so sagte jeder„mann“ Nicht doch, lieber Hr. Weller, nicht jedermann, sondern nur die an der Geheimnissucht krank Liegende mögen so gesagt haben. Sonderbar schien es nicht allein; sondern war es wirklich, daß die Kleriker von ihm Licht zu erhalten suchten, da sie doch vorher dem Hrn. von Hund solches zu geben sich angeboten hat-

ten, und kann etwas die Vermuthung bestätigen, daß Archidemides seine Rolle aus seinem Kopf gespielt, und keine Obern gehabt hat, so ist es dieser Heishunger der Kleriker nach Gugomosischen Geheimnissen, denn wahrhaftig man mußte schon durch die Geheimnissucht blind geworden seyn, wenn man bey einem so leeren Kopf und Windbeutel Geheimnisse vermuthen konnte; oder die Kleriker thaten es auf Geheiß ihrer Obern, um desto mehr Lehrbegierige dahin zu locken.

Was S. 109 wegen dergleichen Aussagen und Fingerzeige stehet, ist leicht zu erklären. Da unter dem System der strickten Observanz sich so viele Schwärmer eingeschlichen hatten, so war es einem Gugomos nicht schwer, Leute von diesem System zu finden, die gegen seine Geheimnisse alles das vertauschten, was sie wußten, und er benutzte sodann das alles, und that, als wenn er es von seinen Obern erfahren. Hätte Hund den geringsten Hang zu über-

übernatürlichen Geheimnissen gehabt, oder wäre er gar ein Betrüger gewesen, so hätte er mit dem Vogel, der sich mit seinen Federn schmückte, gemeinsame Sache gemacht, um entweder im ersten Fall sich belehren zu lassen, im zweiten aber mit ihm andere ehrliche Leute zu betrügen. Ich will nur einen Beweis anführen: Hund hatte unter seinen Brüdern goldne Ringe eingeführt, Gugomos, als er nach Braunschweig kam, hatte einen dergleichen, und gab vor, er hätte ihn von seinen Obern erhalten. War Hund kein rechtschaffener, Wahrheit liebender Mann, so konnte er dieses gleich benutzen, um so mehr, da er eben damals wegen der Legitimation in einiger Verlegenheit war; aber nein, er führte dieses als einen redenden Beweis an, daß Gugomos mit seinem Kalbe pflüge, indem die Einführung der Ringe seine Erfindung sey, damit die Brüder sich unter einander desto leichter erkennen könnten, und so hatte es Gugomos auch mit vielen andern Dingen gemacht. Daß aber

die Kleriker mit seinen Federn sich schmückten, war noch weniger zu verwundern, da sie nicht allein einen Prior hatten, der ganz von diesem System unterrichtet war, sondern noch viel mehr verführte den Hrn. v. Hund der gemeine Fehler gutherziger Leute, sich anfänglich tiefer mit dem Archidemides einzulassen, als es die Klugheit erforderte; man siehet auch aus den Briefen dieses Geistlichen, so im zweiten Theil des Anti-Nicaise stehen, daß er sich von Brief zu Brief mehr in das Hundische System hinein warf, und ihn mit seinen eigenen Wissenschaften, die hie und da ein wenig geändert waren, beschenkte. Der sanfte, gute, aufrichtige Ton, mit etwas Schmeicheley vermischt, welchen Archidemides in seinen Briefen gebrauchte, that die von ihm vorhergesehene Würkung, er öffnete dem Hrn. von Hund das Herz mehr, als es hätte geschehen sollen, und dadurch entstand die scheinbare Gleichheit mit dem System der strickten Observanz.

Wer weiſt wol mehr nach Italien, als der a Ceraſo, wie Wellers Beſchreibung uns erzählet, denn wo hat er ſeine hohen Kenntniſſe erhalten? Iſt Weller ſo wie noch viele rechtſchaffene Männer und Brüder nach ſeiner Zurückkunft um das geringſte weiſer und klüger worden? Hat jemand die allermindeſte mehrere Kenntniß vom Orden erhalten? Er iſt nach dem Bericht des Wellers vom Orden dahin geſchickt worden, hat der Orden den geringſten Nutzen davon gehabt? liegt nicht alles, was er erfahren, außer der Maurerey? Konnten die, ſo ihn geſchickt, (d. i. der Orden) nicht von ihm verlangen, da er durch dieſe Verſchickung das große Licht erlangt, wenigſtens mit Recht bitten, daß er ihnen nur ein Theilchen davon zukommen ließe? Die Freymaurerey konnte es nicht verlangen, um ſo mehr, da alles außer ihr iſt, aber der Orden, der ihn deshalb geſchickt hatte, wenigſtens alle die Obern der Provinzen, dächten wir, hätten ein Recht gehabt, von ihm zu erfahren, wie

man zu dem Licht kommt, welches er durch den Orden erhalten, und welches ihn zu einem so ganz glücklichen Menschen gemacht hat. Ja was einen denkenden Ordensbruder noch begieriger machen muß, ist, daß er vermöge Wilhelmsbader Convents Nachrichten nur seine Ordens-Aemter ordnungsmäßig niedergelegt, keineswegs aber hat er vermöge dieser Nachrichten aufgehört ein Ordensbruder zu seyn. Wäre er durch seine neuen Kenntnisse überzeugt worden, daß der ganze Orden ein Hirngespinst sey, so wäre ja diese Resignation nur eine Spielerey gewesen? Schließet man also daraus, weil er nicht den Orden, sondern nur seine Aemter und Würden resignirt, daß er durch seine Kenntnisse vergewissert worden, daß es einen Orden gebe; so muß man auch folgern, daß der Orden, zu welchem wir eigentlich gehören, große Kenntnisse besitze, denn sonst war es ja Ziererey, sich von einer Sache dispensiren zu lassen, von welcher er gewiß wußte, daß sie nichts ist. Denn erfuhr er bey sei-

ner Sendung, daß der Orden schlechterdings nichts ist, so war er schuldig und gehalten, uns dieses brüderlich zu sagen, denn deshalb (um zu erfahren, ob es wirklich einen geheimnisvollen Orden gebe) hatte er ja die freundschaftliche Mühe über sich genommen und die Reise gethan — wie uns Weller versichert. Hat er aber sein Glück, seine Wissenschaften und Kenntnisse dem Orden zu danken, so haben ihm ja immer die Hundischen Fingerzeige dazu verholfen. Ist man denn aber nicht auch einem Blinden Dank schuldig, der einem den Weg gezeiget hat, wodurch man zu seinem Glück gelanget ist?

Zu S. 114. 115. und 116. Wenn man nach vieler Mühe und öfterm Durchlesen unsinnig scheinende Schriften verstehen lernet, ja gar findet, daß große und neue Blicke in die Natur der Dinge eröfnet worden, so müßte man auch mit Gewisheit herausbringen können, ob die Jesuiten dahinter stecken oder nicht. Wenn

 wir

wir jene Schriften so deutlich verstünden, daß wir durch selbige große und neue Blicke in die Natur der Dinge erhalten hätten, wie W., so würden wir wenigstens diese Schriften und ihre Verfasser von dem Jesuitismus freysprechen, ohne deshalb alle Lehren gewisser geheimer Verbindungen zu vertheidigen. Was uns hauptsächlich anstößig in dergleichen Schriften zu seyn scheint, ist, daß alle große Blicke in die Natur der Dinge zum Besten der Menschheit eher deutlich als versteckt vorgetragen werden sollten; denn da man jetzt nicht mehr zu fürchten hat, daß man wegen neuer Meynungen verketzert oder gar verfolget wird, so hat man noch viel weniger nöthig große neue Blicke in die Natur der Dinge zu verstecken; oder war das nicht verachtungswürdiger Menschenhaß, die für die Menschheit wichtigsten Dinge in solche Worte einzuhüllen, denen man hundert Auslegungen geben kann?

Zu S. 118. Wenn man das englische Wort Mystery bey der Freymaurerey mit dem Wort

Kunst übersetzte, so bliebe die Freymaurerey von Schwärmerey befreyt, wenn man aber dieses Wort mit dem Wort Geheimniß verdollmetschet, so wird allen Schwärmereyen Thür und Thor geöfnet. Zu welchen Thorheiten kann nicht ein Geheimnißsuchender Mensch verleitet werden?

Alles was Weller bis S. 134. erzählet und saget, unterschreibt gewis jeder helldenkende Mann von ganzem Herzen, um so mehr, wenn er selbst ein Untersucher solcher Gaukeleyen einst war.

Zu S. 138. Ob es möglich ist, daß ein zum ordentlichen Denken, ja gar zum systematischen Denken gewöhnter Kopf seine Gedanken nicht auch mit jedermann verständlichen Worten ausdrücken kann, ist uns ein Problem, das wir deutlicher ausgeführt lesen möchten; wir müssen gestehen, daß die Reden der Schwedenburgischen Engel uns nimals als Reden

zwer, sondern unter dem Menschenverstand vorgekommen sind. — Wenn Engel mit den Menschen sprechen können, so muß das was sie sagen, nicht Unsinn seyn!!!

Zu S. 144. Wenn auch das System der strickten Observanz ein erdichtetes Mährchen seyn sollte, so ist es doch kaum zu glauben, daß die Jesuiten die Erfinder davon waren, ob es gleich möglich seyn kann, daß sie es in der Folge zu ihrem Plan haben benutzen wollen. Waren die Jesuiten die Erfinder und Directeurs dieses Systems schon damals, als Hund in den hohen Orden aufgenommen wurde, so würden sie sich noch wohl des zu ihrer Religion übergetretenen jungen Mannes erinnert haben, welchen sie zugleich durch die Aufnahme mit in ihr Interesse verflochten hätten, ja vermuthlich würden sie ihn nie ganz aus ihren Augen verloren haben, wenn sie so wichtige Ideen mit seiner Aufnahme verknüpften. Sie hätten sodann keinen Archidemides, keinen Sugomos nöthig,

thig gehabt, an die strikte Observanz zu kommen. Wir glauben also, daß dieses System von denen dem Prätendenten anhängenden Schottischen und Englischen Lords erfunden worden, und dieses glauben wir um so lieber, da dieses mit der Aussage des Hrn. von Hunds übereinstimmt, und wir und unsere Freunde ihn nie als einen Lügner befunden haben. Ob aber die Jesuiten bey ihrem Sturz an dieses System sich anhängen wollten oder nicht, dies ist eine Sache, die wir, da wir hierüber keine Documente haben, weder leugnen noch behaupten mögen. Daß der jetzige Prätendent kein Freymaurer ist, glauben wir gerne, ja wir geben auch sehr gerne zu, daß so gar sein Vater keiner gewesen, und doch vorgeblicher Großmeister des fingirten Tempelordens seyn konnte; sollte die Aufklärung in den vorgedruckten Briefen ihre Richtigkeit haben, so ist dieses um so leichter zu glauben. Denn so ehrsam es damals den Freymaurern seyn mußte, die heimlichen Freunde ihres grausam hingerichteten Königs zu seyn,

eben-

eben so möglich ist es, daß die Freunde des Prätendenten, weil damals die Freymaurerey schon ausgebreitet war, die höhern Grade erfunden, die prätendentisch Gesinnten aus der Freymaurerey heraus zu suchen, wie jener Briefsteller zu behaupten sich alle Mühe giebt. Es gereichet daher unsers Erachtens dem Hrn. von Hund allerdings zur Ehre, daß er diesen Select von Freymaurern auf einen andern Gegenstand richtete. Wer den Hrn. von Hund gekannt hat, weiß, daß er im Ernst überzeugt zu seyn glaubte, daß die Freymaurerey durch den Schottischen Grad mit dem Tempelorden zusammen hängend gemacht worden. Wie viele in der Geschichte der Zeiten bewanderte Männer haben viele Jahre der Ordensgeschichte blos auf das Wort des Hrn. von Hunds, weil er ihnen nicht anders als ein rechtschaffener Mann bekannt war, Glauben geschenkt; war es also wol was so ganz unmögliches, daß es dem Hrn. v. Hund in Frankreich eben so gieng, und daß er die ganze Geschichte um so lieber glaubte,

da angesehne und liebenswürdige Männer ihm solche noch dazu mit brillanten Ceremonien bekannt gemacht hatten, ihn überdies noch mit einem Versprechen belegten, den Orden in seinem Vaterlande auszubreiten? Es kann also alles das wahr seyn, was a Ceraso entdeckt hat, ja wir wollen sogar nicht daran zweifeln, blos aus der Ursache, da wir denselben nie als einen Lügner gekannt haben, hingegen aber erlaube er uns auch, daß wir dem Hrn. von Hund unsern Glauben schenken, weil wir ihn gleichfalls nie als einen Lügner gefunden haben, um so mehr, da er nicht einmal von seinen Feinden, die ihn persönlich gekannt haben, für einen Lügner gehalten worden, er auch noch überdies den Orden niemals zu seinem Interesse benutzt, sondern selbigem vielmehr ansehnliche Summen aufgeopfert hat. Diese beyden Männer, von denen wir bis jetzt geredet, haben also von dem Orden sehr verschiedene Schicksale gehabt, der eine läßt sichs Summen kosten,

daß

daß er ihn aufbaut, da der andere Schätze erhält, daß er ihn vernichten hilft.

Armes deutsches Vaterland, nur drey große und edle Fürsten sind nach Wellers Angabe unter deinen Bewohnern die einzigen, die würdig sind, daß ihnen jene wichtige, große, erhabene, beruhigende Kenntnisse erösnet werden. Unter mehr als 10 Millionen, nur ein Advocat, (denn das war a Ceraso, als er diese Kenntnisse erhielt) welcher allein den Nutzen dieser großen Kenntnisse ziehet, und jenen wahrhaft vortreflichen Fürsten Eröfnung thut, damit er für alles billige brüderliche Nachfragen gesichert seyn möge. Niemand billiges wird ihm seine Schätze beneiden, um somehr, wenn der Arme, der Nothleidende, die gebeugte Wittwe, und die nach Brod schmachtenden Waisen auf alle mögliche Art Unterstützung von ihm erhalten. Aber jene wichtige, große, erhabene Kenntniß, wenn sie auch nützlich seyn sollte, sollte nach unserer Einsicht bey einer ganzen

zen Nation nicht nur zwey Augen anvertraut seyn, weil in wenig Augenblicken selbige verlöschen können.

Euch vortrefliche Fürsten, die Ihr von eurem ganzen Vaterlande tief verehret werdet, die Ihr nicht etwa nur allein durch glänzende Fürstengröße die Augen der Niedern geblendet, sondern die Ihr durch große, edle, vortrefliche Thaten die Verehrung der Welt Euch eigen gemacht, suchet diese Kenntnisse für Euer Vaterland gemeinnützig zu machen, und dadurch zu verhindern, daß viele Hundert ja Tausende unglücklich werden, welche durch jene Schätze angelockt, Betrügern nachlaufen, die sie in unübersehbares Unglück stürzen! Da der a Ceraso sowol bey dem Braunschweiger Convent, als auch bey Errichtung der VIII. Provinz so viel vortrefliche und rechtschaffene Männer hatte kennen lernen, so würde unsers geringen Dafürhaltens der Endzweck, dem Orden eine neue und bessere Einrichtung zu geben, eher dadurch

durch erhalten worden seyn, wenn er diesen Männern ein offenes brüderliches Herz gezeiget, und diese erst von der Richtigkeit seiner Kenntnisse überzeugt hätte, ehe man zu einem Convent geschritten; oder er sollte die Brüder benennen, welche die Kapitel oder Logen ihm als Deputirten zuschicken sollten, so hatte er sodann das Recht, gegen diejenigen, so er nicht genau kannte, zu protestiren. Da es aber den Kapiteln und Logen freystund, zu senden wen sie wollten, so hielt sich jeder, Namens seiner Committenten berechtigt, das zu erfahren, weswegen man ihn zum Convent geschickt hätte, und es konnte durch das Zurückweisen der Deputirten, da schon einmal gerechtes Mistrauen unter den Brüdern da war, nichts anders entstehen, als daß das Misvergnügen sehr hoch stieg. Was würde a Ceraso wol damals, als er Deputirter der Stutgardter Loge war, gethan haben, wenn man von ihm verlangt hätte, daß er den Conferenzen und Eröfnungen nicht beywohnen dürfte, und doch alles das hätte

ratihabiren sollen, was ein kleiner Zirkel beschlossen? Einer Gesellschaft Männer, so schon so oft hintergangen worden, ist es also wol nicht zu verdenken, wenn sie alles klar sehen will. Wodurch hatte a Ceraso sich wol eine blinde Folgsamkeit bey dem Orden erworben, etwa dadurch, daß er sein Geheimnis in Italien geholt hatte? War nicht gerade das die größte Ursach, weswegen man ein gerechtes Mistrauen hegen konnte? Hätte auch die Gesellschaft sich befriedigen wollen, daß er jenen drey vortreflichen Fürsten Eröfnung gethan, so wußte man ja damals nicht, in wie weit diese Fürsten theils instruirt, theils zufrieden damit waren; überhaupt aber ist es bekannt, daß die Fürsten niemals etwas eigenmächtiges zu thun gewillet gewesen, sondern sie haben jederzeit den Ordensobern das Recht zugestanden, frey und ungehindert ihre Meynung zu sagen, also mußte es allerdings etwas befremdend seyn, daß man zwar Deputirte verlangte, selbige den Logen nicht vorschrieb, und doch, wenn

sie da waren, nichts hören und sehen lassen wollte, als was am Ende der kleine Zirkel bekannt zu machen für gut fand. Konnte hieraus wol was anders als Mistrauen und Misvergnügen entstehen? Wäre man aber vorher über die Deputirten einig worden, so wäre von sich selbst der kleine dem a Ceraso nothwendig scheinende Zirkel entstanden, und alles Misvergnügen verhütet worden. Wären aber auch am Ende die Deputirten so nachgiebig gewesen, und hätten alle ihre Eigenliebe sakrifizirt, konnten sie wol als Blinde an den neuen Einrichtungen des Ordens Antheil nehmen? Wir glauben es nicht. — So bald nur ein kleiner Zirkel von dem Geheimnis Nachricht erhalten konnte, so konnte auch nur dieser kleine Zirkel die neue Einrichtung machen, wozu also ein Convent? Dieser kleine Zirkel, ehe er sich versammlete, mußte allen Capiteln bekannt gemacht werden, und diese hatten sodann das Recht, zu deklariren, ob sie mit diesem Ausschuß zufrieden seyn wollten; waren sie es,

gut,

gut, so nahmen sie auch an, was dieser verordnete: waren sie es nicht, je nun so gieng es so wie es jetzt geht, ein jeder gieng seinen Weg. Ja hätte sodann der kleine Zirkel, Ausschuß, oder wie man ihn zu nennen für gut gefunden hätte, auch nur aus obigen drey vortreflichen Fürsten bestanden, so waren diese berechtiget, dem Orden eine neue Einrichtung zu geben; aber zu weit entfernt, auch nur von dem geringsten Anschein eines Despotismus verlangten sie, daß mehrere Brüder daran Theil nehmen sollten. Jeder rechtschaffene Bruder würde um so lieber die Einrichtung, so von dem a Ceraso in Gemeinschaft vortreflicher Brüder wäre gemacht worden, um so lieber angenommen haben, da selbige sodann gewis durch praktische Güte sogar die Mistrauischen zu Gläubigen gemacht haben würde. Auf diese Art würde aus den Logen der strickten Observanz ein Ganzes geworden seyn; da aber unter ihnen noch Uneinigkeit herrschte, und solche zu auffallend war, wie wollten die Ab-

geordneten der andern Systeme Herz fassen, sich mit ihnen einzulassen?

Da wir mit Wellern S. 153 und 154 von den Illuminaten gleich denken, so waren wir anfänglich mit dem Verfasser des Anti St. Nicaise nicht zufrieden, daß er die Kosandeyischen Nachrichten hatte drucken lassen, da solche sie in ein sehr übles Licht setzen; wir wissen aber anjetzo, daß er dieses blos deswegen gethan hat, um den Illuminaten einen ihrer ärgsten Feinde bekannt zu machen, da ihm vor der Herausgabe seines Buchs kein Ankläger bekannt geworden war. Es war ihm also vermuthlich daran gelegen, ihnen einen Mann öffentlich zu zeigen, der die Regierung durch seine Anklagen, gegen sie mit solcher außerordentlichen Härte zu verfahren, aufbringen mußte.

Wenn die eklektische Freymaurerey S. 155 das Wort Mystery nicht mehr ins Wort Geheimnis sondern Zunft übersetzt, so sind sie

auf dem rechten Wege, den wahren Endzweck der Freymaurerey zu befördern. Bleibt aber ihren Brüdern der Durst nach Geheimnissen eigen, so wirds ihrer Einrichtung so gehen, wie der strickten Observanz; so lange diese keine Geheimnisjäger unter sich kannte, so machte sie der Freymaurerey Ehre, und sie war als ein fest verbundener Körper, der zum Glück der Menschheit sich verbunden hatte, anzusehen; sobald aber das ängstliche Suchen nach Geheimnissen, besonders nach übernatürlichen, überhand nahm, so gieng die wahre Bruderliebe verloren. Es ist nichts natürlicher — denn wird man den Bruder nicht im Grund seines Herzens verachten, der keine Geheimnisse suchet oder suchen mag, und den gar hassen, von welchem man glaubt, er besäße welche, und theilte sie uns nur nicht mit?

Vollkommen Recht haben Sie Br. Weller, daß Sie S. 161 sagen, daß sie ohngefähr vor hundert (und wir sagen vor hundert etliche

dreyßig Jahren) in England entstanden, und keinen Zusammenhang mit den alten Mysterien hat, sondern neu ist, und niemals keinen Zusammenhang damit erhalten wird, hätten Sie darzu setzen sollen. Den Erfindern und Stiftern in England ist weder bey ihrer Entstehung noch bey ihrer Fortpflanzung eingefallen, übernatürliche Geheimnisse durch sie zu lehren, wie alle englische Logen, bis auf wenige, noch beweisen. Kann denn keine Gesellschaft von Männern existiren, welche angenehme und nützliche Gegenstände zu ihrem Zeitvertreib erwählen, ohne daß sie nach übernatürlichen Geheimnissen haschen? oder beweisen nicht vielmehr die englischen Logen, daß dieses nicht allein möglich, sondern auch wirklich sey?

Bruder Weller! Bruder Weller! auf der 163sten Seite schwärmen Sie ein wenig. Nie ist einem ächten englischen Freymaurer von allen diesen schönen Sächelchen in ihren Logen

etwas zu suchen beygefallen, und doch sind sie die Erfinder dieser Herz erhebenden Hieroglyphen-Sprache, welche den innern Geist erwecket, daß der vermuthlich äußere Geist nach Phantomen hascht?

Aber hierinnen treten wir Ihnen S. 164 vollkommen bey, „daß sie die bessern Men„schen *) von verschiedenen Familien, Ständen, „Nationen und Religionen durch ein Bruder„band zusammenbindet, ohne dennoch jene Un„terschiede, welche einmal in der Welt seyn „müssen, weder zu schwächen noch aufzuheben; „dies thut sie besonders, so lange die Anzahl ih„rer Mitglieder nicht zu groß **) ist. Sie hebt

*) Wir würden lieber sagen, „daß sie gute Menschen —

**) Wie viel können nun wol in Deutschland solche bessere Menschen Freymaurer werden, ohne daß ihre Anzahl zu groß wird? Nach dem von Dr. von Schubart entworfenen ökonomischen Plan, sollten 1787. 3950 innre Ordensbrüder seyn; da nun Deutschland 25 Millionen Menschen hat, so blieben

„Zurückhaltung — — — sie wirkt bey vielen „moralische — Verbesserung und Aufklärung „des Geistes ꝛc.“ aber nicht durchs Geheimnis, denn wir gestehen hier öffentlich, daß wir ziemlich alte Freymaurer sind, haben aber nie im Orden Geheimnis gesucht, noch weniger gefunden, und sind doch, ob wir gleich sehr jung dazu kamen, durch die Lehren unsers würdigen Logenmeisters und durch die Beyspiele und in der öftern Gesellschaft unserer guten Brüder gebessert worden, und haben mehr wahre Aufklärung erhalten, da wir die Zeit, die andere junge Männer in schlechter Gesellschaft verdarben, nützlich anwandten, und kein grösseres Vergnügen fanden, als den Umgang älterer Brüder zu benutzen. „Hang zur Wohl-

„thätig-

blieben noch 24996650 Menschen in unserm geliebten Vaterlande, so keine Freymäurer waren, sollte nun also wol diese Anzahl zu groß für Deutschland seyn? Wir dächten nach unserer menschenfreundlichen Gesinnung, daß sie zu der Anzahl der bessern Menschen eher zu geringe sey.

„thätigkeit und Menschenliebe, zur Grosmuth, „zum Patriotismus, zu edler Aufopferung „und zu Bezähmung unreiner Leidenschaften" Alles dieses haben wir durch den Umgang mit edlen Brüdern erhalten, ohne daß einem von uns eingefallen wäre, in der Maurerey übernatürliche Geheimnisse zu suchen *). Kann wol ein Mensch, dessen Dichten und Trachten dahin gehet, jene großen Geheimnisse zu finden, Zeit übrig behalten, an sich zu bessern, und Aufklärung seines Geistes zu bewürken. Fragen Sie jene Brüder, die Lehrlinge des Schröpfers, des Gugomos waren, ob ihre Seele zu jener Zeit geschickt war, an ihrer Besserung und Aufklärung zu arbeiten? Im Gegentheil werden sie gestehen, daß sie sogar die Pflichten ihres Berufs vernachläßiget. Jedes

 ihrer

*) Man lese die vortrefliche Rede, die im deutschen Merkur Monat Mai 1786 steht: diese wird ihn belehren, daß die Freymaurerey ohne alle Geheimnissucherey dem Staate und jedem Individuo nützlich werden kann.

ihrer eigentlichen Geschäfte wurde ihnen verhaßt, zuwider, ja selbst der Schlaf versagte ihren abgematteten Körpern die nöthige Erholung, da ihre Seelen stets mit Bildern gepeiniget wurden, welche ihnen keine Ruhe verstatteten. Aber wenn die Logen Aufmunterung unsers Geistes zu tugendhaften Handlungen bewürken, wenn ältere gesetzte Brüder sich damit abgeben, jüngere, in die Laufbahn der großen Welt tretende Brüder zu leiten, und sie vor Abwegen freundschaftlich zu warnen, und deshalb ihren Umgang angenehm zu machen suchen, so wird die Welt Nutzen — ausgezeichneten Nutzen erhalten, wenn auch gleich in einem Lande es kein einziger bis zum höchsten Gipfel der Erkenntniß der Hieroglyphen bringt. Wenn man in England, in dem Vaterlande der Maurerey, kein Wort von Geheimnissen weiß, die in den Hieroglyphen verborgen seyn sollen, sondern sie als Zunft-Zeichen gebrauchet, so ist es doch wol sonderbar, daß ihre Nachahmer, die Franzosen und Deutschen, etwas aus selbigen

gen

gen herauszwingen wollen, wovon doch die Erfinder und Stifter nicht allein nichts wissen, sondern auch nichts wissen wollen. Was ist nun also wol die ganze Reinigkeit der Maurerey? welches sind die großen Geheimnisse, so in derselben und ihren Hieroglyphen verborgen liegen? Sie sollten sich doch wol, wenn man 30 Jahre lang so viele hundert Logen besucht, und eine Bekanntschaft von den vortreflichsten Brüdern erlangt hat, einmal merklich gemacht haben. Muß einen dieses nicht schüchtern machen, ja ganz mit Unglauben erfüllen, wenn alle bisher aufgetretene Geheimnißkrämer am Ende Betrüger waren? Fordert man einen Freund der Geheimnisse auf, nur etwas zu zeigen, was die Wirklichkeit und das Daseyn der übernatürlichen Geheimnisse bestätigte, so fordern sie einen blindern Glauben, als je der dümmste Kapuziner verlangt hat. Als Bruder a Ceraso aus Italien wiederkam, was für ein Jubel — nun seht ihr doch, daß wir uns nicht betrogen haben! Aber siehe da! a Ceraso bekannte

könnte und leugnete nicht, daß seine Kenntnisse, so er erhalten, ganz und gar mit der Freymaurerey in keiner Verbindung stünden. Dem ungeachtet schielen diese heißhungrigen Brüder noch immer nach ihm hin, ob er nicht etwa noch einen Brocken ihnen wollte theilhaftig werden lassen. Hätte Br. a Ceraso auch nur einen kleinen Zirkel von Freymaurern um sich versammlet, sie glücklich gemacht, so würden wir die ganze Schuld, daß wir davon nichts erfahren, auf unsere Unwürdigkeit gesetzt haben. Da wir aber mit Gewisheit wissen, daß er gegen alle Freymaurer (die drey erhabenen Fürsten, wie uns Weller sagt, ausgenommen) das größte Geheimnis aus seinem Geheimnis gemacht, so würden wir ihn ja mit Recht beleidigen, wenn wir seinen Worten: daß die Freymaurerey mit seinen Kenntnissen in ganz und gar keiner Verbindung stünde, nicht den vollkommensten Glauben schenken wollten.

Die

Die Würksamkeit soll nach S. 166 die jetzige traurige Situation besonders in die deutsche Maurerey gebracht haben; denkens nicht! Es ist nichts natürlicher, als wenn man von der Annehmlichkeit, von der Güte einer Sache überzeugt ist, daß man seinen Freunde, dem man wohl will, davon Nachricht giebt, diesen reizt die davon gegebene Beschreibung, er wird Maurer, dieser hat wiederum einen Freund, und so sind in ein paar Jahren die meisten edlen guten jungen Menschen in einem nicht allzugrossen Ort Freymaurer. Dies kann an und für sich selbst keine üble Folgen bringen *), wenn nicht Schwärmer darzwischen treten, so den Brüdern die Köpfe verrücken, und ihre Her-

zen

*) Denn selbst die verschiedenen in etwas üblem Ruf stehende Logen in London thun immer viel Gutes an ihren Nebenmenschen, und man kann sogar mit Gewisheit sagen, daß der sonst junge unwürdige Engländer, welcher Freymaurer ist, umgänglicher und gefälliger wird, je mehr durch selbige sein Herz zur Freundschaft gestimmt wird.

zen durch die abscheuliche Geheimnissucht verderben. Hat man je in London, wo so viele tausend Freymaurer sind, von solchen Auftritten gehöret, als wir seit 20 Jahren erlebt haben?

Die Menschen, welche W. am Ende der 168sten Seite beschreibt, werden theils gar nicht in die Logen kommen, noch weniger aber einige ansehnliche Rollen spielen, wenn von aller Geheimnißsucht unbefangene Brüder die Oberhand haben. Wehe der Loge, die dergleichen Menschen solche Rollen spielen läßt, die sich selbst zum ersten Gegenstand machen.

Daß Br. Weller so glücklich ist, das Wahre der freymaurerischen Hieroglyphen durch seinen hellen Blick leicht gefunden zu haben, darzu wünschen wir ihm von Herzen Glück, aber dies ist seine Privatüberzeugung, die kann, die darf man ihm nicht streitig machen, ohne

unbillig zu seyn *); hingegen wird er wiederum so billig seyn, uns unsere Privatüberzeugung gelten zu lassen, wenn wir diejenige Parthey für die beste halten, welche die meisten überzeugendsten Proben von thätiger Menschenliebe gegeben, so wie wir die für die besten Christen halten, die nicht nur sagen Herr! Herr! sondern die den Willen thun unsers himmlischen Vaters. Wodurch erhielten die Brüder der strickten Observanz solchen außerordentlichen Beyfall unter ihren Mitbürgern, an den Orten, wo sie sich befanden? als durch ihr brüderliches Betragen unter sich selbst, und durch ihre redenden Bemühungen, auch ihren Nebenmenschen, besonders Nothleidenden, nützlich zu seyn. Viele wohl ausgesonnene Spekulationen, so Br. Weller mag gemacht haben, gelten wol kaum so viel in den Augen unsers liebevollen Allvaters, als die Bemühung des

Herzog

*) Wie dieses der vortrefliche Semler in seiner Privatreligion der Christen hinlänglich beweist.

Herzog Leopolds einige gegen ihn (nach dem Urtheil der Welt) niedriger scheinende Menschen, die seine Brüder waren, zu retten. Die Brüder unsers kleinen Bundes sind wahre Freunde der Wissenschaften, aber ein jeder von uns freut sich mehr, wenn er einen Hungrigen gespeißt ꝛc. als wenn er eine neue Entdeckung in dem oder jenem Fach der Wissenschaften gemacht, so viel uns auch jenes Vergnügen bringen muß. Wir glauben und sind nach unserer Privatmeynung überzeugt, daß derjenige, (wenn er auch kein Wort von allen Hieroglyphen versteht) welcher die meisten edlen Handlungen bewürkt, der beste Freymaurer ist.

Was nach S. 172 die Freymaurerey uns lehren soll, lehret uns die reine Christusreligion; hierzu gebrauchen wir keine Hieroglyphen, um die Wahrheiten, die Jesus bey seinem zeitlichen Leben vorgetragen, unserm Gemüthe einzuprägen. Ueber die Lehre „welche in jeder Situation Trost und Aufmunte-

„rung

„rung giebt, und uns mit Zuversicht für jene „Welt erfüllt", kann man sich vollkommen deutlich ausdrücken, und wäre es möglich, daß jemand etwas besseres sagen könnte, als Jesus uns gesagt, und durch seine Auferstehung bestätigt hat, so wäre das doch wol die verabscheuungswürdigste (wie soll mans nennen) Eigenliebe, welche diese, die ganze Menschheit beglückende Lehre zu einem Geheimnis machen könnte. Was gienge einem, der diese Wahrheit besäße, wol ab, wenn jeder Mensch Theil daran nähme, um so mehr, da man von je her behauptet, daß Menschenliebe eine der ersten Pflichten der Freymaurerey sey? Müßte nicht vielmehr der, welcher mehr wüßte als Jesus gewußt hat, sich freuen, wenn er den größten Menschenfreund noch an Menschenliebe überträfe, und er noch mehr glückliche Menschen machte, als Jesus selbst gemacht hat, und noch machet?

Einer unserer Verbundenen wird nächstens auf die Frage: „Kann ein Mensch, der seiner Sprache mächtig und kein Schwärmer ist, etwas vernünftiges, richtiges und wahres denken, das sich durch keine Worte, wol aber durch Hieroglyphen deutlich ausdrücken läßt?“ eine Prämie von 100 Dukaten aussetzen, und bedingt sich nur die Kleinigkeit, daß diese (versteht sich bejahende) Abhandlungen mit solchen Gedanken und Worten abgefaßt seyn müssen, welche jeder vernünftige Mensch verstehen kann.

Leider sind wir bis jetzo allzusehr überzeugt worden, daß die Hieroglyphen-Sprache die unvollkommenste ist, die noch auf Gottes Erdboden existirt hat. Sie verleitet nicht nur die Menschen selbst, auf allerley wunderliche Grillen zu verfallen, sondern sie öffnet jedem Betrüger und Fantasten ein freyes offenes Feld, sich Anhänger zu machen, und schwache Köpfe zu den tollsten Begriffen und zu den när-

rischsten Handlungen zu verführen. Kann wol ein Mensch, welcher reden, lesen und schreiben kann, einen ungesunderen Gedanken haben, als den, daß er künftig nicht mehr reden, schreiben und lesen wolle, weil es Taubstumme gebe, welche sich durch Zeichen verständlich machen können? Würden aber wol diese Elende sich dieses Mittels bedienen, wenn sie hören und reden könnten? Wäre wol über die Offenbarung Johannis — über das hohe Lied Salomonis so vieler Unsinn geschrieben worden, wenn ihre Verfasser sich nicht der Bilder-Sprache bedienet? Hätte man wol in die Dogmatiken der Christen so viele jüdische Lehrbegriffe aufgenommen, wenn nicht die Apostel wären genöthigt gewesen, um den Juden-Christen die Lehre Jesu deutlicher zu machen, sich nach ihren Begriffen zu accommodiren. Z. B. wenn die Apostel den Heiland den neubekehrten Juden als den von Gott vorgeschriebenen Gnadenstuhl vorstellen, so machte dieses Bild bey diesen Neubekehrten die vortreflichsten, heilsam-

sten Vorstellungen. Aber was kann dieses Bild wol für eine besondere gute Vorstellung bey einem jetzigen Christen erwecken, dem dieses Bild ganz fremd ist, und welches er höchstens aus einer Bilderbibel hat kennen lernen?

Würden die Egyptier wol Hieroglyphen auf ihre Pyramiden gesetzt haben, wenn sie damals schon Buchstaben gehabt hätten? Warum haben wol die Griechen und Römer auf ihre Denkmäler keine Hieroglyphen mehr, sondern Buchstaben gesetzt? Wir glauben, die ganz natürliche Antwort hierauf ist, weil sie in den Wissenschaften schon so viel weiter gekommen waren, und gelernt hatten, ihre Gedanken durch festgesetzte Zeichen bekannt zu machen. Nach diesen festgesetzten Begriffen, die wir unsern Lesern als unser Glaubensbekenntnis in Ansehung von Geheimnissen in Hieroglyphen gegeben, wollen wir die fünf letzten Blätter dieses Buchs genauer durchgehen.

Also die Freymaurerey lehret „die herrliche „und beruhigende Wahrheiten, die uns auf die„ser Welt in jeder Situation Trost und Auf„munterung geben, und mit Zuversicht für „jene Welt erfüllen — Mögte ich mich deut„licher ausdrücken können! — Ich muß räth„selhaft reden rc." — Grausamer Mann! diese Lehren haben Sie in den Hieroglyphen der Freymaurerey gefunden, und predigen sie nicht auf den Dächern? Können Sie die erste Pflicht eines Maurers, die Menschen- und Bruderliebe, mit dieser Härte vereinigen? oder ist dieses nicht vielmehr der äußerste Grad des Menschenhasses, seinen Mitmenschen Wahrheiten zu verheimlichen, welche sie zeitlich und ewig glücklich machen können. Wir, die wir mehr als zwanzig Jahre diese Hieroglyphen kennen, mit den meisten Systemen der Maurerey bekannt worden sind — Wir bekennen hierdurch öffentlich, daß wir nichts in der Freymaurerey gefunden, so diesen Lehren im geringsten widerspräche (denn sonst würden wir uns sogleich,

als wir dieses entdeckt hätten, von ihr entfernt haben;) aber eben so wenig haben wir in ihren Hieroglyphen den Weg zur Seeligkeit entdeckt, als wir in dem hohen Lied Salomonis die Universal-Tinktur gefunden haben. Wir finden uns daher in unserm Gewissen gedrungen, nicht allein den Freund Brink, sondern jeden, welcher in die Freymaurerey treten will, recht herzlich zu warnen, ja keinen solchen Lichtfunken in ihr Cerebellum kommen zu lassen, ansonst sie jedem Betrüger oder Fantasten preiß seyn werden, mit ihnen zu schalten und zu walten nach seinem Wohlgefallen.

Wir bekennen hierdurch öffentlich, so gar auf unsere maurerische Pflichten, daß wir, so gar nach dem Fingerzeig des Br. Wellers, da wir nochmals mit allem Ernst die Tapis vor uns genommen, keine Hieroglyphe darauf gefunden, so „die Summe aller menschlichen „Kenntnisse, über das Universum, über das „Wesen aller Dinge, über Menschen und an-

„dere Creaturen, über Weisheit und Pflicht" in sich enthalten könne. „Im Mittel-Punct beruhet sie (nemlich diese Kenntniß) auf wenig „(gar keinen) Grundwahrheiten, die, ohne in „eines unserer gemeinen Systeme zu passen, „folglich weder allein von chymischer, noch allein von metaphysischer, noch allein von religiöser Art und so fort zu seyn, auf ganz einfachem Wege alle Zweifel auflösen, alle Phänomene erklären, welche uns die gewöhnlichen Religions-, Natur- und wissenschaftliche Systeme zu lösen und zu erklären übrig lassen. „Diese Grundwahrheiten sind das größte Ziel, „die Gränze, der Ruhepunct der menschlichen „Erkenntniß, alles löset sich darinnen auf, selbst „der Irrthum, der, wie ich schon vorhin gesagt „habe, nur durch die Zusammensetzung mit heterogenen Theilen, die einzeln für sich alle gut „sind, Irrthum geworden ist." Nun das heiße ich die Welt mit dem großen Messer bedienen! Diese alles enthaltende Hieroglyphen, welche noch vor

1766 *) bey allen Systemen nach Endigung jeder Loge sorgfältig ausgelöscht, und bey jeder zu haltenden Loge, wieder von einem oder dem andern Bruder, der am besten zeichnen konnte, er möchte Meister oder Lehrling seyn, auf schwarze Leinwand gezeichnet wurden, sollen die Grundwahrheiten und die Summe aller menschlichen Erkenntnisse enthalten, und doch war man froh, wenn man sonst nur einen Bruder hatte, der zeichnen konnte, damit nicht die erbärmlichsten Krackelfüße, statt dieser alles umfassenden Hieroglyphen auf den Tapis erschienen. Ich, der ich jetzt die Feder für meine mit mir vereinigten Brüder führe, habe, da ich etwas zeichnen konnte, wol mehr als zwanzigmal die Tapis gezeichnet, und zwar blos nach dem Modell, so sich bey meiner Aufnahme in mein Gemüthe eingedrückt hatte, welches noch dazu von einem dienenden Bruder sehr übel

*) In diesem Jahr wurden zuerst die gemahlten Tapis bey der strickten Observanz eingeführt.

übel gezeichnet worden war. Wenn Br. Weller vor zwanzig Jahren aufgenommen worden ist, so ist es möglich, daß er die Summe aller Wissenschaften und Kenntnisse durch mich erhalten, der ich kein Wort von allen diesen entsetzlichen Kenntnissen weiß. Haben sie nun etwa gar ihre jetzigen Tapis nach jenem Modell mahlen lassen, so muß ich bey meiner Unwissenheit durch Inspiration geleitet worden seyn, daß ich bey denen alles umfassenden Hieroglyphen nichts weggelassen — nichts hinzugethan, was im geringsten dieser Kenntniß hätte Schaden thun können. Dies ist die kurze Geschichte der mauerischen Hieroglyphen, in denen die ganze Fülle der Weisheit und Erkenntniß stecken soll.

S. 174. „der Mensch, im Stande der Unschuld —“ wie widersprechend sind die Ideen unserer Philosophen, über diesen ersten Menschen; der eine würdigt ihn fast bis zum Vieh herab, da der andere ihn über die Engel er-

 hebt,

hebt, „frägt diese helle, alles umfassende ein„fache Wahrheiten — anschaulich in seinem „Herzen, fühlt und hegt sie. Nach und nach „aber werden diese Kenntnisse, durch Fortpflan„zung, wenn sie in menschlichen Styl „übersetzt werden müssen, auf eine solche Art „gemodelt, daß sie nunmehr eine ganz andere „Gestalt bekommen, und daraus entstehet denn „zwar eine herrliche Mannigfaltigkeit aus dem „Einfachern; allein je weiter Zeit und Cul„tur fortrücken, desto verwickelter werden „die Compositionen; und da nicht alle Men„schen gleich organisirt sind, nicht jeder gleiche „Fähigkeit hat, so nehmen die reinen Wahr„heiten in verschiedenen Köpfen verschiedene „Gestalten an ꝛc.“ Adam war also der einzige, und vielleicht die Kinder, ehe sie in menschlichen Styl übersetzen lernen, sind diejenigen, welche jene helle einfache Wahrheiten anschaulich in ihren Herzen fühlen und hegen, so bald sie aber reden, das ist, sich in menschlichen Styl ausdrücken lernen, so werden schon diese Wahrheiten auf

eine

eine solche Art gemodelt, daß sie eine ganz andere Gestalt bekommen; wenn man aber gar in der Cultur fortrückt, so werden die Compositionen, auf deutsch die Wissenschaften, desto verwickelter (artiger gesagt als verwirrter.) Adam also, jene eben beschriebene Kinder, und einige wenige erleuchtete Freymaurer, so die Hieroglyphen verstehen, behalten allein die reinen Wahrheiten in ihren anschaulich fühlenden Herzen; dahingegen in verschiedenen Köpfen sie verschiedene Gestalten annehmen *).

Wie selbst Irrthum Wahrheit seyn kann; verstehn wir so wenig als Hr. Brink; uns kommt das Beyspiel, so Weller von der Hölle giebt, eben so dunkel vor, als die einfachen Wahrheiten, so nur der Mensch im Stande der Unschuld anschaulich fühlt, ehe sie in menschlichen Styl übersetzt werden.

S. 177.

*) In Wissenschaften verschiedene Gestalten annehmen, hat nach der Kenntniß, so wir von der deutschen Sprache besitzen, keinen Sinn.

S. 177. Die Hieroglyphen der Maurerey sind das Alphabet der reinen Wahrheit — kann man aber nicht aus jedem Alphabet die größten Wahrheiten und die abscheulichsten Lügen zusammen setzen, und da hilft uns das Anschauen des Alphabets nichts, um dahinter zu kommen, was wahr oder falsch sey. Das was Weller S. 178. von den Hieroglyphen sagt, wollen wir näher beleuchten. „Es ist „nicht einmal wahr, daß die Hieroglyphen ir„gend entbehrlich wären — Lassen Sie uns „ein Beyspiel von der Pantomime hernehmen. „Die Gebehrdensprache an sich scheint über„flüßig, so bald man sich durch Worte aus„drücken kann;" Wozu sind die Hieroglyphen bey der Freymaurerey, da man sich durch Worte gegen einander in den Logen ausdrücken kann — ja verbunden ist, durch das Gesetz der Bruderliebe, sich gegen einander deutlich und offenherzig auszudrücken. Wenn daher es auch wahr wäre, daß in den Hieroglyphen der Maurer jene große herrliche Geheimnisse

verborgen

verborgen wären, so ist Weller schuldig, vermöge des ersten unumstößlichen maurerischen Gesetzes der Bruderliebe den nach Wahrheit hungrigen rechtschaffenen Mann und Bruder mit jener zeitlich und ewig glücklich machenden Wahrheit bekannt zu machen. „Allein sie „hat manche Vortheile: Zuerst den, daß dar„innen sich auch Menschen verstehen können, „die nicht einerley Sprache reden.“ In den Logen aber spricht man nur solche Sprachen, die den Brüdern verständlich sind, hier fällt also dieser Grund weg: „Eine ausgestreckte „Hand eines Mannes, der auf den Knien liegt, „indem ihm eine Thräne im Auge zittert, sagt „dem Portugiesen wie dem Russen, daß der „Mann um etwas flehet,“ es kann aber auch Dank, auch Anbetung bedeuten. Wenn z. E. ein Mann auf eine Insel verschlagen worden, nach Verlauf von einigen Jahren, während der Zeit er vieles ausgestanden, hat er Gott mit gläubigen Vertrauen angerufen, ihn zu befreyen; als er eines Morgens aus seiner Hütte

gehet,

gehet, die nicht weit vom Seestrand entfernt ist, siehet er ein Schiff vor Anker liegen, er fällt also auf seine Knie, streckt seine Hände aus, und hat zitternde Thränen des innigsten Danks in seinen Augen, das siehet Weller vom Schiff durch ein Sehrohr, und bildet sich nun ein, er flehe ihn an, — so sehr kann man bey der Hieroglyphen-Sprache fehlen, hätte Weller gehört, was dieser Mann sagte, so würde er nicht geirret haben, — so unsicher ist diese Sprache, warum sollte man sie wol in Logen gebrauchen, wo man mit deutlichen Worten reden kann und darf. „Zweytens verstärkt die Pantomime „mit Sprache verbunden, die Würkung der „Worte — das sehn wir bey dem Schauspie„ler und Redner.“ Diese Pantomime kann zwar der Br. Redner gebrauchen, doch wollen wir ihm brüderlich rathen, keinen allzustarken Gebrauch davon zu machen, wenn er nicht ins Lächerliche fallen will. Für Schauspieler aber ist es eine nothwendige Kunst, doch die wollen wir ja nicht seyn! „Endlich läßt sich oft mit einer

„Pantomime mehr sagen, als mit funfzig „Worten.“ Hiervon hätten wir einige Beyspiele sehen mögen. Wäre dies eine Grundwahrheit, so würde man nicht vor den deutschen Gerichtshöfen die mündlichen Vorträge abgeschaft, und die schriftlichen eingeführt haben. Blendender sind die durch die Pantomime verschönerte Vorstellungen, aber gründlicher die schriftlichen, wo weder Pantomime noch sonst eine andere Art von Hieroglyphen statt findet, und den Richter zu keinem ungerechten Urtheilsspruch verleiten kann. „Eben so ist „es mit den Hieroglyphen der Freymaurerey; „durch sie werden Wahrheiten fortgepflanzt, aber „nicht solche, die sich in keine menschliche Spra„che übersetzen, sich nicht auf andere Art sagen „ließen, (denn sonst wären es keine menschliche „Wahrheiten) nein, sie lassen sich recht gut mit „Worten sagen“ Ist das wol brüderlich, daß man diese große Kenntnisse, diesen verborgenen Schlüssel zu allen Wissenschaften nur in Hieroglyphen vorträgt, aus welchen man tau-

senderley Auslegungen heraus bringet, da man sie doch in Worten vortragen, und die Brüder auf diese Art für falschen, Leib- und Seel- gefährlichen Erklärungen bewahren kann. Was würde wol Br. Weller von einem Mann sagen, der bekannt machte, daß er wichtige Geheimnisse besitze, welche er lehren wollte, wenn man aber zu ihm käme, kein Wort spräche, sondern mit Pantomime nur auf eine Tafel wiese, worauf Hieroglyphen befindlich, und nach geendigter Lehrstunde versicherte, er spräche deswegen kein Wort, weil man mit einer Hieroglyphe mehr sagen könne, als mit der weitläuftigsten Rede. „werden noch täglich mit Worten ge„sagt, denn alles, was in der Welt gelehret „wird, beruht auf sie (ihnen.) Aber eben „durch diese Darstellung sind sie dunkler, we„niger lauter geworden.“ Wenn das nicht Unsinn ist, so wüßte ich nichts, was man so nennen könnte; Darstellungen, Umschreibungen, Erläuterungen machen sie dunkler, weniger lauter?? Wie kann man denn in diesen großen

Kennt-

nissen Fortschritte machen, wenn Erklärungen, Umschreibungen, Erläuterungen diese Kenntnisse dunkler machen? Kann man wol von einer Hieroglyphe und deren Bedeutung ohne Umschreibung, ohne Darstellung etwas sprechen, jemehr man aber davon spricht, darüber denkt, je dunkler werden die Begriffe davon. Wodurch kann man aber den Sinn einer Hieroglyphe erhalten, wenn Umschreibungen, folglich Worte, sie dunkler machen? „Mit einer „Hieroglyphe läßt sich mehr sagen, als sich „in Folianten schreiben läßt.“ Wer den in„nern Sinn dafür hat, der versteht sie; wer „ihn nicht hat, dem würden keine Umschreibun„gen helfen, denn es wird ihm ja täglich in „der gemeinen Welt umschrieben, und er ver„steht es doch nicht, wie seine Handlungen „zeigen.“ Wie? wodurch erhält man den innern Sinn, wenn keine Umschreibungen helfen? Der innere Sinn muß einem also anfliegen, durch Inspiration sich der Seele bemächtigen, und ist dies, so ist ja auch die Hieroglyphe überflüßig.

flüßig. „Und mit aus dieser Ursach werden „die Sinnbilder geheimnißvoll mitgetheilt, weil „sie dem großen Haufen eine Thorheit seyn, „weil die herrlichen Mannigfaltigkeiten, Modi„ficationen und Umbildungen der Wahrheit „verloren gehen würden, wenn jeder sich an „das Einfache hielte;“ Die Wahrheit würde verloren gehen, wenn jeder die Wahrheit für Wahrheit hielte??? Wenn der innere Sinn die Mutter solches Unsinns ist, so muß jeder Vernünftige Gott danken, daß er keinen innern Sinn hat. „Weil schiefe Köpfe sie aufs neue „verfälschen, und schwache Menschen, wenn „sie diese Hieroglyphen halb verstünden, von „diesen Einsichten großen Misbrauch machen „könnten.“

Guter Brink, wie richtig ist Ihre aufgeworfene Frage: Kann auch die Wahrheit gemisbraucht werden, Böses wirken? Wie lahm ist die Antwort des Wellers. „Ja! so „wie die Kunst Gold zu machen in der Hand „des Wollüstlings“ — Wenn es eine Kunst

Gold zu machen gebe, so würde diese den Menschen nicht ändern und bessern, und also würde sie dem Wollüstling schädlich seyn. „Wenn aber die Wahrheit in dem Herzen des Menschen Platz findet, so bessert sie dasselbe, macht es immer empfänglicher für mehr Wahrheit, und also ists unmöglich, daß ein Mensch, der Wahrheit schätzt, liebt, und sich eigen gemacht hat, dieselbe misbrauchen kann. „Doch, ich „glaube Ihnen nun deutlich genug gesagt zu „haben, von welcher Art die in Hieroglyphen „gehüllten Geheimnisse der Freymaurerey sind; „daß man Unrecht hat, wenn man sie erklären „will, weil sie alsdenn ihren Werth verlieren, „und zu der Classe gemeiner Begriffe hinab sin„ken, wobey ich Sie nochmals an mein Urtheil „über Schwedenborgs Schriften erinnere; daß „man Unrecht hat, wenn man sie auf einen „einzelnen Zweig von Erkenntniß, auf Alchy„mie, Theosophie u. s. f. anwendet, indem sie „zugleich der Schlüssel von Allem sind;“ Hier kläret sich auf einmal das große Geheimniß, so

Weller

Weller unter den Hieroglyphen der Freymaurerey sucht, auf, und wir erblicken in selbigen den Schlüssel zu allen Künsten der Alchymie, Theosophie, Magie, und wie sie Namen haben mögen, die schon so viel tausend Menschen unglücklich gemacht haben, und noch machen werden. Nur Schade, daß weder die englischen Logen, noch so viele andere, so sich durch edle Handlungen die Liebe und Achtung ihrer Mitbürger erworben, von allen diesen Geheimnissen nichts halten, noch weniger in solche einzudringen sich Mühe geben. „glaube Ihnen erklärt „zu haben, warum es das Ansehn hat, als „wenn durch die Freymaurerey in der Welt „nichts Großes sey bewürkt worden, weil sie „ihrer Natur nach nie das Erbtheil des wür„kenden Haufens werden können, und daß die „Verschiedenheit der Freymaurersysteme dem „Werth der Hieroglyphen nichts raube.“ Uebel genug, daß alle die theosophischen, magischen und alchymischen Freymaurer noch nie etwas Großes bewürket, da man doch den untheo-

untheosophischen Logen das Lob mit Ueberzeugung geben kann, daß sie wenigstens viel Gutes bewirkt haben. Wir gestehen daher auch offenherzig, daß uns das Erbtheil des würkenden Haufens unendlich verehrungswürdiger ist, als jene Künste, welche bey dem hellen Licht der untersuchenden Vernunft verdunkelt werden. „Wollen Sie nun Freymaurer werden, so wäh„len Sie sich ein System, welches Ihnen seiner „äußern Einrichtung nach am besten gefällt,“ und wir rathen Ihnen, sich in einer solchen Loge aufnehmen zu lassen, deren gute wohlthätige Handlungen kein Geheimniß für das Publikum sind, und so werden Sie „immer gut fahren.“ „Suchen Sie;“ nur keine theosophische, magische und alchymische Künste, „so werden Sie finden,“ daß Bruderliebe und Wohlthun das Glück des wahren ächten Freymaurers ausmacht.

Aber könnten nicht diese (Wellerischen) Wahrheiten vielleicht bloße Vermuthungen,

Speculationen ohne Beweis seyn? so fragt Brink und wir mit ihm.

Man höre seine Antwort: „Mein Herr! „was mir alle Zweifel löset, alles erkläret, ist „das nicht Wahrheit? Bedarf das eines Be„weises?“ Wir dächten doch, daß es noch einigen Beweis nöthig hätte. Denn da uns der Br. a Ceraso versichert hat, daß seine Kenntnisse gänzlich außer der Freymaurerey sich befänden, Weller uns weiter oben S. 150 selbst saget, daß der a Ceraso sich erboten hat, in den Schoos der Freymaurerey, welche jetzt gar nichts wisse, einen Theil seiner Kenntnisse zu legen; so hat entweder a Ceraso oder Weller uns hintergangen, denn a Ceraso will erst einen Theil der Kenntnisse in den Schoos der Freymaurerey hinein legen, und Weller nimmt seine Kenntnisse, seine reine alles umfassende Wahrheit aus den Freymaurer-Hieroglyphen, aus dem Innersten, aus dem Schoos der Freymaurerey heraus, welcher hat nun Recht?

Scheinet

Scheinet hier nicht die Wahrheit eher auf die Seite des a Ceraso zu treten, dessen Kenntnisse mit den wichtigsten Einnahmen verknüpft sind, dessen brillante Lebensart aller Augen auf sich ziehet, die ihn von Jugend auf gekannt haben, und mit Gewisheit wissen, daß sein eigenes Vermögen ihm dergleichen nicht verschaffet; Wir hingegen von Wellers Kenntnissen gar nichts wissen, als daß selbige verdunkelt werden, wenn sie durch Worte und Umschreibungen, durch gesunde Vernunft Aufklärung erhalten sollen. Wenn a Ceraso unter gewissen Conditionen einen Theil seiner Kenntnisse in den Schoos der Freymaurerey legen konnte, so muß solches durch Worte, durch Umschreibungen geschehen, welche diese Kenntnisse deutlicher machen, also scheinen diese Kenntnisse von sehr verschiedener Art mit jenen zu seyn. Hätte uns Weller nur eine noch dunkel seyende Sache aus der Naturkunde, Philosophie, Seelenlehre oder dergleichen in ein helles Licht gesetzet, so würde uns dieses mehr

Glauben an seine Kenntnisse verschafft haben, als die Betheurung: „Uebrigens betheure ich „Ihnen vor Gott, daß diese Kenntnisse das „größte Glück meines Lebens ausmachen — „und warum sollte ich das sagen?“ vielleicht weil sie den a Ceraso, den Grafen Cagliostro, Mesmer, einen Schüler des St. Germain, oder Gott weiß wen, dadurch bewegen wollen, daß er Ihrem innern Sinn, der ohne Worte die herrlichsten Dinge schon denken kann, seine großen Kenntnisse anvertrauen solle. „Ich „habe Ihnen allen Wahn benommen, als „wenn ich mich zum Lehrer aufwerfen könnte, „indem ich Sie versichert habe, daß sich das „nicht lehren läßt.“ Kenntnisse, Wissenschaften, Aufklärungen über die wichtigsten Wahrheiten besitzen, und seinen Freund davon nicht belehren können, kommt uns eben so vor, als wenn ein Blinder von der Güte eines Weges viel Lobeserhebungen gegen einen andern Blinden macht, wenn nun letzterer den ersten bittet, ihn den schönen guten herrlichen Weg

zu führen, dieser antworten wollte, ja führen kann ich dich nicht, du mußt eben so lange herum tappen, bis du ihn findest, nimm dich aber ja in Acht, daß du nicht in ein oder den andern Abgrund fällst, welche diesen Weg umgeben, führen laß dich aber ja nicht, denn die vortreflichste Eigenschaft von diesem Wege ist, daß ihn kein Sehender gehen kann, weil er blos durchs innre Gefühl muß gefunden werden, und dieses verliert sich, sobald man siehet. Wird wol ein vernünftiger Blinder diesem Rath folgen? „Winke haben Sie, und „mehr kann ich nicht geben." Sind das etwa die Winke S. 181. „daß man Unrecht hat, „wenn man sie auf einen einzelnen Zweig von „Erkenntniß auf Alchymie, Theosophie u. s. w. „anwendet, indem sie zugleich der Schlüssel „von Allen sind?" Wahrhaftig das sind Winke, welche den Blinden in einen oder den andern Abgrund führen müssen. „Sollten Sie „mich aber gar nicht verstanden haben, so las„sen Sie sich nicht aufnehmen!" und wenn er

ihn

ihn versteht, wozu wol die Aufnahme? er darf ihm ja nur auf das erste beste Stückchen schwarze Leinwand mit Kreide die Hieroglyphen zeichnen, welche seinem innern Sinn den Schlüssel von allen gegeben. „Sie würden nach der „Aufnahme nicht mehr als jetzt verstehen, und „Sie sind zu alt, zu vernünftig, sich mit den „äußern Zwecken und Würkungen des Ordens „begnügen zu können, die in diesen Zeiten oh„nehin ziemlich ausgeartet zu seyn scheinen.“ Ja lieber Brink; wenn Ihr Herz keinen Hang zur Bruderliebe, keine Freude am Wohlthun (welches Weller das Aeußere des Ordens nennet) finden kann, so rathen wir Ihnen selbst, sich nicht aufnehmen zu lassen, denn nach Ihren Fragen und Aeußerungen zu urtheilen, so scheinen Sie zu vernünftig zu seyn, sich mit Dingen einzulassen, welche durch Worte, Umschreibung und Aufklärung immer dunkler werden, welche blos den innern Sinnen anschaulich sind, worüber man aber nichts denken, und also auch nichts sagen kann.

Dank

Dank sey es dem ewigen Baumeister der Welten, daß wir noch viele Logen kennen, welche noch nicht so ausgeartet sind, daß der wahre Endzweck des Ordens nicht aus ihren Handlungen hervorleuchten sollte, und wir würden sie mit Vergnügen nennen, wenn es nöthig wäre, von brennenden Lichtern sagen zu dürfen, daß sie leuchten. Der Blinde würde es doch nicht sehen, und der Sehende braucht unsere Ankündigung nicht. —

Sufficit.

Bayerische Staatsbibliothek München

Und ſo iſt es dem ewigen Baumeiſter, der Welten, als wie auch unſre Sorgen kommen, noch die noch nicht ſo ausgeartet ſind, daß der weiſe Endzweck des Ordens nicht auf ihren Handlungen hervorleuchten ſollte, wie wir würden ſie mit Vergnügen erinnern, wenn es nöthig wäre, von brummenden Dichtern ſtets zu erwarten, daß ſie leuchten. — Der Stunde würde es doch nicht ſchaden, und der Orden braucht unſere Entſchuldigung nicht. —

Sufficit.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mauvillon, Jakob,

Aufklärung über wichtige Gegenstände in der Freymaurerey, besonders über die Entstehung derselben ohne alle Schwärmerey eigentlich nur für Freymaurer, doch wird auch der, der Menschenkenntniß schätzt, viel Interessantes darinnen finden

[S.l.] 1787

H.g.hum. 12 cs
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10482645-6
VD18 11433450